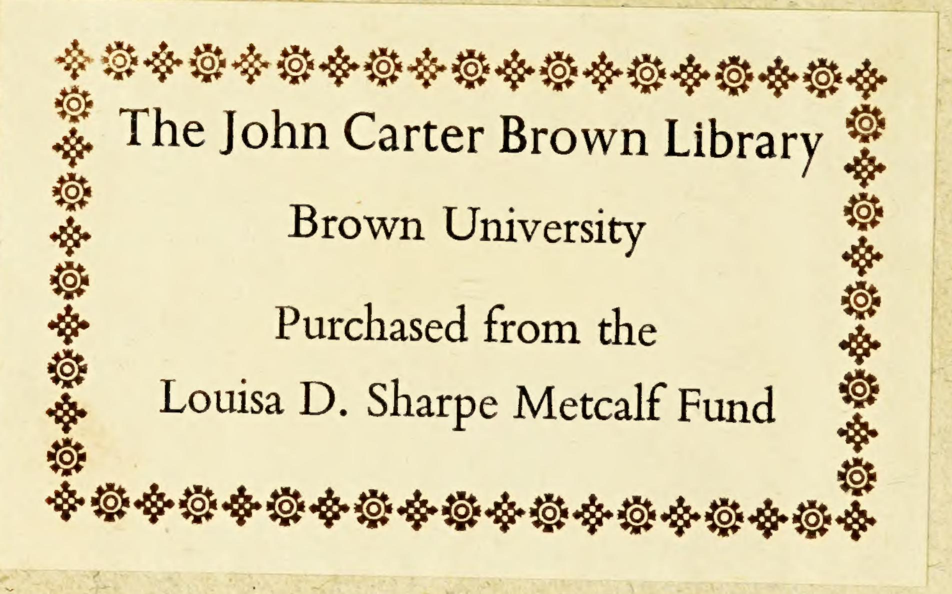



GAUDEO
John Carter Brown
Library
Brown University


The John Carter Brown Library
Brown University
Purchased from the
Louisa D. Sharpe Metcalf Fund

Herrn von Büffons
Naturgeschichte
der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern
vermehrt,
durch

Bernhard Christian Otto,
der Arzneygelahrtheit u. Weltw. Doktor, Professor der Naturgeschichte
und Oekonomie, Aufseher des Botan. Gartens in Greifswald, des Königl.
Schwedischen Gesundheits-Kollegium von Pommern und Rügen
Assessor, der Schles. patriot. ökonom., der Lundischen physiograph.
u. der Berlin. u. Hall. Naturforsch. Gesellschaft Mitglied.

Zwölfter Band.



Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1786.
Bey Joachim Pauli, Buchhändler.

Inhalt
des zwölften Bandes
von
Büffons Naturgeschichte der Vögel.

*

2. Der

3. Der

Anzeige

der im zwölften Bande

der

Vögelgeschichte des Herrn von Büffon

enthaltenen

Abbildungen.

Herrn von Büffons

Naturgeschichte der Vögel

XII. Band.

1786.



Die Tangara's.

Man findet in den warmen Himmelsstrichen von Amerika eine zahlreiche Gattung von Vögeln, von denen einige in Brasilien Tangara's *) 1) genennet werden; diese Benennung haben auch

*) Marcgrave, Willughby a. m. V.

Der große Tangara hat auf der angeführten ausgemalten 205ten Kupferplatte beinahe die Größe und Gestalt der Droßel, aber einen dicken Schnabel der braun ist. Die Füße sind bläulich. Oben ist der ganze Vogel olivengrün mit einem weißen Strich von den Nasenlöchern bis über das Auge, und einem bläulichen Flecken hinter und unter dem Auge. Unter diesem ist ein schwarzer Strich an jeder Seite, so weit die gelbe Kehle geht. Uebrigens ist der Vogel unten gelbröthlich. O.

1) So sehr der Graf von Büffon sonst gegen die künstlichen Systeme eifert, so scheinet es doch, daß er

auch die Namenkundiger angenommen, um alle Arten, welche zu dieser Gattung gehören, zu bezeichnen.

er bei den sehr zahlreichen Claßen der Thiere schon mehr von der Bequemlichkeit bei denselben überzeugt wird. Er giebt nämlich vielen Vögeln von verschiedner Art, und die von vielen Schriftstellern nicht zu einem Geschlecht gerechnet sind, den gemeinschaftlichen Geschlechtsnamen Tangara, und folgt darin Brisson und Linné.

Alle Tangaras sollen nach Brisson vier Zehe, drei vordern und einen hintern haben, die fast bis zu ihrem Ursprunge getrennt sind; die Schenkel sind bis zum Knie befiedert; der Schnabel läuft kegelförmig spitzig zu. Beide Kinnbacken sind grad, und die oberste ist bei der Spitze an beiden Seiten ausgekantet. *Brisson l. p. 304.*

Linné giebt folgende Unterscheidungszeichen der Tangaras in der Ordnung der Sperlingsartigen Vögel an:

Der Schnabel ist kegelförmig, zugespitzt, ausgekantet, an der Wurzel etwas dreieckigt, und an der Spitze abhängig. *Linné Syst. nat. XII. l. p. 313. III.* Müller nennt sie in der Uebersetzung dieses Systems nicht schicklich Merlen. Brisson giebt 34 Arten an, welche Linné aber nicht alle für besondere Tangaras gehalten hat. Linné macht noch einige Arten bekannt, die bei Brisson nicht gefunden werden, und hat doch nur 24 Tanagras: als 1, Tanagra Jacapa. 2, T. bresilia. 3, T. rubra. 4, T. Jacarina. 5, T. violacea. 6, T. cyanea. 7, T. Gyrola. 8, T. cayana. 9, T. atrata. 10, T. mexicana. 11, T. Tatao. 12, T. albirostris. 13, T. gularis. 14, T. nigra. 15, T. brasiliensis. 16, T. dominica. 17, T. militaris. 18 wie 12. albirostris. 19, T. Episcopus. 20, T. Sayaca. 21, T. punctata. 22, T. virens. 23, T. chlorotica. und 24, T. cristata.

Wir

nen. Die meisten Reisenden haben diese Vögel für Sperlinge gehalten; sie sind auch in der That von unsern europäischen Sperlingen blos den Farben nach, und durch ein kleines Kennzeichen, welches von der Bildung abhängt, verschieden; man findet nämlich bey denselben den oberen Theil des Schnabels, gegen der Spitze desselben zu an beiden Seiten eingeschnitten. In allen übrigen Kennzeichen aber kommen sie unsern Sperlingen sehr nahe, gleichen denselben sogar beinahe in seinen Naturtrieben. Sie haben, wie sie, einen kurzen und nicht hohen Flug, die Stimme ist auch bei den mehrsten Arten unangenehm. Man muß sie ebenfalls zu der körnerfreßenden Vögeln rechnen, weil sie sich blos von sehr kleinen Früchten nähren. Sie sind übrigens fast eben so kirre, wie die Sperlinge, die meisten nähern sich auch den Wohnungen, sind unter einander auch sehr gesellig. Sie halten sich in trocknen Gegenden an freyen Oertern, aber nie in Morästen auf. Sie legen nicht mehr als zwey, selten drey Eyer. Die cayennischen Sperlinge legen auch nur so wenig Eyer, da hingegen die europäischen fünf bis sechse legen. Dieser Unterschied ist zwischen den Vögeln, die in warmen und denen die in gemäßigten Himmelsstrichen zu Hause gehören, allgemein. Indessen aber wird doch die geringe Anzahl der Eyer durch häufiges Brüten wieder ersetzt; denn da sie in jeder Jahrszeit, weil die

 Wit=

Wir werden in der Folge noch verschiedene neue Arten angeführt finden und sehen, daß der Herr von Büffon verschiedene Linneische Arten nur für Abarten hält.

G.

Witterung stets gemäßigt ist, hecken, so legen sie jedesmal weniger Eyer als die Vögel in unsern Himmelsstrichen, denen nur eine oder zwo Jahrszeiten zur liebe begünstiget. Die ganze Gattung der Tangara's, von denen wir schon mehr als dreißig Arten, die Abänderungen nicht mitgerechnet, kennen, scheknet einzig und allein in der neuen Welt einheimisch zu seyn, denn alle diese Arten sind aus Guiane und andern amerikanischen Gegenden; nicht eine einzigeaber aus Afrika oder aus Ostindien gekommen. Indessen darf man gar nicht über die Menge der Arten staunen, denn wir haben überhaupt bemerket, daß die Anzahl der Arten und einzelner Vögel in warmen Gegenden zehnmal größer ist, als in den andern, weil die Hitze da weit stärker ist, es mehrere Wälder giebt, das land weniger bevölkert, die Nahrungsmittel häufiger sind, und weil durch Reif, Schnee und Eis, in warmen ländern ganz unbekannte Dinge, kein einziger Vogel umkommt, bei uns hingegen in einem einzigen strengen Winter die mehrsten Arten der Vögel vernichtet werden können. Noch eine andere Ursache, von der dieser Unterschied auch noch herrührt, ist die, daß die in warmen ländern wohnenden Vögel keine Zugvögel sind, weil sie zu jeder Jahrszeit Futter finden. Man trift daselbst sehr wenig herumschweifende Vögel. Sie dürfen nicht ihr Vaterland mit einem andern lande vertauschen, so lange sie keinen Mangel an den kleinen Früchten, von denen sie sich nähren, bemerken. Haben sie kein Futter mehr, so fliegen sie in andre länder, die in einer geringen Entfernung von den vorigen gelegen sind. Bei solchen Umständen muß man sich also gar nicht über die zahlreiche Menge der Vögel verwundern,

die

die sich in den heißen Gegenden von Amerika finden.

Um alle Verwirrung zu vermeiden, will ich die dreißig erwähnte Arten der Tangara's in drey Ordnungen abtheilen, und den Unterschied derselben ihrer Größe nach festsetzen.

Die großen Tangara's.

I. Der große Tangara. *)

Pl. enlum. 205.

Der große Tangara ist auf der 205ten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen le Tangara des bois de Cayenne vorgestellt worden; eine Benennung, die ich damals angenommen hatte, weil man mich versicherte, daß dieser Vogel niemals aus diesen großen Wäldern käme, und auf das freye Feld flöge; aber Hr. Sonini de Manoncour hat mir benachrichtiget, daß dieser Tangara sich nicht allein in den großen Wäldern in Guiane aufhielte, sondern daß man ihn auch öfters an freyen Oertern sähe und sich auf den Sträuchen setzte. Das Männchen und Weibchen, die sich einander ziemlich gleichen, fliegen gewöhniglich zusammen. Sie nähren sich von kleinen Früchten, fressen auch bisweilen Insecten, die sie auf den Pflanzen finden. Ich werde ihn hier nicht weiter beschreiben, weil die illuminirte Kupfertafel die natürliche Größe dieses Vogels und die Vertheilung der Farben seines Gefieders sehr genau zeigt. Uebrigens ist dies eine neue Art, die noch kein Naturkündiger angezeigt hat.

*) Le grand Tangara. *Buffon Oiseaux ed. in 12. tom. VII. p. 334. t. XI.*

II. Der

Der grosse Tangara.



Büff. Vögel XI Th. v. Büff. fol. Pl. 205.

Gehaubte Tangara.



Büff. Vögel XI Th.

v Büff. fol. Pl. 7. f. 2.
.... 301. f. 2.

II. Der gehäubte oder kappichte Tangara. a)

Pl. enl. n. 7. *f.* 2. u. 301. *f.* 2.

Dieſer Vogel iſt nicht ganz ſo groß als der vorhergehende, ob er gleich immer noch größer iſt, als die übrigen dieſer Art. Ich habe ihn Houppette deswegen genennet, weil er von allen übrigen Tangara's durch eine kleine Kappe auf dem Kopfe unterſchieden iſt, oder die er vielmehr in die Höhe hebet, wenn er zornig wird.

Er

a) Tangara criſtata, nigricans criſtata aurantia pennis baſin roſtri ambientibus nigris; gutture, dorſo infimo et uropygio dilute fulvis; maculis in alis candidis, rectricibus nigricantibus. .. Tangara Cayanenſis nigra criſtata. *Briſſ. Supplem. p.* 65. und *pl.* 4. *fig.* 3.

Tonagra (criſtata,) nigricans, criſta aurantia gula vropygioque fuluis. *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII. pag.* 317. *n.* 24.

Die Haubenmerle. Stat. Müller Ueberſ. des Linn. Naturſyſt. Th. 2. S. 578. *n.* 24.

Tangara cayanenſis nigra criſtata. *Briſſ. orn. ed. 8. tom. I. p.* 319. 33.

La Houppette. *Buffon Oiſeaux. ed. in 12. tom. VII. p.* 336. 2.

Tangara huppé de la Guyane. *Pl. enl.* 301. *f.* 2.

Tangara huppé de la Cayenne. *Pl. enl. n.* 7. *f.* 2.

D.

Er ist anfänglich auf der 301sten illuminirten Kupfertafel fig. 2. unter dem Namen des guianischen gehäubten Tangara, auch auf der 7ten Kupfertafel fig. 2. unter dem Namen des kayennischen gehäubten Tangara vorgestellt worden, weil man noch nicht die Bemerkung gemacht hat, daß dies eine und ebendieselbe Art Vögel wäre; der eine ist blos eine Abänderung von der andern. Betrachtet man also diese beiden Abbildungen als zwey Verschiedenheiten des Alters oder des Geschlechts, und vergleicht man solche mit einander, so leidet es keinen Zweifel, daß diese Vögel nicht zu einer Art gehören sollten. Dieser Vogel ist in Guyane sehr gemein, wo er von kleinen Früchten lebt. Er giebt ein scharfes Geschrey von sich, wie der Fink, sein Gesang aber ist vom leztern sehr verschieden. Er hält sich weder in große Wälder, noch unter den Manglesbäumen auf, man trift ihn blos an freyen Oertern und auf umgepflügten Ackern.

Anhang

zu dem gehäubten Tangara.

Nach Brisson ist er schwärzlich und hat einen pomeranzenfarbigten Zopf auf dem Kopf. Die Federn die den Schnabel umgeben, sind auch schwarz; die Kehle, unten der Rücken und der Bürzel hell brandgelb. Auf den Flügeln ist ein weißer Flecken, und die zwölf Schwanzfedern sind schwärzlich. Er ist ohngefähr so dick als ein Haussperling, $6\frac{1}{4}$ Zoll; lang; der Schnabel $7\frac{1}{2}$ Linien; der Schwanz $2\frac{3}{4}$ Zoll. der mittlere Zee $2\frac{1}{2}$ Linien; die Flügelbreite $8\frac{2}{3}$ Zoll. Die Flügel gehen etwas über den dritten Theil des Schwanzes weg. Der Schnabel ist schwarz wie die Füße und Nägel. Die Ränder der obern Kinnlade sind nach der Mitte zu eckigt.

O.

III. Der violette Tangara. 1)

Planch. enlum. n. 710.

Wir haben die Kenntniß dieses Vogels dem seligen Commerson zu verdanken. Es fand sich nämlich davon eine gut aufbewahrte Haut in dessen Sammlung. Er hatte ihn den schwarzen Ammer (Bruant noir) genannt. Es ist dieser Vogel aber gewiß kein Ammer, weil er nach allen Verhältnissen seiner Bildung vollkommen den Tangaras ähnlich ist. Ohnehin ist er nicht schwarz, sondern vielmehr dunkelviolet auf dem Leibe, und sogar am Bauche mit einigem grünlichen Wiederschein auf den Flügeln und dem Schwanze. Desfalls haben wir die Wörter Tangara und violet zusammengezogen, und ihn Tangavio genannt.

Dieser Vogel war von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes acht Zoll lang. Sein Schnabel ist schwärzlich, und acht bis neun Linien lang. Der Schwanz der gar nicht auswärts stuffenförmig ist, ist drei Zoll lang und acht Linien länger als die Flügel. Das Dünnbein ist ohngefähr einen Zoll lang und schwarz wie die Zehe. Die Nägel sind groß und stark.

Das

1) Le Tangavio. *Buffon Oiseaux ed. in 12 Tom. VII. p. 338. 3.* O.

Der violette Tangara.

S. 14.

Buff. Vögel XII. Th.

v. Buff. fol. Pl. 110.

Das Weibchen hat einen glänzenden Kopf als geglätteter Stahl. Das ganze übrige Gefieder ist einfarbig braun. Oben auf dem Leibe und dem Bürzel siehet man doch einigen Anstrich von glänzend schwarzer Farbe.

Dieser violette Tangara findet sich zu Buenosayres und wahrscheinlich in den übrigen Ländern von Paraguay. Wir wissen aber nichts von dessen natürlichen Gewohnheiten und Lebensart.

IV. Der scharlachfarbigte Tangara. a) 1)

Planch. enlum. n. 127. fig. 1. u. 156. f. 1.

Dieser Vogel ist auf der hundert und sieben und zwanzigsten ausgemalten Kupferplatte in der ersten Figur unter dem Namen des mexika-

a) *Scarlatte.* Bei den Kolonisten in Amerika *Cardinal.* In Engl. *Scarlet-Sparrow.* Edwards. *Kumploset red and black.* Charlet. In Brasilien, *Tyepiranga* Marcgr. In Mexiko, *Chiltototl* und *Hauhtototl. Fern. Hist. nov. Hisp. p. 51. c. 190.*

1) Tanagra (bresilia) coccinea, alis cadaque nigris. *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. pag. 314. n. 2.*

Die Scharlachfärbige Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursf. Th. 2. S. 573. *n.* 2.

Der Schwarzflügler. Coccothraustes rubra, Auis americana rubra. Klein durch Reyger S. 95. *n. 8.* d. B. *p. 177. 8.*

Der Scharlachsperling. Seeligmann *IX. 33.*

Der Karminfarbene Kernbeisser. Halle *II. p. 403. n. 412.*

Tangara Cardinalis. *Brisson ornith. ed. in 8. tom. I. p. 315. n. 24.*

Le Scarlette. *Buffon Oiseaux ed. in* 12. *tom. VII. p.* 340. 4.

Tangara du mexique. Le Cardinal. *Pl. enl. 127. fig. 1. pl. 156. f.* 1.

Scharlachfarb. Tangara.



Büff. Vögel XI Th.

v Büff. fol. Pl. 127. f. 1.
156. f. 1.

xikanischen Tangaras, der Cardinal genannt, (Tangara du mexique. Le Cardinal) abgebildet, und da der Name Tangara ein Geschlechtsname, und der Zuname Cardinal Vögeln von anderem Geschlecht beigelegt ist, so heben wir den ihm von den Engländern gegebenen Namen Scarlatte beibehalten, weil sein Gefieder scharlachroth ist.

Es ist dieses einerlei Vogel mit dem Cardinal des Brisson b), und einerlei mit dem scharlachrothen Sperling des Edwards. c) [2])

Man

b) Tangara coccinea alis cauda cruribusque nigris. Cardinalis. *Brisson orn. tom. III. p. 42.*

V.

c) Scarlet Sparrow. Moineau ecarlate Edw. *Glean. p. 278. Pl. 343.* Seligm. *IX. 33.*

Dieser Vogel ist auch von Seba unter dem Namen eines mexikanischen großen rothen Vogels, der eine Art von Sperlingen ist, angezeigt. *Tom. I. p. 101.*

Cardinalis non cristatus e para Brasiliae regione. *Ornithol. Italis Florence 1771. p. 69. tab. 335. f. 2.*

V.

2) Der Scharlach-Sperling. Dieser Vogel ist in natürlicher Größe auf der Platte abgezeichnet. Auf der Spitze des Kopfs hat er ziemlich lange Federn, welche so beschaffen zu seyn scheinen, daß sie der Vogel entweder empor richten, und einen Schopf damit bilden, oder auch niederschlagen kann.

Der Schnabel ist schwärzlich, wird aber gegen die Spitze zu helle. Der Kopf, der Hals und der ganze Leib sind von einer sehr schönen rothen oder Scharlachfarbe, und die Flügel und der Schwanz

Man muß auch dazu rechnen:

1. Die beiden roth und schwarzen Sperlinge des Aldrovands, welche nicht weiter von einander verschieden sind, als daß der eine keinen Schwanz hat, und daß Aldrovand aus diesem Mangel ein Unterscheidungszeichen gemacht hat, indem er den einen den **rothen Sperling ohne Schwanz**, und den andern, den **rothen Sperling mit einem Schwanze** d) genannt hat. Dieser Fehler und seine Beschreibungen sind fast von allen Ornithologen nachgeschrieben worden. e)

2. Der

sind oben dunkel schwarz. Der Schwanz hat zwölf Federn von ohngefähr gleicher Länge. Die Deckfedern inner den Flügeln sind weiß; die Schwingfedern haben innerhalb eine schwärzliche Aschfarbe, werden aber gegen die Rände zu heller; der Schwanz ist an der untern Seite schwärzlich; die Beine und Pfoten sind schwarz, und die Federn über den Knien sind ebenfalls etwas schwärzlich, drey Zehen stehen vorwärts, und eine hinterwärts. Alle rothe Federn sind gegen unten zu oder gegen das Gefieder etwas schwärzlich. Seligm. IX. Tab. 33.

d) Passer erythromelanus indicus sine vropygio. *Aldrov. Av. Tom. II. p. 568.*

Passer indicus alius porphyromelanus caudatus. Ebendas. *p.* 570. V.

e) Passer sine vropygio. *Charlet. Exercit. p. 87. n.* 3. u. *Onomat. p. 79. n. 3.*

Passer porphyromelanus. Red and black. *Ibid. p. 87. et Onomat. p. 79.*

Passer

2. Der Tijepiranga des Marcgrav. f)

3. Der Chilottotl des Fernandez g) und

4. endlich die brasilianische Amsel des Belon, welchen er diesen Namen gab, weil diejenigen, die sie nach Frankreich brachten, einige von diesen Vögeln brasilianische Amseln (Merles de Bresil) nannten. h)

Passer indicus erythromelanus sine vropygio. *Ionston Av. p. 67.*

Passer indicus porphyromelanus. *Ibid. p. 68.*

Passer erythromelas indicus sine vropygio Aldrov, *Willughby Ornith. p. 185.*

Passer indicus caudatus porphyromelas Aldrovandi. *Will. p. 87. n. 8.* V.

f) Tijepiranga brasiliensibus. *Marcgr. Hist. Brasil. p. 192.*

Tijepiranga. *Pison Hist. nat. bras. p. 94.*

Passer americanus tijepiranga brasiliensibus Marcgravii. *Willugby Ornith. p. 184.*

g) Chiltototl. *Fernandez Hist. nov. hisp. p. 54. cap. 210.*

Chiltototl. *Ray Synops. Av. p. 173.*

(Nicht die beiden Chilchiltototl des Seba. I. p. 96. t. 60. f. 7 u. 8. O.

h) Merle du bresil. *Belon hist. nat. des Oiseaux p. 319. et Portrait d'Oiseaux p. 80. fig. a.*

Merula brasilica. *Aldrov. Av. tom. II. p. 628.*

Merula brasilica. *Ionston Av. p. 75.*

Merula brasiliensibus Bellonii. *Charlet. Exercit. p. 98. u. Onomat. p. 84. n. 6.*

Aldrovand hat hier ebenfalls den Belon ausgeschrieben. Der wesentliche Unterschied, den man in den Nachrichten dieser Schriftsteller findet, betrift nur den Gesang dieser Vögel. Nachdem aber alles untersucht ist, haben wir gefunden, daß die Vögel die da singen, von etwas größerem Wuchse, als die übrigen waren, daß sie ein glänzender rothes Gefieder hatten, daß diese Farbe sich auch auf den Flügeldecken zeigte u. s. w. Dieses läßt uns mit vieler Wahrscheinlichkeit glauben, daß der singende Vogel das Männchen sey, und derjenige der keinen Gesang hat, das Weibchen; wie solches fast bei allen Gesangvögeln der Fall ist.

Es scheinet auch, daß das Männchen längere Kopffedern hat, und dieselben ein wenig wie einen Zopf aufrichtet, so wie ihn Edwards gezeichnet hat. i) Daher haben einige Reisende gesagt: es gebe in Mexiko zwei Arten von Cardinals; einen der einen Zopf habe, und gut singe, und einen andern kleineren, der nicht singt.

Diese Vögel gehören in dem warmen Himmelsstriche von Mexiko, Peru und Brasilien zu Hause, sind aber in Guinea sehr selten. Belon sagt, daß zu seiner Zeit die Kaufleute eine große Menge derselben

Merula brasilica Aldrovandi. *Willugby Ornith. p. 142.*

Merula brasilica Bellonii et Aldrov. *Ray Syn. Av. p. 66. n. 8.* V.

i) *Glanures p. 278. pl. 343.* V.

Seligm. *IX. tab. 33.* O.

Der missisippische Tangara.

 v. Büff. fol. Pl. 741.

ben von Brasilien gebracht, und großen Vortheil davon gehabt hätten k). Man muß vermuthen, daß solches geschehen, um Besatzungen auf Kleidern und andern Putze davon zu machen, die damals Mode gewesen seyn mögen, und daß diese Vögel in den Zeiten viel zahlreicher gewesen als sie heutigstages sind.

Es ist zu vermuthen, daß es dieser scharlachfarbige Tangara sey, von welchem die Reisebeschreiber den Gesang des Cardinals rühmen, denn der gehaubte Cardinal aus dem Kernbeissergeschlecht muß wohl wie dieser Vogel ohne Gesang seyn. Herr Salerne, nachdem er, wie die Reisebeschreiber, gesagt hat, daß der gehaubte Cardinal, nämlich der von dem Kernbeissergeschlecht, einen angenehmen Gesang habe, setzt hinzu: daß er einen lebenden in Orleans gesehen habe, der nur blos bisweilen schrie und dessen Stimme nicht das geringste angenehme an sich hatte. l) Ein Wiederspruch, der sich auf einer Blattseite dieses Schriftstellers findet. Die Reisenden stimmen darin überein, daß dieser scharlachfarbige Tangara einen angenehmen Gesang habe, und sogar eines Unterrichts fähig sey. Fernandez versichert, daß man ihn besonders zu Totonocapa in Mexiko finde, und daß er sehr angenehm singe.

Für **Abarten** dieser Art halten wir

1. **Den gefleckten Cardinal** des Brisson m), der von unserm Scharlachtangara nur darin verschie-

k) *Belon hist. nat. des Oiseaux p. 319.* V.

l) *Salerne ornith. p. 255.* V.

m) Tangara coccinea; pectore et dorso supremo maculis lunatis virescentibus variegatis; alis caudaque nigris.

den ist, daß einige Federn auf dem Rücken und der Brust eine graue Einfaßung haben, daraus denn Flecken von dieser Farbe entstehen, die die Gestalt eines Kreuzes haben. Aldrovand hat aus diesem Vogel eine Amsel gemacht; und da seine Füße nicht so lang als an der Amsel sind, so nennet er ihn die **Amsel mit kurzen Füßen.** n)

2) **Der Cardinal mit dem Halsbande** des Brisson o), der die Gestalt und Farbe des scharlachfarbnen Tangaras hat, aber dessen kleine Deckfedern und die Ränder der Schwungfedern der Flügel überdem blau sind; an beiden Seiten des Halses sind zwei große blaue Flecken, die sich verlängern und die Gestalt eines halben Monds bekommen.

Brisson beschreibt aber sowohl den gefleckten Tangara, als den mit dem Halsbande blos nach Aldrovand p), der doch nach Willughbys Bemerkung

nigris. — Cardinalis naevius. Cardinal tacheté. *Brisson ornith. III. p. 44. Ed. in 8. tom. I. p. 315. n. 25.*

n) Merula Apus. *Aldrov. Av. tom. II. p. 629.*
Merula indica Apos. *Ionston Av. p. 76.*
Merula indica apos dicta (a brevitate pedum) quam adumbrat Aldrovandus. *Charlet. Exercit. p. 90. n. 7.* et *Onomat. p. 84. n. 7.*

o) Tangara coccinea; maculis binis in vtroque colli latere semilunaribus caeruleis, alis et cauda nigris; marginibus alarum caeruleis. — Cardinalis torquatus. Le Cardinal a collier. *Briss. orn. III. p. 45. Ed. in 8. tom. I. p. 316. n. 26. Buffon VII. p. 346. n. 2.* O.

p) Passer indicus sine vropygio alius cyanerythromelas *Aldrovandi Av. Tom. II. p. 569.*

Passer

kung q) nur so wie die übrigen von uns angeführte, blos die Zeichnungen von diesen Vögeln gesehen hat. Dieses macht seine Beschreibung sehr unvollkommen, und die Wirklichkeit dieser Vögel sehr zweifelhaft. Ich würde ihrer nicht mal erwähnt haben, wenn die Namensammler sie nicht in ihren Verzeichnissen aufgenommen hätten.

3. Der **mexikanische Vogel**, den Hernandez unter dem Namen eines **mexikanischen Vogels von Papagaifarbe** bezeichnet hat, und den Brisson unter dem Namen des Mexikanischen Cardinals r) so beschreibt, als wenn er ihn gesehen hätte; da doch Hernandez blos sagt: Haec avis statim in rostro (quod aduncum nonnihil et cineritium est totum) inferiore parte ad caudam usque, hoc est, in ventre toto minii colore rubet: qui idem color sursum per uropygium, ad dorsum porrigitur, nisi quod alarum versus principium cum virore rubor confunditur, qui ad ipsum ita collum protenditur, quod omnino virescit. Caput autem amethystino

Passer indicus cyanerythromelanus sine vropygio Aldrov. *Willughby Ornith. p. 185.*

Passer indicus cyanerythromelanus sine vropygio Aldr. *Ray Synops. Av. p. 87. n. 14.*

Passer indicus cyanerythromelanus sine vropygio. *Ionston Av. p. 67.* V.

q) *Ornithol. p. 185. cap. 15.* V.

r) Tanagra coccinea: collo superiore viridi; capite, alis et cauda amethystinis: quilibet alarum penna circumferentia subviridi, in medio incurrente praedita. Cardinal du mexique. *Brisson orn. III. p. 46. Ed. in 8. tom. I. p. 316. n. 27. Buffon Oiseaux Tom. VII. p. 347. n. 3.*

aut hyacinthino colore diluitur. Circulus qui pupillam ambit, valde albet, orbita vera oculi est caerulei saturati coloris. Ubi suum sumunt principium alae, color est sublureus. Sequitur primus pennarum in alis ordo cum secundo et tertio dicti hyacinthini coloris. In medio tamen harum pennarum circumferentia intercurrit linearis subviridis usque ad finem. Cauda tota est amethystini coloris absque viriditate, dilutioris tamen versus finem. Pedes, qui tres ante et unum retro digitos habent, inter cinereum ac violaceum ambigunt. s)

Diese Vögel fliegen scharenweise t). Man fängt sie leicht in Schlingen und andern kleinen Fallen u). Sie werden leicht zahm, und sind überdem fett und wohlschmeckend.

s) *Hernandez hist. mex. p. 709.* V.

t) *Voyage de Robert Lade p. 358.* V.

u) *Pison hist. nat. pag. 94.* V.

V. Der

V. Der canadische Tangara. 1)

Pl. enl. n. 156. fig. 1.

Dieser Vogel ist von dem vorigen scharlachfarbigen Tangara an Größe und Farbe verschieden. Er ist kleiner und sein Gefieder hellfeuerfarbig roth, anstatt es bei dem Scharlachtangara lebhaft dunkelroth wie ein Scharlach ist. Der Schnabel des canadischen Tangara ist seiner ganzen länge nach bleifarbigt ohne ein einziges besonderes Abzeichen, anstatt es bei dem Scharlachtangara oben dunkelschwarz und die untere Kinnlade an der Spitze schwarz, übrigens aber weiß ist, und in der Queere breiter wird, wie die Wurzel der untern Kinnlade des sogenannten Silberschnabels (Bec d'argent). Die Schnäbel dieser Vögel sind sehr schlecht in den Zeichnungen auf

1) Tangara (rubra) alis caudaque nigris, rectricibus apice albis. *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p.* 314. *n.* 3.

Die rothe Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursf. Th. 2. S. 573. *n.* 3.

Cardinalis canadensis. *Brisson orn. ed. in* 8. *tom. I. p.* 316. *n.* 28.

Le Tangara du Canada. *Buffon Oiseaux. ed. in* 12. *tom. VII. p.* 350. *Pl. enl.* 156. *f.* 1.

O.

den ausgemalten Kupferplatten abgebildet. Der scharlachfarbene Tangara findet sich nur in den heissen Himmelsstrichen des südlichen Amerika, als in Mexiko, Peru und Brasilien. Der canadische Tangara findet sich in den meisten Ländern des nördlichen Amerika, als den Illinois a), in Louisiana b) und Florida c). Sie machen daher ohne Zweifel zwei verschiedene und besondere Arten aus.

Dieser canadische Tangara ist genau von Brisson beschrieben d). Er hat sehr wohl bemerkt, daß seine rothe Farbe viel heller als die an dem scharlachfärbigen Tangara sey; die obern Deckfedern der Flügel und die beiden nächsten Schwungfedern am Leibe sind schwarz. Alle übrigen Flügelfedern sind braun, und

a) Kaum hundert Meilen südwärts von Canada fängt man an Cardinäle zu sehen. Sie haben einen sanften Gesang, ein schönes Gefieder und einen Busch auf dem Kopf. *Charlevoix Nouv. France. Tom.* III. *p.* 156. V.

b) Histoire de la Louisiane par le Page du Pratz. Tom. II. p. 139. V.

c) Am Mittwochen lief eine Barke von Florida zu Havane ein, welche Häute von Cardinälen und Früchte geladen hatte. — Die Spanier kauften die Cardinäle das Stück bis zehn Stücke von Achten, und nahmen, des öffentlichen Elends ungeachtet, davon für achtzehn tausend Stücke von Achten. *Gemelli Carreri Voy. autour du monde. Tom.* VI. *p.* 522. V.

d) Tanagra rubra; remigibus fuscis, oris interioribus albis; tectricibus alarum, rectricibusque nigris: apicis rectricum margiue alba. Cardinalis canadensis. *Brisson ornith. Tom.* III. *p.* 48. *pl.* 2.

und inwärts weiß eingefaßt bis zur Spitze. Der Schwanz bestehet aus zwölf schwarzen Ruderfedern, und diese haben am Ende einen kleinen hellweißen Rand. Die äussern Ruderfedern sind etwas länger als die mittlern, daher der Schwanz etwas gespalten ist.

VI. Der

VI. Der mißisippische Tangara. [1]

Pl. enl. n. 741.

Der Tangara von Mißisippi ist eine neue, von keinem Naturkündiger bis jetzt beschriebene Art. Er hat viele Aehnlichkeit mit dem canadischen Tangara: Es hat blos letzterer, wie der scharlachfarbene, schwarze Flügeln und Schwanz; anstatt bei dem mißisippischen Tangara diese Theile wie die übrigen gefärbt sind. Ein noch wesentlicher Unterschied findet sich am Schnabel. Dieser ist an dem mißisippischen größer als bei allen andern Tangaras, und zugleich viel dicker [2]). Ausserdem giebt es noch ein besonderes Kennzeichen, welches sehr deutlich zeigt, daß dieser mißisippische Tangara eine von dem scharlachfarbenen und canadensischen verschiedene Art sey. Dieses besteht darin, daß die beiden Kinnladen gewölbt und aufgeschwollen sind, [3]) welches bei keiner andern Tangara-Art gefunden wird, und überhaupt nur bei allen Vögeln sehr selten ist. Wir müssen noch anzeigen, daß dieses Kennzeichen von dem Zeichner

1) Le Tangara du Missisippi. *Buffon Oiseaux. Ed. in 12. Tom.* VII. *p.* 353. *n.* 2. *Pl. enl.* 741.

2) Wodurch er also den Kernbeissern näher als die übrigen kommt. O.

3) Er gränzt dadurch an einige Papagaien und Neuntödter.
Hermann Tab. affin. anim. p. 214. O.

ner nicht ausgedruckt ist, und daß, weil der Vogel nicht lebendig gezeichnet, der Schnabel weder seine Gestalt noch Farbe auf der Kupferplatte hat. Denn im natürlichen Zustande ist der Schnabel nicht schwarz, sondern sehr hellbraun, und die Wölbung der beiden Kinnladen, die in dem Kupfer nicht ausgedruckt ist, ist doch ein merkwürdiges Unterscheidungszeichen.

Dieser Vogel hat keinen so angenehmen Gesang als der scharlachfarbige Tangara, sondern er pfeift so hell, hoch und schmetternd, daß er im Hause den Kopf damit betäuben würde, und daß man ihn nur im freien Felde und in den Wäldern hören muß. „Des Sommers, sagt Dupraz, höret man häufig den Gesang des Cardinals in den Wäldern, und des Winters blos an den Ufern der Flüße, wenn er getrunken hat. In dieser Jahrszeit verläßt er seine Heimat nicht, woselbst er beständig den Vorrath, den er im Sommer gesammlet hat, bewachet Man hat darin wirklich an einen pariser Scheffel Mais gefunden. Dieses Korn ist künstlich erst mit Blättern und darauf mit kleinen Aesten bedeckt, und es ist nur eine Oeffnung durch welche der Vogel in dieses sein Vorrathshaus kommen kann.“ a)

a) *Histoire de la Louisiane par le Page du Pratz. Tom.* II. *p.* 139.

VII. Der Tangara mit schwarzer Kappe. [1])

Pl. enl. n. 714. f. 2.

Diese Art ist neu und uns von dem Herrn Sonini de Manancour in die Sammlung geschenkt. Wir haben seinen Namen von den augenscheinlichsten Kennzeichen hergenommen. Sein Gefieder ist einförmig aschgrau, etwas heller unter dem Leibe, ausgenommen vorn und hinten am Kopfe der Kehle und oben an der Brust, über welche Theile eine schwarze Farbe in Gestalt einer Kappe ausgebreitet ist; dieses hat veranlaßt ihn auf unser ausgemahlten Kupferplatte den Tangara mit schwarzer Kappe zu nennen. Da diese schwarze Binde ihm aber auch über die Stirn gehet, so hielten wir den Namen Helm, der besser dieses auffallende Kennzeichen ausdrückt, vorzüglicher. Die Flügel, der Schwanz sind auch aschgrau, aber noch dunkler als der obere Theil des Leibs; die Schwungfedern sind auswärts heller aschgrau, und die Ruderfedern noch heller eingefaßt. Dieser Vogel ist der Größe nach der siebente in dem Geschlecht der Tangaras; Seine ganze Länge

1) Le Camail ou la Cravatte. *Buffon Oiseaux. ed. in 12. Tom. VII. p. 356. 7.*

Tangara à cravatte noire. *Pl. enl. 714. f. 2.*

Der Tangara mit der schwartzen Kappe



länge beträgt sieben Zoll; der Schnabel neun linien; der obere Theil desselben ist an der Wurzel weiß, und am Ende schwarz; der untere Theil ist ganz schwarz. Der Schwanz ist etwas stuffenförmig, drei und ein viertel Zoll länger als die zusammengelegten Flügel.

Die siebenhundert und vierzehnte Kupferplatte stellet ihn in der zweiten Figur getreu vor; er ist an offenen Plätzen in Guiana gefunden, aber daselbst sehr selten, und ist von keinem Schriftsteller angezeigt.

VIII. Der mordorefarbigte Tangara. [1])

Pl. enl. 809. f. 2.

Diese Art ist ebenfalls neu und wie die vorhergehende von dem Herrn Sonini de Manancour gebracht worden. Seine Ausmessung ist mit der vorigen gleich. Die länge beträgt sieben Zoll; der Kopf, die Flügel und der Schwanz sind schön glänzend schwarz. Das übrige des leibes ist von schöner Mordorefarbe, welche vorn am Halse und der Brust dunkler ist, und von diesem sehr sichtbaren Kennzeichen haben wir den Namen hergenommen. Auf der ausgemalten Kupferplatte hat man ihn den **gelben Tangara mit schwarzem Kopfe** genannt. Seine Füße sind braun, der Schwanz ist stuffenförmig, drei Zoll lang, und fünf linien länger als die Flügel. Der Schnabel ist schwarz und neun linien lang.

Von seiner lebensart wissen wir nichts. Er findet sich in Guiana, woselbst er noch seltener als der vorhergehende ist.

1) Le Mordore. *Buffon Oiseaux. Ed. in 12. Tom.* VII. *p. 358. n. 8.*
Tangara jaune a tete noir. *Planch. enl. n. 809. f. 2.*

Der modorefarbene Tangara.

S.32.

Buff. Vögel XV. Th.

v. Buff. fol. Pl. 809. f. 2.

IX. Der Tangara mit gefurchten Krallen. [1]

Bei diesem Vogel hat jeder Nagel, an jeder Seite eine kleine an dem Umriße dieser Seiten zusammenlaufende Furche. Von diesem besondern Kennzeichen haben wir seinen Namen hergenommen. Er ist von dem Herrn Commerson gebracht, und da er übrigens gänzlich den Tangaras ähnlich ist, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß er von dem südlichen Amerika herkomme.

Der Kopf dieses Vogels ist schwarz und blau gestreift; der vordere Theil des Rückens ist schwärzlich und der hintere lebhaft pomeranzenfarbig. Die obersten Deckfedern des Schwanzes sind olivenbraun; die untern Deckfedern der Flügel, die Schwung- und Ruderfedern sind schwarz mit äußern blauen Rändern. Unten ist der ganze Leib gelb.

Seine ganze Länge beträgt an sieben Zoll; der Schnabel acht Linien, und ist wie bei den Tangaras bei der Spitze ausgekantet. Herr Commerson hat uns gar keine Nachricht von seiner Lebensart gegeben.

1) L'Onglet. *Buffon Oiseaux. Ed. in 12. Tom. VII. p. 359. n. 9.*

X. Der schwarze Tangara [1]

und

Der braunrothe Tangara.

Planch. enlum. n. 179. fig. 2. u. 7u.

Man hat geglaubt, diese beiden Vögel wären zwei verschiedene Arten. Der Herr Sonini de Manancour hat uns aber berichtet, daß sie nur eine Art ausmachen, und daß der in der zweiten Figur auf der hundert und neunsiebenzigsten Kupferplatte abgebildete schwarze Tangara das Männchen; der braune auf der hundert und eilften, aber das Weibchen desselben sey.

Da das Weibchen ganz braunroth, und das Männchen ganz schwarz bis auf einen weißen Flecken oben auf den Flügeln sind, so bedürfen sie

1) Le Tangara noir et le Tangara roux. *Buffon Oiseaux. ed. in 12. Tom. VII. p. 361. n. 10.*

Tangara noir. *Planch. enl. 179. fig. 2.* und

Tangarou. *Pl. enl. 7u.*

Der schwartze und braunrothe Tangara. b.
S. 34.

Büff. Vögel XII. Th. v. Büff. fol. Pl. 711.

sie keiner weitläuftigen Beschreibung. Sie sind an freien Plätzen in Guyana gemein, fressen wie die übrigen kleine Früchte und bisweilen auch Insekten. Ihr Geschrei ist hell, und sie haben keinen Gesang. Sie fliegen immer paarweise und niemals in Schaaren.

Der dunkelblaue brasilianische Tangara. a) 1)

Planch. enl. 179. *fig.* 1.

Wir haben diesen Tangara den Turkisblauen genannt, weil alle untere Theile seines Leibes, der obere Theil des Kopfs die Seiten des Halses Turkisblau sind. Die Stirn, der obere Theil des Leibes, die Flügel und der Schwanz sind schwarz. Von dieser

a) Tangara ſuperne nigra inferne alba; capite, collo inferiore et vropygio caeruleo-caeruleſcentibus; pectore macula nigra inſignito: baſi roſtri nigro circumdata: rectricibus nigris. Tangara Braſilienſis caerulea. Tangara bleu de Breſil. *Briſſ. Orn.* III. p. 8.
V.

1) Tangara (braſilienſis,) nigra, ſubtus alba, iugulo vropygioque caeruleſcentibus, facie pectoreque nigris. *Linn. Syſt. Nat. Edit.* XII. *p.* 316. *n.* 15.

Die braſilianiſche Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 576. *n.* 15.

Tangara braſilienſis caerulea. *Briſſon orn. ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 306. 4.

Le Turquin. *Buffon Oiſeaux. ed. in* 12. *Tom.* VII. *p.* 363. *n.* XI.

Tangara bleu du Breſil. *Planch. enl.* 179. *f.* 1.
V.

1 Dunckelblauer Brasil-Tangara.
2. Schwartz und Braunrother Tangara.

1.

2.

Buff. Vögl. XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 179. 1. 2.

ser schwarzen Farbe sind auch einige Flecken nahe an den Lenden und eine ziemlich breite Binde auf der Brust.

Der von Brisson beschriebene blaue brasilianische Tangara scheinet einerlei, oder eine geringe Abart von dieser Art zu seyn.

XII. Der Silberschnabel. a) 1)

Pl. enl. 128. *fig.* 1. M. u. *fig.* W.

Unsere Colonisten in Cayenne haben diesen Vogel den Silberschnabel genannt, und wir haben diesen Namen beibehalten, weil er ein sehr in die Augen

a) Silberschnabel. Bec d'argent; Mexik. Chilchiltototl. Engl. Red breasted black bird. *Edw.* Bei den Einwohnern von Cayenne, Bec d'argent.

Chilchiltototl tepazcullula. *Fern. Hist. nov. Hisp.* p. 51. c. 189.

Red breasted black bird. Merle à gorge rouge. *Edw. Glan.* p. 120. *pl.* 267. gut.

Tangara obscurè purpurea; remigibus, rectricibus, cruribusque splendide nigris (Mas).

Tangara supernè fusca, purpureo obscuro mixta, inferne rubescens, remigibus rectricibusque fuscis (Foem.) Cardinalis purpureus. *Briss. orn.* t. III. p. 49.

Passer indicus capite et pectore vinaceo. *Gerini ornithol.* n. 279.

Avis Americana cardinalis niger dicta brachiura capite et infernâ corporis parte vinaceâ. *Ornithol. Ital. Floren.* 1771. p. 69. p. 334.

Cardinal pourpre-foncé. *Salerne Ornithol.* p. 271.

1) Tanagra (Jacapa,) atra, fronte, ingulo pectoreque coccineis. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. p. 313. n. 1.

Die schwarze Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Naturs. Th. 2. S. 572. n. 1.

Die

Der Silberschnabel.
1. Mängen 2. Weibgen.



Büff. Vögl. XII Th. v. Büff. fol. Pl. 128. 1. 2.

gen fallendes Kennzeichen ausdruckt. Dieses besteht darin, daß die Wurzeln der untern Kinnladen sich verlängern, bis unter die Augen, wo sie sich ründen und an jeder Seite einen dicken Flecken bilden, der im Leben des Vogels von dem schimmerndsten Silber zu seyn scheint. Wenn der Vogel todt ist, verlöscht dieser Glanz. Man hat dieses Kennzeichen bei der ersten Figur auf der hundert acht und zwanzigsten ausgemalten Kupferplatte, wo der Vogel unter dem Namen des **purpurfarbigten Tangara** abgebildet ist, vergessen. Wahrscheinlich hat man nicht nicht geglaubt, daß es ein allgemeines Kennzeichen bei allen diesen Vögeln sey, wie es dasselbe doch wirklich wenigstens bei allen Männchen ist.

Das auf ebenderselben Kupferplatte fig. 2. abgebildete Weibchen ist in dieser Absicht besser getroffen, weil dessen Schnabel natürlich nur einen geringen, kaum merklichen Zug dieses bei dem Männchen so sichtbaren Geschwulstes zeigt, und folglich nicht wie dieses den silberfarbigten Flecken hat.

Bei **Edwards** siehet man auf der 267 unter dem Namen **rothkehlichte Amsel** (Merle a gorge rouge) [2]) eine sehr gute Abbildung dieses Vogels. Wie man siehet, hat er sich in Ansehung der Gattung dieses Vogels geirret,

Die Amsel mit rother Brust. Seeligmann VIII. 57.

(*Jacapa*, *Marcgrav. Brasil.* 192. Halle 245. ist es nach Büffon nicht, sondern dieser ist eine Muscicapa Piauhau VIII. 416.)

Muscicapa cayanensis nigra major. *Brisson ornith.* I. *p.* 265. *n.* 15.

2) Edwards sagt: Die Amsel mit rother Brust ist nach einem ausgetrockneten Gegenstand von Surinam

irret, aber sehr gut hat er das Kennzeichen besonders den Geschwulst am Schnabel bemerkt; es ist nur die Sil-

nam gezeichnet worden. Der Vogel ist auf dem Kupfer in seiner natürlichen Größe vorgestellet. Die Gestalt seines Schnabels ist sehr besonders, indem der untere Theil desselben sehr weit über die Seiten des Kopfes hervorraget, und viel breiter und dicker, als der Grund des oberen Theils des Schnabels ist; wie man solches an der Figur, die unten in einem Winkel des Kupfers angebracht ist, und wo sich der Schnabel von unten her zeiget, bemerken kann. Der Schnabel ist nach Beschaffenheit der Gestalt des Vogels ziemlich dick und breit, und von einer schwarzen oder dunkeln Farbe, ausser an den Grundtheilen des obern Schnabels, welche blau Aschfarb sind. Die Nasenlöcher befinden sich in dem Grund des obern Theil des Schnabels, gleich an den Federn des vordern Theils des Kopfes; der ganze Vogel ist mit schwarzen Federn, die keinen Glanz haben, bedeckt; doch sind die Federn an dem vordern Theil des Kopfes, an der Kehle und die an der Brust Weinroth oder Carmesinfarb eingefaßet, und scheinen äusserlich vollkommen roth zu seyn; diese Farbe nimmt aber an den Seiten des Halses und der Brust und auf dem Bauch nach und nach ab, und vermenget und verliehret sich endlich gänzlich in das Schwarze; der untere Theil der Flügel ist gleichfalls schwarz: der Schwanz hat eine mittelmäßige Länge und bestehet aus 12 Federn, wovon die mittlere etwas länger als die andern auf beyden Seiten sind; die Beine und Pfoten sind wie gewöhnlich gestaltet, und von schwarzer Farbe.

Dieser Vogel wird recht wohl in dem Cabinet des Hr. Lehmann aufbewahret. Ich weiß nicht zu welcher Claße ich ihn zählen soll, weil mir keine einzige Gattung von Vögeln bekannt ist, welcher er in Ansehung der Gestalt seines Schnabels gleich käme. Ich glaube nicht, daß er bis jetzo noch jemals abgezeichnet oder beschrieben worden sey, doch kömmt

Silberfarbe des Schnabels etwas mehr verloschen, weil er den Vogel nicht lebendig abgemahlt, und das Glänzende dieses Theils sich verlohren hatte.

Die ganze länge dieses Vogels beträgt sechs und einen halben Zoll; der Schnabel neun linien; er ist am obern Theil schwarz. Der Kopf, die Kehle und der Bauch sind purpurfarbig, der übrige Theil des leibes ist schwarz mit einem purpurfarbigen Schein. Die Iris der Augen ist braun.

Das Weibchen ist nicht blos durch die Farbe des Schnabels sondern auch des Gefieders verschieden. Das Obere des leibes ist braun mit einigen dunkel purpurfarbigen Schein; der untere Theil ist röthlich. Die Flügel und der Schwanz sind braun.

Ein anderes noch nicht bemerktes Kennzeichen des Männchen ist eine Art von halben Kragen um den Hinterkopf, welche von langen purpurfarbigen Borsten gebildet wird, die an drei linien länger als die Federn sind.

Diese neue Beobachtung haben wir dem Herrn Sonini de Manancour zu verdanken. Von ihm haben

kömmt in der Geschichte des Markgrave von Brasilien ein Vogel vor, der sehr viele Aehnlichkeit mit diesem hat. Solches ist der Jacapu. Er beschreibt ihn in der Größe einer Lerche, und saget, daß er durchaus eine glänzende schwarze Farbe habe, daß sich aber auf der Brust Carmesinfarbe Flecken, die mit schwarz vermenget sind, befänden, und der Schnabel schwarz, etwas gebogen, und einen halben Zoll lang sey.

Willughby hat ihn in seine Ornithologie p. 194. in der zu London 1768. gedruckten Ausgabe mit eingeschalten. Seligm. VIII. T. 57.

ben wir auch die lebensart dieses Vogels und der übrigen Tangaras aus Guiana.

Der Silberschnabel ist von allen Tangaras in Cayenne und Guiana am mehrsten ausgebreitet. Es hat den Anschein, daß er sich in mehrern heißen Himmelsstrichen von Amerika finde, denn Fernandez spricht von ihm als einem mexikanischen Vogel nach dem Gebürge Tepuzcullula zu.

Er nähret sich von kleinen Früchten, beißt auch die Pisang (Musa), Guajaven (Psidium) und andere große zarte Früchte an, wenn sie reif sind, und frißt gar keine Insekten.

Diese Vögel halten sich in freien Gegenden auf, und scheuen nicht die Nachbarschaft der Wohnungen. Man siehet sie bis in die Gärten kommen. Demohngeachtet sind sie doch auch häufig in öden Gegenden, und sogar an baumlosen Stellen in den Wäldern. Denn in den dickften Wäldern, wenn der Wind eine gewiße Menge von Bäumen umgeworfen hat, und die Sonne diese Windbrüche erleuchten kann, so fehlet es fast nie, einige Silberschnäbel daselbst zu finden, welche doch nie in Schaaren, sondern stets paarweise fliegen.

Ihr Nest ist etwas gebogen walzenförmig, welches sie wagrecht zwischen Zweige befestigen, so daß die Oeffnung nach unten ist, und der Regen, er mag kommen, von welcher Seite er wolle, nicht eindringen kann. Dieses Nest ist über sechs Zoll lang, und fünftehalb Zoll breit. Es ist aus Stroh und trocknen Blättern vom indischen Rohr (Canna) gemacht. Der Grund des Nestes ist innerlich gut mit breiteren Stücken solcher Blätter versehen. Diese Vögel wählen nicht gar hohe Bäume dazu, ihr Nest davon zu befestigen.

Das

Das Weibchen legt zwei elliptische Eier von weißer Farbe, worauf am dicken Ende kleine schwachrothe Flecken liegen, die sich nach dem spitzeren Ende zu verlieren.

Einige Namensammler haben diesen Vogel **Cardinal** genannt b), welches aber unschicklich ist, da dieser Name von eben diesen Namensammlern mehreren andern Arten beigelegt ist.

Andre glauben, es gebe eine sehr in die Augen fallende Abart dieses Vogels. In der Sammlung des Herrn Manduit siehet man einen Vogel, dessen ganzes Gefieder hellrosenroth und graubunt ist. Uns scheinet diese Verschiedenheit nur durch die Mauster entstanden zu seyn und im geringsten keine Abart auszumachen, da diese Art, obgleich sie sehr zahlreich ist, in allen ihren Kennzeichen doch sehr beständig zu seyn scheinet.

b) Brisson u. Salerne. V.

XIII. Tan-

XIII. Tangara. Der Sklave. a) 1)

Planch. enlum. 156. *fig.* 2.

Wir behalten diesen Namen des Vogels, den er nach Brisson, in St. Domingo führt, bei. Wir wundern uns nur, daß da er einen Namen hat, der anzuzeigen scheint, daß er in der Knechtschaft oder häuslichem Stande gehalten werde, man doch

a) L'Esclave. *Buffon Oiseaux. in* 12. *Tom.* VII. *p.* 371. 13. *Pl. enl.* 156. *fig.* 2.

Tangara superne fusca, inferne sordide alba, maculis longitudinalibus fuscis varia; remigibus, rectricibusque lateralibus fuscis, oris exterioribus olivaceis. Tangara dominicensis. *Brisson orn.* III. *p.* 37.

V.

1) Tanagra (dominica,) nigro maculata, supra fusca, subtus albida. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p.* 316. *n.* 16.

Die Domingische Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 576. *n.* 16.

Tangara dominicensis. *Brisson ornith. ed. in* 8. *tom.* I. *p.* 314. 21.

Tanagra Mancipium. *Hermann. Tab. affin. anim. p.* 211. *t.*

O.

Der Sklave

S. 44



Büff. Vögel XII. Th. v. Büff. fol. Pl. 130. f. 2.

doch gar nicht weiß, ob er in Bauern gehalten wer=
de, oder er ein sanftes und zahmes Wesen an sich
habe, wie der Name zu zeigen scheinet. Dieser
Name ist aber vielleicht daher entstanden, weil es
in St. Domingo einen Fliegenschnäpper mit einem
Zopfe giebt, den man daselbst Tyran nennet, wel=
chen Namen man auch einem Fliegenschnäpper mit
gespaltenem Schwanze aus Kanada gegeben hat. Da
diese Tyrannen viel größer und stärker sind, so mag
man diesen den Sklaven genannt haben, der sich wie
jene von Insekten nähret, auf welche sie Jagd
machen.

Dieser Vogel hat einige gemeinschaftliche Kenn=
zeichen mit den Droßeln, er ist in Ansehung der Far=
ben und vorzüglich der Flecken am Bauche ähnlich;
die Droßel haben wie dieser und die übrigen Tanga=
ras bei der Spitze des Schnabels an der obern Kinnlade
einen Einschnitt. Es stehen also das Geschlecht der
Drossel und der Tangaras nahe bei einander, und
der Sklave ist vielleicht von allen Tangaras den
Drosseln am ähnlichsten. Da er aber demohnge=
achtet in Ansehung der Größe sehr verschieden davon
und viel kleiner ist, so muß man ihn, wie hier ge=
schehen ist, zu den Tangaras ordnen.

Am Sklaven ist der Kopf, der obere Theil des
Halses, der Rücken, der Bürzel, die Schultern
und obern Deckfedern der Flügel von gleicher Far=
be; der ganze untere Theil des Leibes ist schmutzig
weiß mit braunen Flecken, die mitten auf jeder Fe=
der sitzen. Die Schwungfedern sind braun, an
den äussern Rändern olivenfarbig und an den innern
schmu=

schmutzig weiß. Die beiden mittelsten Schwanzfedern sind braun, die übrigen von gleicher Farbe haben an der innern Seite einen olivenfarbigen Saum. Der Schwanz ist ein wenig gespalten, und die Füße sind braun.

Blaue Tangara.
1. Mängen 2. Weibgen.

1

2.

Buff. Vögl. XII Th. v. Buff. Fol. Pl. 178. 1.2.

XIV. Der blaue Tangara oder Bischof. [1]

Planch. enl. 178. *fig.* 1. M. *fig.* 2. W.

Dieser Vogel ist auf der ausgemalten Kupferplatte (n. 178. f. 1. u. 2.) unter dem Namen des cayennischen Bischofs angezeigt, weil die Namensammler ihn so genannt haben, ohne auf das Unschickliche dieses Namens zu sehen. Eine noch größere Unschicklichkeit ist es, weil die Reisebeschreiber zwei Arten der Vögel so genannt haben, ohne selbst mal zu wissen, warum, es sey denn weil ein Theil ihres Kleides blau ist. Der eine ist ein Bengali, den man auch, wahrscheinlich aus gleicher Ursache, den **Minister** genannt hat; der andere ist der, den man auch **Organist** zu St. Domingo nennet, und

1) Tanagra (Episcopus) cinerea, alis caudaque extus caeruleis. *Linn. Syst. Natur. Edit.* XII. *pag.* 316. *n.* 19.

Der Bischoff. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 577. *n.* 19.

Episcopus avis. *Brisson Tom.* III. *pag.* 40. *tab.* 1. *f.* 2. *ed. in* 8. *tom. I. p.* 314. *n.* 21.

Le Bluet. *Buffon Oiseaux. ed. in* 12. *Tom. VII. p.* 374.

L'Eveque de Cayenne. *Planch. enl. n.* 178. M *f.* 1. W. *f.* 2.

D.

und welchen Namen wir ihm auch seines wohllautendes Gesanges halber gelassen haben. Endlich wäre der dritte Bischof unser blaue Tangara von Cayenne, den die Einwohner dieser Kolonie unter dem Namen viel leichter, als unter dem Namen eines Bischofs für einen Vogel, kennen werden.

Er ist gewiß von dem Geschlecht der Tangaras, und etwas größer als die Arten von der zweiten Ordnung in der Größe.

Auf der ausgemalten Kupferplatte sind die Farben überhauvt zu stark. Das Männchen ist unter dem ganzen Leibe bläulich grau. Das Weibchen ist oben auf dem Kopfe gelblichgrün und unten am ganzen Leibe, dem Rücken oben auf den Schwanzfedern und den Schwungfedern olivenbraun mit violettem Schein. Die breite hellolivenfarbige Binde auf den Flügeln sticht viel weniger mit dem Braunen des Rückens ab, als auf der Kupferplatte. [2])

Die-

2) Nach Brisson ist sein Bischof, oder dieser Vogel, oben aschgrau, unten grauweiß mit einiger Beimischung vom Grünen. Die kleinen Deckfedern der Flügel sind grauweißlich violet; die Schwungfedern inwendig schwarz, die größern auswärts blau, die kleinen auswärts blaugrün. Die 12 Ruderfedern dunkelblau in das Grüne fallend mit hellblauen äussern Rändern.

Der Größe nach kommt er mit den Bergfinken ohngefähr überein. Seine Länge beträgt $6\frac{1}{3}$ Zoll; der Schnabel 8 Linien, der Schwanz $2\frac{1}{3}$ Zoll; der mittlere Zehe $6\frac{1}{2}$ Linien. Die Flügelbreite $10\frac{2}{3}$ Zoll, und gehen mitten auf den Schwanz. Die obere Kinnlade ist schwärzlich, die untere fällt in Graue; die Füße und Nägel sind aschgrau. Er lebt in Brasilien. Briß. O.

Diese blauen Tangaras sind sehr häufig in Cayenne. Sie halten sich an den Bäumen der Wälder auf, auf Pflanzen und alten aufgerißenen Oertern, wo sie sich von kleinen Früchten nähren.

Man siehet sie nicht in großen Schaaren, sondern immer paarweise. Des Abends begeben sie sich zwischen die Blätter des Palmenbaums, wo sie nahe am Stamme sitzen. Sie machen daselbst einen Lärm, fast wie unsere Sperlinge in den Weiden, denn sie haben keinen Gesang sondern blos ein durchdringendes unangenehmes Geschrei.

XV. Der rothköpfigte Tangara. a) 1)

Pl. enl. 155. *f.* 2.

Wir nennen diesen Vogel den Rothkopf, weil sein ganzer Kopf mit einer schönen rothen Farbe bedeckt ist.

Um sich einen rechten Begriff von seinen Farben zu machen, muß man statt des Braunen, welches auf der ausgemahlten Kupferplatte seinen ganzen Leib oben bedeckt, sich eine schöne schwarze Farbe vorstellen. Der Flecken an der Kehle ist schmäler, länger und schwarz mit kleinen purpurfarbigen Flecken. Die

a) Tangara superne splendide nigra, inferne nivea; capite et gutture supremo coccineis, gutture infimo obscure purpurascente; rectricibus nigricantibus. — Cardinalis americanus. *Brisson ornith. Suppl. p.* 67, *pl.* 4. *f.* 4.

1) Tanagra (gularis,) nigra, subtus alba, capite nigro. iugulo purpureo. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p.* 316. *n.* 13.

Die Purpurkehle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 576. *n.* 13.

Cardinalis americanus. *Brisson orn. ed.* 8. *tom.* I. *p.* 320. 34.

Le Rouge-cap. *Buffon Oiseaux. ed. in* 12. *Tom.* VII. *p.* 377. *n.* 15.

Tangara brun d'amerique. *Planch. enl.* 155. *fig.* 2.

G.

1. Rothköpfige Tangara.
2. Schwartz und blaue bayennische Tangara.



Buff. Vögl. XII. Th.

v. Buff. fol. Pl. 155 F. 2
290. F. 2

Die Füße sind schwarz wie der obere Theil des Schnabels. Der untere Theil des Schnabels ist an der Wurzel gelb und am Ende schwarz. So sind alle diese Theile im Leben des Vogels beschaffen; die Kupferplatte ist aber nach einem todten Vogel gemacht.

Diese Art Vögel ist in Guiana nicht sehr häufig, und wir wissen nicht, ob er sich sonst wo finde.

XVI. Der grüne brasilianische Tangara. [1])

Dieser Tangara, den wir nicht anders als durch Brisson a) kennen, ist größer als der Haussperling. Oben auf dem Leibe ist alles grün; an jeder Seite des Kopfs ist ein schwarzer Flecken zwischen dem Auge und dem Schnabel, unter welchem eine dunkelblaue Binde läuft, die sich längst der ganzen untern Kinnlade erstreckt. Die kleinsten obern Deckfedern der Flügel sind sehr glänzend Aquamarinfarbig, die übrigen sind grün.

Die

1) Tanagra (virens,) viridis, subtus flavescens, loris, genis gulaque nigris. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *pag.* 317. *n.* 22.
Der brasilianische Grünling. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 578. *n.* 22.
Tangara brasiliensis viridis. *Brisson ornith. ed. in* 8. *tom. I. p.* 310. 14.
Tangara vert du Bresil. *Buffon Oiseaux tom.* VII. *p.* 379. *n.* 16. O.

a) Tangara viridis, inferne ad luteum vergens; macula vtrimque rostrum inter et oculum nigra; taenia infra oculos saturate caerulea; gutture nigro; tectricibus alarum superioribus minimis beryllinis; rectricibus lateralibus viridi-caeruleis. Tangara brasiliensis viridis. *Brisson Ornith. tom.* III. *p.* 25.
Diese Brissonsche Beschreibung ist nach einem lebenden Vogel gemacht. V.

Die Kehle ist schön schwarz; der untere Theil des Halses gelb, und alles übrige unten am Leibe gelblichgrün; wenn die Flügel zusammengeschlagen, schillern sie vom Grünen ins Blaue, die Schwanzfedern sind von gleicher Farbe bis auf die beiden mittleren, die grün sind.

Brisson sagt, man finde diesen Vogel in Mexiko, Peru und Brasilien.

XVII. Der olivenfarbigte Tangara. [1])

Wir haben ihm diesen Namen gegeben, weil er über und über olivengrün ist; dunkler oben auf dem Leibe und heller unter demselben. Die Schwungfedern sind noch von dunklerer Farbe als der Rücken, denn sie sind beinahe braun; man bemerkt nur blos einen grünlichen Wiederschein an ihnen. Seine ganze Länge beträgt ohngefähr sechs Zoll, und die Flügel gehen bis auf die Mitte des Schwanzes.

Dieser Tangara ist uns von dem Herrn Sonnini de Manancour von Cayenne gebracht.

Die vorhergehenden siebenzehn Vögel machen diejenigen aus, die wir die großen Tangaras nennen. Wir wollen gleich hierauf die Beschreibungen der mittlern Arten der Größe nach liefern, die nicht so zahlreich sind.

1) L'Olivet. *Buffon Oiseaux. ed. in 12. Tom. VII. p. 381. n. 17.*

B. Tan-

B. Tangaras von mittlerer Größe.

I. Der schwarz und blaue kayennische Tangara. a) 1)

Pl. enl. n. 290. fig. 2.

Diesen Vogel nennen die Creolen in Cayenne den heisern Teufel. Sein Gefieder ist von blauer, gelber, und schwarzer gemischter Farbe; der obere

a) Tangara superne splendide nigra, inferne albo flavicans, lateralibus nigro et caeruleo maculatis; capite collo inferiore, pectore et vropygio caeruleis; rectricibus splendide nigris. — Tangara cayanensis caerulea. *Brisson ornith. tom. III. p. 6.*

Black and blue Tit-mouse, etc. Mesange noir et bleue. *Edwards Glan. p. 292.*

Nebst einer guten ausgemalten Abbildung. *Pl. 350.* V.

1) Tanagra (mexicana,) nigra, subtus flavicans, pectore vropygioque caeruleis. *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. pag. 315. n. 10.*

Die mexikanische Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursf. Th. 2. S. 575. n. 10.

Tangara cayanensis caerulea. *Brisson orn. ed. in 8. tom. I. p. 305. n. 2.* Seligmann XI. *tab.* 40.

Le

obere Theil und die Seiten des Kopfs, die Kehle, der Hals, der Bürzel, und der vordere Theil des Rückens sind schwarz ohne den geringsten Anstrich vom Blauen. Die kleinen Deckfedern der Flügel sind doch von schöner Berillfarbe, und bekommen oben auf den Flügeln einen violetten Anstrich; die letzte Ordnung dieser kleinen Deckfedern ist schwarz mit violetblauen Enden. Die Schwungfedern sind schwarz, und die von der ersten Ordnung, (die erste ausgenommen) haben auswärts ohngefähr bis zur Mitte einen grünen Saum. Die großen Deckfedern sind schwarz auswärts mit violetblauen Saume. Die Ruderfedern des Schwanzes sind schwarz auswärts bis nahe an der Spitze violetblau gesäumet. Die erste Ruderfeder an jeder Seite hat diesen Saum nicht, unten sind sie ganz grau. Eine schwache gelbe Farbe bedeckt die Brust und den Bauch, dessen Seiten wie die Deckfedern der lenden mit schwarzen Federchen bestreuet sind, die violetblaue Enden haben, und mit einigen gelblichen Federchen die schwarz gefleckt sind.

Wir glaubten hier eine genaue Beschreibung der Farben des lebendigen Vogels geben zu müssen, weil sie auf der ausgemalten Kupferplatte (290. f. 2.) die nach einem todten Vogel gemacht ist, anders ausfallen. Auf dieser Kupferplatte hat man diesen Vogel den **gefleckten cayennischen Tangara** genannt. [2])

Seine

Le Tangara Diable-enrhumé. *Buffon Oiseaux. tom. VII. p. 382. n. 1. moyenne. Planch. enl. n. 290. fig. 2.* O.

2) Edwards beschreibt die schwarz und blaue Meiße folgendermaßen. Der Schnabel des Vogels ist schwarz

Seine ganze länge beträgt fünf Zoll und einen halben; der Schnabel sechs linien; der Schwanz einen Zoll und zehn linien; der Schwanz einen Zoll und zehn linien; er ist einen Zoll länger als die angelegten Flügel.

Man findet ihn ihn Guiana, wo er nicht häufig vorkommt, und wir wissen gar nichts von seiner lebensart.

Brisson glaubte, es sey dieser Vogel einerlei Art mit dem Tcoauhtototl des Fernandez; Fernandez sagt blos, dieser Vogel sey ohngefähr so groß als ein Sperling, habe einen kurzen Schnabel, sey oben

schwarz, kurz und so wie bey den gemeinen Meißen gestaltet, die Spitze und die Seiten des Kopfes, die Kehle, die Brust, und der untere Theil des Rückens sind schön himmelblau. Der hintere Theil des Kopfs und des Halses, der Anfang des Rückens, der Schwanz und die Schwingfedern der Flügel haben eine vortrefliche schöne schwarze Sammetfarbe, aber die Rände der äussern Schwingfedern sind Meergrün, so wie die äusserlichen kleinen Deckflügel gleichfalls von dieser Farbe sind. Die Deckfedern der ersten und zweyten Reihe über den Schwingfedern sind schwarz und mit schönen blauen Ränden eingefaßt. Die innerlichen Deckfedern der Flügel sind Milchrahmfarbig. Die Schwingfedern haben unten eine schwärzliche Aschfarbe und ihre Häute sind weiß eingefaßt. Der Schwanz bestehet aus 12 schwarzen Federn, die aber unten viel dunkler sind, als oben. An der Kehle und auf dem Bürzel siehet man eine Vermengung von schwarzen und blauen Federn. Der Bauch, die Schenkeln und die Deckfedern unter dem Schwanz sind Milchrahmfarb, an den Seiten des Bauchs mit einigen blauen Schattirungen untermenget, und mit sehr regelmäßigen runden und schwarzen Flecken besprenget. Die Beine und Pfoten sind schwärzlich. Seeligmann *IX. T. 40.*

auf dem Leibe blau und unten gelbweiß mit schwarzen Flügeln. Nach einer so kurzen Beschreibung ist es kaum möglich zu entscheiden, ob Teoauhtototl mit unserm schwarz und blauen kayennischen Tangara einerlei Vogel sey. Zuletzt sagt Fernandez noch, der Teoauhtototl lebe auf dem Felde und den Tetzokanschen Gebürgen von Mexiko; er sey wohlschmeckend, habe keinen angenehmen Gesang, und man halte ihn nicht in den Häusern. b)

b) *Fernandez hist. nov. Hisp. p. 52. cap. 198.*

II. Der grüne Tangara mit rothbrauner Stirne. a)

Wir haben diesen Vogel Verderoux genannt, weil sein ganzes Gefieder mehr oder weniger dunkelgrün aussiehet, ausgenommen die Stirne, welche an beiden Seiten des Kopfs braunroth ist; es ziehen sich auch von derselben zwey Binden von der nämlichen Farbe an beiden Seiten bis an den Anfang des Halses hinter den Kopf hinunter. Das Uebrige des Kopfs ist aschgrau.

Die ganze länge dieses Vogels beträgt fünf Zoll vier linien, der Schnabel ist sieben und die Füße sind acht linien lang. Der Schwanz ist nicht stuffenförmig, und die gefaltenen Flügel erstrecken sich noch nicht bis an die Mitte desselben.

Es ist diese eine neue Art, deren Kenntniß wir dem Hr. Sonini de Manoncour zu danken haben, jenoch hat uns dieser Naturforscher nichts von den natürlichen Gewohnheiten dieses Vogels berichten können; er ist in Guyane sehr selten, und wird nur in den großen Wäldern dieses landes gefunden.

a) Le Verderoux. *Buffon Oiseaux.* Tom. VII. p. 385.

III. Der

III. Der grüne kayennische Tangara. a) 1)

Buffon Planch. enl. 290. fig. 1. u. 291. fig. 2.

Ich habe diesen Vogel schon unter dem nämlichen Namen Passevert in dem dritten Bande dieses

a) Acanthis amethystina leucocephalos, Serin ou Sauteur. *Barrère Franc. equinox. pag. 121.*

Tangara superne viridis, inferne rufo, griseo caeruleo et pallide luteo-aureo confuse mixta, vertice rufo, genis nigris; collo superiore et vropygio pallide luteo aureis, rectricibus lateralibus interius superne nigricantibus. Tangara Cayenensis viridis. *Brisson Ornith. tom.* III. *p. 21.*

1) Tanagra (cayana) fulua, dorso viridi pileo rufo, genis nigris. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p. 315. n. 8.*

Die gelbe Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 574. *n. 8.*

Tangara cayanensis viridis. *Brisson orn. ed. in 8. tom.* I. *p. 309. n. 12.*

Le Passe vert. *Buffon Oiseaux. ed. in 12. Tom.* VII. *p. 386. Tom.* VI. *f.*

Moineau a tete rousse de Cayenne. *Planch. enl. 291. fig. 2.* das Männchen.

Tangara a tete rousse. *Pl. enl. 290. fig. 1.*

Linne

Der grüne cayennische Tangara.

Büff. Vögel XII. Th. v. Büff. fec. Pl. 290. f. 1.

ses Werks S. 494. [z]) beschrieben, und er ist auch auf der 291sten illuminirten Kupfertafel Abb. 2 unter den Namen des rothköpfigten kayennischen Sperlings (Moineau à tête rousse de Cayenne) vorgestellt worden. Diese Benennung hat mich zu dem obigen Fehler verleitet, daß ich diesen Vogel zu der Sperlingsart zählte, der doch würklich ein Tangara ist. Es ist das Männchen dieser Art. Das Weibchen stehet auf der ersten Figur der 290sten illuminirten Kupfertafel unter der Benennung des rothköpfigten Tangara (Tangara à tête rousse) abgebildet. Ich habe mich also blos in Ansehung des Männchens geirret, dessen Farben ich hier genauer beschreiben will, ob sie gleich auf der angeführten Abbildung sehr richtig dargestellt sind. Hier aber bin ich blos willens den Unterschied der Farben zwischen dem Männchen und Weibchen anzuzeigen. Der obere Theil des Kopfs ist rothbraun; der untere Theil des Halses, der hintere Theil des Rückens und der Bürzel sind von einer blaßen Goldfarbe, die wie rohe Seide glänzt, und worin man unter gewissen Winkeln einen grünen Wiederschein erblickt. Die Seiten des Kopfs sind schwarz. Der obere Theil des Rückens, die Achselfedern, die oberen kleinen Deckfedern der Flügel und des Schwanzes sehen grün aus.

Die

Linné führt auch bei diesem Vogel, als bei dem Sayacu Edwards Tab. 262. an, welcher letzte Linnes T. punctata oder Seligmanns grüne gefleckte Meise, VIII. tab. 52. fig. 1. ist.

O.

z) *Buffon ed.* XII. *Tom. 6.* Büff. Vögel. in 8. Th. X. *p.* 173.

Der grüne Sperling. Allg. Hist. d. Nat. XI. 2. *p.* 44.

O.

Die Kehle bedeckt eine graublaue Farbe; der übrige untere Theil des Körpers glänzt von einer Vermischung aus einer blaßgelben Goldfarbe, einem braunroth und blauem Grau; jede dieser Farben wird die herrschende, je nachdem der Einfallswinkel des Lichts ist, unter welchem man den Vogel betrachtet. Die Schwung- und Ruderfedern sind braun mit einer mehr oder weniger breiten goldgrünen Einfaßung. b) Das Weibchen ist dadurch vom Männchen unterschieden, daß der Obertheil ihres Körpers grün, der Untere aber dunkelgelb ist, und einen grünlichten Wiederschein zurück wirft.

Diese Vögel sind in Cayenne sehr gemein, wo die Creolen sie Dauphinois nennen; ich würde diesen Namen auch angenommen haben, wenn ich demselben nicht schon oben den Namen passe-vert beigelegt, und ihn für einen grünen Sperling gehalten hätte. Er bewohnt nur freye Oerter, und nähert sich sogar den Wohnungen der Menschen. Er nährt sich von Früchten, und hackt die Bananen und Guajaven an, denen er viel Schaden thut. Auch verwüstet er sehr die Reißfelder, und zwar alsdenn, wenn der Reiß reif ist. Das Männchen und Weibchen sind gewöh-

b) Bey einigen Vögeln dieser Art steiget das Braunrothe des Kopfs viel weiter über den Hals herab; bey andern verbreitet sich diese Farbe theils über die Brust und den Bauch, theils auch über den Hals und den ganzen oberen Theil des Körpers, und das Grüne der Federn der Flügel spielt ins blaue.

wöhniglich zusammen, man sieht aber niemals große Schaaren herumfliegen. Blos auf Reißfeldern trift man bisweilen ihrer viele an. Sie haben weder einen feinen noch wilden Feldgesang, sondern geben nur ein kurzes und scharfes Geschrey von sich.

Der grüne Tangara mit blauem Kopfe.

Eine Abänderung.

Man findet in den Schriften der Academie der Wissenschaften eine Beschreibung von einem Tangara, der mit diesem hier beschriebenen Vogel sehr verwandt zu seyn scheint. Dieser Vogel hat nach Linne's Beschreibung auf dem vorderen Theil des Halses, der Brust und auf dem Bauche eine goldgelbe Farbe; der Rücken ist grünlicht gelb, die Flügel und der Schwanz grün, aber mit keinem Gelb vermischt. Allein dieser Tangara ist von dem Obigen durch seinen lebhaft blauen Kopf unterschieden.*)

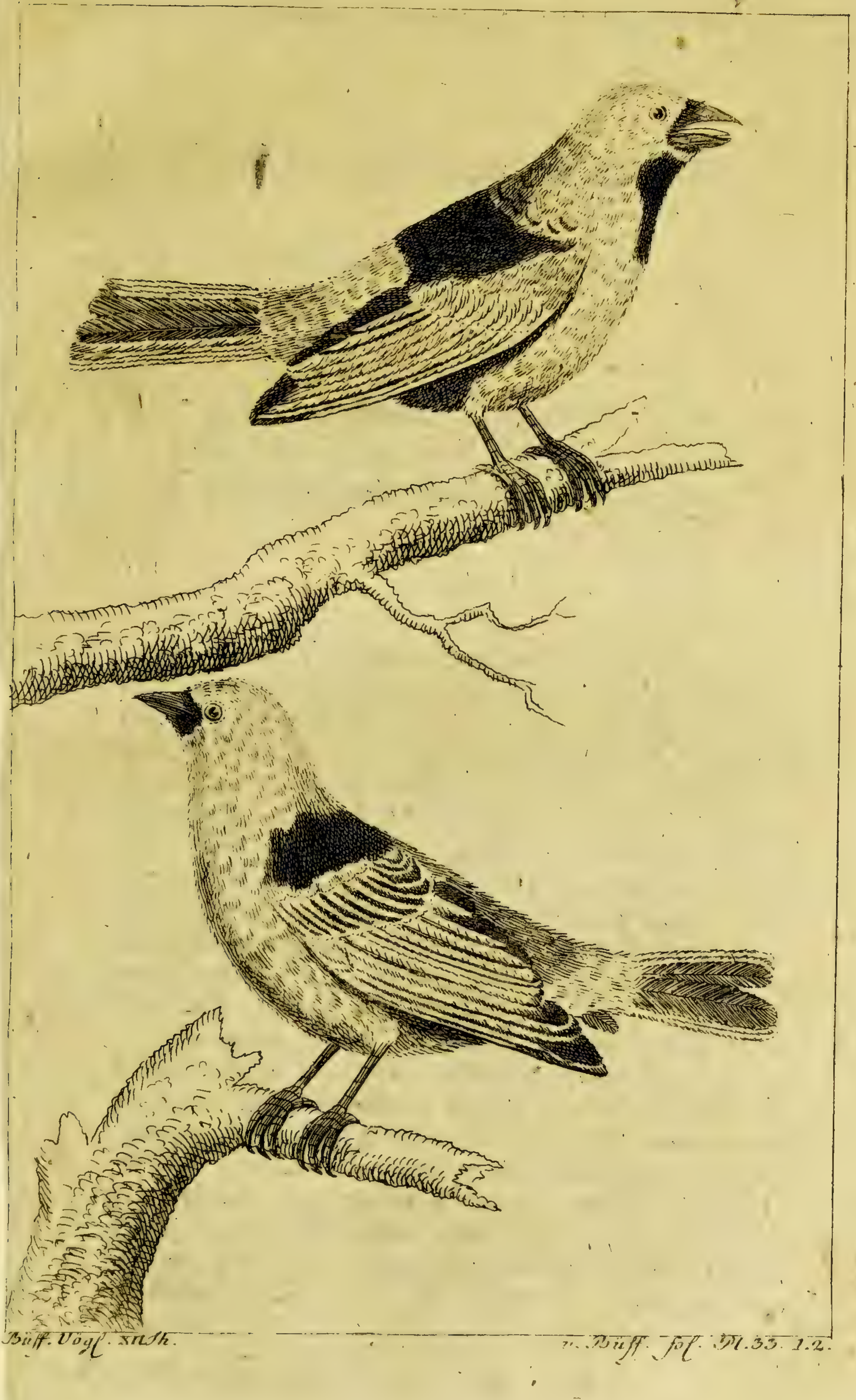
*) Collection academique, partie étrangère tom. II. Academie de Suède. Description d'un tangara par M. Linnaeus p. 59. etc. pl. 3. Schwed. Abh. Th. XII. p. 287. *Tab.* 7. *fig.* 1. V.

IV. Der



Die grüne Tangara mit blauen Kopfe. S. 64.

Drÿfarbige Tangara.



Büff. Vögl. XII Th. v. Buff. fol. Pl. 33. 1.2.



IV. Der dreyfarbige Tangara. a)

Buffon Planch. enlum. 33. fig. 1 u. 2.

Die 33ste ausgemalte Kupfertafel zeiget uns zwey Vögel, der eine unter dem Namen des gefleckten grünköpfigten kayennischen Tangara, der an-

a) Tangara viridi lutescens; plumulis basim rostri ambientibus, dorso supremo et gutture infimo splendide nigris; capite viridi beryllino; collo superiore viridi, ad aureum colorem vergente, collo inferiore et pectore caeruleo beryllinis, dorso infimo et uropygio luteo aurantiis; rectricibus quatuor intermediis nigro virescentibus, quatuor utrimque extimis nigris, omnibus exterius dilute viridi marginatis, binis intermediis macula caeruleo violacea exterius versus apicem notatis. Tangara Cayanensis varia chlorocephalos. *Briss. Ornith. supp. p. 59. et pl. 4. fig. 1.* (*Ed. in 8. Tom. 1. p.* 318. *n.* 31.

Tangara dilute viridis, plumulis basim rostri ambientibus, et dorso supremo splendide nigris; syncipite viridi beryllino; capite superiore et gutture caeruleo violaceis; genis et collo superiore rubro aurantiis; taenia transversa in alis aurantia; rectricibus quatuor intermediis obscure viridibus, quatuor vtrimque extimis nigris, omnibus exterius dilute viridi marginatis. Tangara Cayanensis varia cyanocephalos. *Ibid. p.* 62. *pl. 4. fig.* 2. (*Ed. in 8. Tom.* I. *p.* 319 n. 32.)

 Le

andere aber unter dem Namen des gefleckten blauköpfigten Tangara. Beide Vögel scheinen zu einer Art zu gehören, und weiter nichts als eine Abänderung oder vielleicht gar nur eine Verschiedenheit des Geschlechts zu seyn, weil sie sich blos durch die Farbe des Kopfs, der bey dem einen grün und bey dem andern blau ist, und durch den obern Theil des Halses, der bey dem einen roth, bey dem andern aber grün ist, unterscheiden.

Die Sitten dieser Vögel sind uns gänzlich unbekannt. Wir haben sie von Cayenne erhalten, und Hr. Sonini de Manoncour hat sie daselbst gar nicht gesehen. Ich nenne diese Art deswegen den dreyfarbigen Tangara, weil die auf seinem Gefieder herrschende Farbe die rothe, grüne, und blaue sind; alle drey sind sehr glänzend. In dem Kabinette des Hr. Aubri, Prediger zu Saint-Louis zu Paris findet man diese Abänderung mit blauem Kopfe unter dem Namen des magellanischen Papstes (pape de Magellan;) es ist aber nicht glaublich, daß er in den an dieser Meerenge gelegenen Ländern einheimisch sey, weil die im königlichen Kabinette befindlichen Vögel aus Cayenne gekommen sind.

Le Tricolor. *Buffon Oiseaux. Ed. in 12 tom. VII. p. 390. n. 4.*

Tangara varié a tete verte de Cayenne. *Pl. enl. 33. fig. 1.*

Tangara varié a tete bleue de Cayenne. *Pl. enl. 33. fig. 2.*

O.

V. Der

Der graue und olivenfarbene Tangara. S. 67.



Buff: Vogel XII. Th. v. Buff: fol. Pl. 714 f. 1.

V. Der graue und olivenfarbene Tangara. 1)

Buffon Planch. enl. 714. *fig.* 1.

Bey diesem Vogel ist der untere Theil des Körpers grau und der obere olivenfärbig. Er ist auf der 714ten illuminirten Kupfertafel Abb. 1 unter dem Namen des **olivenfärbigen Louisianischen Tangara** richtig vorgestellt, allein er hält sich eben sowohl in Guiana als auch Louisiana auf. Von seinen Sitten kenne ich nicht das mindeste.

1) Le Gris-olive. *Buffon Oiseaux, ed. in* 12. *Tom.* VII. *p.* 392. *n.* 5.
Tangara olive de la Louisiane. *Pl. enl.* 714. *fig.* 1.

VI. Der siebenfärbige Tangara. a) 1)

Buffon Pl. enl. n. 7. f. 1. u. 127. f. 2.

Ich belege diese Art mit dem Namen des siebenfärbigen Tangara um deswillen, weil man auf

a) Tangara prima Brasiliensibus. *Marcg. hist. nat. bras. p. 214.*

Tangara prima Brasiliensibus. *Ionston Av. p. 47.*

Tangara prima Brasiliensibus Marcgravii. *Willugh. Ornith. p. 177.*

Tangara prima Brasiliensibus Marcgravii. *Ray Syn. avium. p. 84. n. 13.*

Tangara superne splendide nigra, inferne beryllina; uropygio flammeo; capite superius et ad latera viridi; collo inferiore caeruleo violaceo; remigibus majoribus exterius caeruleo violaceis, interius nigris; minoribus et rectricibus splendide nigris. Tangara. *Briss. Ornith. tom.* III. *p. 3. et pl. 1. fig. 1.*

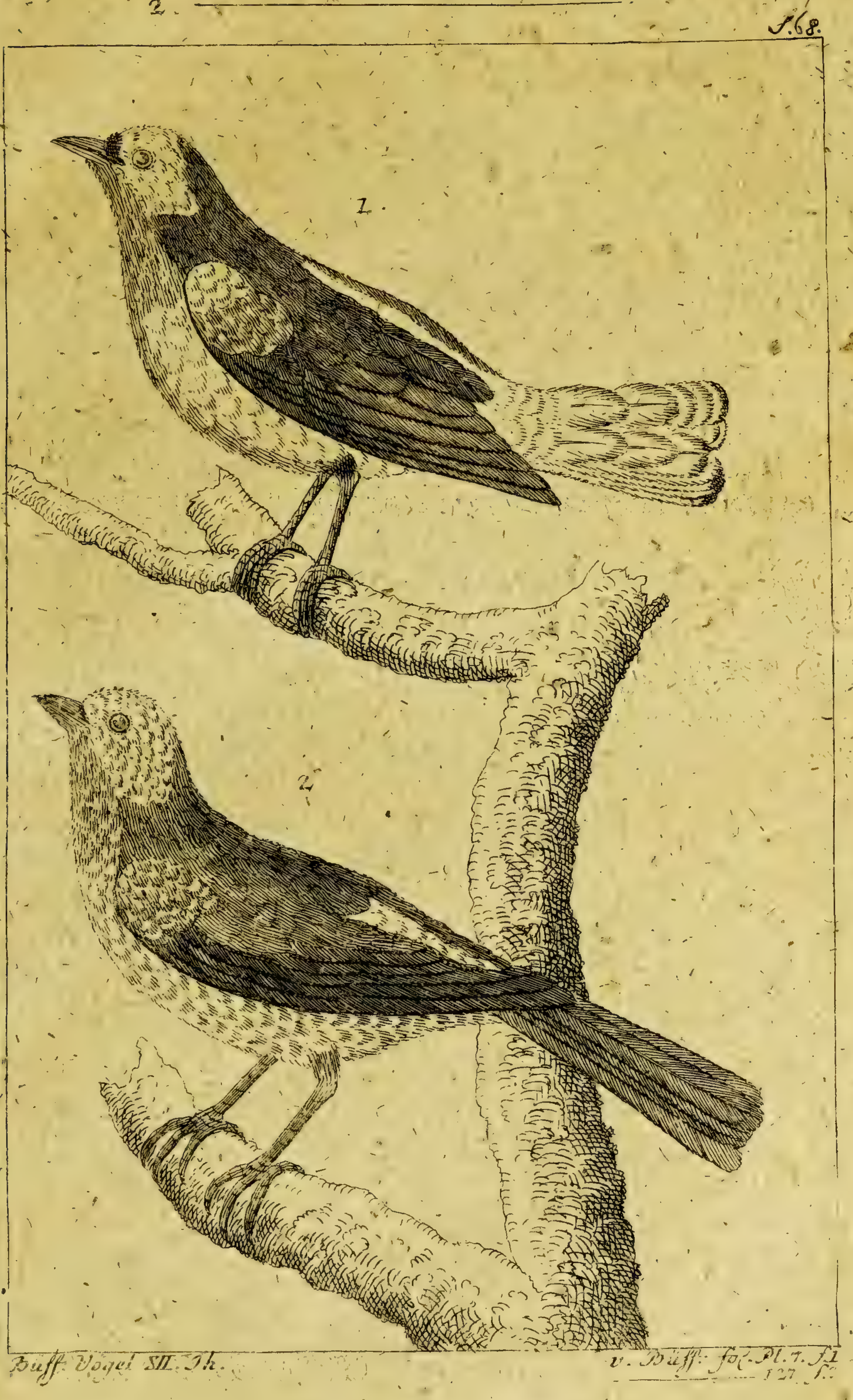
Tit mouse of Paradise mesange du Paradis. *Edwards Glan. pag. 289. pl. 349.*

Tangara de Cayenne. *Salerne Ornith. p. 250.*

Die Creolen in Cayenne nennen diesen Vogel dos rouge u. oiseau épinard. Einige Vogelhändler haben ihm den Namen Pavert gegeben. V.

1) Tanagra (Tatao,) violacea, dorso nigro, vropygio fuluo, capite viridi, pectore alisque violaceis. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p. 315. n. 11.*

1. Der siebenfarbige Tangara.
2. ________________



Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 7. f.1
127. f.

auf seinem Gefieder sieben Farben sehr deutlich gewahr wird. Sie liegen folgendermaßen vertheilt. Ein schönes Grün auf dem Kopfe und auf den kleinen Deckfedern auf der oberen Seite der Flügel. Ein sammetartiges Schwarz auf dem oberen Theile des Halses und des Rückens, auf den mittleren Schwungfedern der Flügel und auf der oberen Seite der Ruderfedern. Eine brennende Feuerfarbe auf dem Rücken; eine orangengelbe Farbe auf dem Bürzel. Die Kehle, der untere Theil des Halses, und die großen oberen Deckfedern der Flügel sehen violetblau aus, die untere Seite des Schwanzes dunkelgrau, und endlich ist von der Brust an auf dem ganzen Untertheile des Körpers ein schönes Meergrün befindlich. Alle diese Farben sind sehr auffallend, sehr glänzend und scharf abgeschnitten. Auf den illuminirten Kupfertafeln sind die Farben schlecht ausgedruckt, weil sie nach schlecht aufbewahrten Vögeln ausgemalt wurden. Der erste, welcher auf der siebenten Tafel Abb. 1. unter dem Namen Tangara vorgestellt ist, und der aus dem Kabinette des Hr. Reaumür her war, war im Backofen aufgetrocknet worden. Die

Die Paradiesmerke. Stat. Müller. Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 575. *n.* 11.

Tangara. *Briss. orn. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 304. *n.* 1.

Paradiesmeiße. Seligm. IX. *tab.* 39.

Le Septicolor. *Buffon Oiseaux Ed. in* 12. *Tom* VII. *p.* 323.

Tangara. *Pl. enl.* 7. *f.* 1. und Tangara du Bresil. *Pl. enl.* 127. *f.* 2. Q.

Aufseher des Kabinets hatten ihm einen fremden Schwanz eingezogen, und dadurch wurden unsere Maler hintergangen. Der andere, der auf der 127sten Tafel Abb. 2. unter der Benennung des brasilianischen Tangara abgebildet steht, war nicht so mangelhaft; es sind beides einerley jedoch sehr schlecht abgebildete Vögel. In der Natur aber ist dieser Tangara nicht allein der schönste unter seiner Art, sondern auch beinahe als der schönste von allen bekannten Vögeln anzusehen. Der junge Tangara dieser Art hat ein nicht so lebhaftes Roth auf dem Rücken, und das Weibchen empfängt sie nie. Der Untertheil des Rückens nebst dem Bürzel sind orangenfärbig, und überhaupt sind die Farben bey demselben nicht so lebhaft und nicht so hervorstechend, als bey dem Männchen. Man bemerkt indeß doch Verschiedenheiten in Vertheilung der Farben, denn es giebt Männchen die auf dem Bürzel eben so roth sind, als auf dem Rücken, aber auch andere, und die man häufig antrift, die einen goldfarbnen Rücken und Bürzel haben. [a])

Das

a) An diesem Vogel oder der Paradieß-Meiße ist nach Edwards der Schnabel so wie bey den gemeinen Meißen gestaltet, und von schwarzer Farbe. Die Federn um den Grund des obern Schnabels sind schwarz. Die Spitze und Seiten des Kopfes sind mit grünen in das Gelbe fallenden Federn bedeckt, zwischen welchen sich die Augen befinden. Der hintere Theil des Kopfs und des Halses, der Anfang des Rückens, der Schwanz, die Schwingfedern und die unmittelbar darüber stehenden Deckfedern sind alle so dunkelschwarz, wie schwarzer Sammet, einige wenige der äussern Federn sind mit schö-

Das Männchen und Weibchen sind beinahe gleich groß. Ihre länge beträgt fünf Zoll. Der Schnabel ist nur sechs und die Füße acht linien lang. Der Schwanz ist ein wenig gabelförmig, und die gefaltenen Flügel reichen bis auf die Mitte desselben.

Diese Vögel fliegen in großen Haufen herum, und nähren sich von kleinen kaum entwickelten Früchten eines großen guianischen Baumes, dessen Namen ich aber nie gehöret habe. Sie finden sich in den

schönen blauen Randen eingefaßt, und die kleinen Deckfedern haben gleiche Farbe, nur daß sie mit einer schwarzen Linie durchstreift sind. Die Flügel sind innerlich dunkel, und die Rände ihrer Deckfedern haben eine grüne in das blaue fallende Farbe. Der Schwanz hat zwölf Federn von schwarzer Farbe, die aber unten dunkler ist als oben. Der untere Theil des Rückens und der Bürzel ist mit ausserordentlich schönen glänzend röthlichen pomeranzenfarbnen Federn bedeckt, die aber auf den obern Deckfedern des Schwanzes mehr in das gelbe fallen. Die Kehle und Brust haben eine schöne dunkle himmelblaue Farbe, welche sich nach und nach gegen den Bauch und den Schenkeln zu in das blaue Meergrün verändert. Die Federn mitten am Bauch und um den Hintern und die Enden der Deckfedern unter dem Schwanz sind schwarz oder dunkel gefärbt. Die Beine und Pfoten sind schwärzlich. Die Farben sind bey diesem Vogel, so wie bey mehreren in diesem Werk beschriebenen, von einem so lebhaften Glanz, daß die Farben der Figuren in Vergleichung mit den lebendigen Gegenständen ganz matt und tod scheinen, ungeachtet meines großen Vorrathes von Farben, die ich besitze, und alles möglichen Fleißes den ich bey der Vermengung derselben angewandt habe; und gleichwohl beschuldiget auch Brisson in der Einleitung zu seiner Vogelgeschichte, als ob ich meine Farben weit über das Natürliche sollte erhöhet haben. Seligm. IX. *Tab.* 39.

Gegenden der Insel Cayenne ein, wenn dieser Baum in Blüthe stehet, und ziehen einige Zeit nachher, wieder fort, und zwar wahrscheinlicher Weise tiefer ins Land hinein, um diesen nun zur völligen Reife gelangten Früchten nachzugehen; denn sie scheinen stets aus dem Inneren des Landes zu kommen. Im September lassen sie sich gemeiniglich in dem bewohnten Theile von Guiana sehen; sie bleiben ohngefähr sechs Wochen daselbst, und kehren im April oder May wieder dahin zurück, wenn die angeführten Früchte völlig reif sind. Sie verlaßen gar nicht diese Art Bäume, und man sieht sie nie auf andere sitzen. Wenn daher einer von diesen Bäumen blühet, so kann man fast versichert seyn, einen Haufen dieser Vögel darauf zu finden.

Uebrigens hecken sie nicht während ihres Aufenthalts in Guiana. Marcgrave sagt, daß man in Brasilien welche in Gebauern halte, und daß sie Mehl und Brod fressen. b) Sie singen gar nicht, sondern lassen ein scharfes und kurzes Geschrey hören.

Man muß nicht, wie Hr. Brisson, den Tatao zu dieser Art rechnen; c) denn die Beschreibung, die dieser Naturkündiger aus dem Seba genommen, kommt dieser Art im geringsten nicht zu. Seba sagt: „das Gefieder des Tatao ist mit einem blaßen Grün, „Schwarz, Gelb und Weiß vermischt, die Federn „des Kopfs und der Brust sind mit blaßgrüner und „schwarzer Farbe schattirt; der Schnabel, die Füße „und die Zehen sehen pechschwarz aus.“ d) Ueberdies

b) *Marcgrave Hist. nat. brasil. p.* 214.

c) *Ornith. tom.* III. *p.* 3.

d) *Seba tom.* I. *p.* 96. *n.* 6. *et pl.* 60. *fig.* 6.

dies ist dies auch ein Beweis, daß der Tatao mit dem siebenfärbigen Tangara nicht einerley Vogel sey, wie Seba noch hinzusetzt, daß er in Mexico sehr selten ist; es setzt auch dieses zum voraus, daß der Tatao nicht in zahlreichen Haufen fliegt, da hingegen der letztere in großen Schaaren hin und her zieht. 3)

3) Avicula de Tatao, magnitudine passeris, variis coloribus picta.

Mexicana haec avicula, admodum rara, dilute viridis, ex nigro, flavo, et albo, inter se mistis pulchre variegatur. Caput et thorax dilute viridibus plumulis, ex nigro amoenissime obumbratis, gaudent. Rostrum, pedes et digiti, piceae sunt nigredinis. *Seba* a. a. O. O.

VII. Der blaue weißbäuchigte Tangara. [1]

Buffon Pl. enl. 155. f. 1.

Dieser Vogel ist unter dem Namen des blauen Tangara auf der angezeigten Kupfertafel vorgestellt. Der Kopf, die Kehle und der untere Theil des Halses sind in der That von einer schönen blauen Farbe; der hintere Theil des Kopfs, die Flügel und der Schwanz sehen schwarz aus; die oberen Deckfedern der Flügel auch schwarz und blau eingefaßt. Die Brust und der ganze untere Theil des Körpers haben eine schöne weiße Farbe.

Bey der Vergleichung dieses Vogels mit dem von Seba unter dem Namen des **amerikanischen Sperlings** a) [2]) angeführten Vogel, hat es mir geschie-

1) Le Tangara bleu. *Buffon Oiseaux. ed. in 12. tom. VII. p. 398. n. 7. Pl. enl. 155. f. 1.*

a) Passer Americanus. *Seba tom. I. p. 104. n. 3.*

V.

2) Seba sagt am angeführten Orte: Passer americanus. Ex insulis Barbicensibus nobis transmissus iste passer

1. Blau und weiss Bauchige Tangara.
2. Schwartzkehligte Tangara.



Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. Fol. Pl. 155. 1. 720. 1.

schienen, als ob es derselbige oder wenigstens nur eine Abänderung des Geschlechts oder des Alters sey; denn die Beschreibung des Seba zeigt uns keinen merklichen Unterschied zwischen beiden. Hr. Brisson aber, da er die Beschreibung dieses Verfassers wahrscheinlicher Weise unvollkommen fand, wollte sie weitläuftiger ausführen. Da er aber diesen Vogel nie gesehen, und auch d[illegible]igen nicht anführt, von welchen er die hinzugesetzten Kenntnisse bekommen hätte, so kann ich über diese Beschreibung kein gewißes Urtheil fällen b), ob ich gleich willens bin zu glauben, daß dieser Sperling des Seba ein Tangara sey, der diesem hier beschriebenen Vogel mehr als irgend einem andern gleichet.

Uebrigens war dieser Vogel dem Seba aus Barbados zugeschickt worden, und der unsrige war aus Cayenne her. Seine Sitten sind uns gänzlich unbekannt.

passer mire venustis gaudet plumis; supina eius superficies nigerrima est; dum caput et thoracem Cyaneus tingit color, ventre interim albicante. Alarum pennae cum cauda, suave nitent nigritudine ad latera in dilutam purpuram tendente. Retro saturatus viror caudae superiora distinguit. O.

b) Tangara superne splendide nigra, inferne alba; capite et collo inferiore et pectore caeruleis; tectricibus caudae superioribus saturate viridibus; remigibus, rectricibusque splendide nigris oris exterioribus dilute purpureis. Tangara Barbadensis caerulea. *Briss. Ornith. tom. III. pag. 8. (Ed. in 8. Tom. I. p. 305. n. 3.)*

VIII. Der

VIII. Der schwarzkehligte Tangara.[1]

Pl. enlum. 720. f. 1.

Dieses ist eine neue Art, die in Guiana einheimisch ist, und die uns Hr. Sonini de Manoncour zugeschickt hat.

Der Kopf und der ganze obere Theil des Körpers sind olivengrün, die Kehle schwarz, die Brust orangenfärbig, die beiden Seiten des Halses und der untere Theil des Körpers sind mit einem schönen Gelb überzogen; die oberen Deckfedern der Flügel, die Schwung- und Ruderfedern sind braun, und haben eine ins Olivenfarbene fallende Einfaßung. Die obere Hälfte des Schnabels sieht schwarz aus, die untere grau und die Füße sind schwärzlicht.

1) Le Tangara a gorge noire. *Buffon Oiseaux. ed. in 12. Tom.* VII. *p.* 400. *n.* 8.
Tangara olive. *Planch. enl.* 720. *fig.* 1.

IX. Der

Der schwartzplattige Tangara.



Büff. Vögel XII. Th. v. Büff. fol. Pl. 120. f. 2.

IX. Der schwarzplattige Tangara.[1]

Buff. Pl. enl. 720, *fig.* 2.

Die ganze Länge dieses Vogels beträgt vier Zoll und zehn Linien. Sein schwarzer Schnabel ist neun Linien lang. Der ganze untere Theil des Körpers siehet weiß aus, und ist mit schwachen aschfarbenen Flecken besprengt. Der Scheitel ist mit einem glänzenden Schwarz überzogen, welches sich in Gestalt eines schwarzen Bandes über die beiden Seiten des Halses verbreitet, welches von der weißen Kehle sehr absticht; dieses giebt dem Vogel das Ansehen, als ob er ein schwarzes Kopfzeug trüge. Die Ruderfedean sind nicht stuffenförmiger Gestalt; jede ist ein und zwanzig Linien lang, und gehen einen Zoll über die eingeschlagenen Flügel hinweg. Der Fuß ist neun Linien lang.

Der Tijepiranga des Marcgrave a), aus welchem Brisson seinen aschfarbenen brasilianischen Tongara

1) Le Coiffe noire. *Buffon Oiseaux. ed. in* 12. *Tom. VII. p.* 401. *n.* 9.
Tangara a coiffe noire de Cayenne. *Planch. enl. n.* 720, *fig.* 2.

a) Tijepiranga alia Brasiliensibus. *Marcgrave Hist. nat. bras. pag.* 192.
Tijepiranga alia Brasiliensibus. *Jonston Av. p.* 131.
Passeris Americani, tijepiranga Brasiliensibus alia species Marcgravii. *Willughby Ornith. p.* 184.
Tijepiranga Brasiliensibus alia species. *Ray Syn. Av. pag.* 89. *n.* 1.

gara b) gemacht hat, würde diesem Vogel vollkommen gleich sehen, wenn Marcgrave nur des schwarzen Kopfzeuges erwähnt hätte. Hieraus vermuthe ich, daß der von mir abgehandelte Vogel das Männchen und der Tijepiranga des Marcgrave das Weibchen dieser Art ist.

Uebrigens hält sich dieser Vogel sowohl in Guiana als auch in Brasilien auf; seine Sitten aber sind mir bis jetzt noch unbekannt geblieben.

b) Tangara cinereo caerulescens; collo inferiore et ventre albis; alis ad thelassinum colorem vergentibus; rectricibus cinereo caerulescentibus... Tangara Brsiliensis cinerea. *Briss. Ornith. Tom.* III. *p.* 17. *Ed. in 8. Tom.* I. *p.* 308. *n.* 9.

Die kleinen Tangara's.

Die eben beschriebenen Tangara's von mittler Größe sind überhaupt nicht größer als unsre Hänflinge. Diejenigen Arten aber die ich jetzt beschreiben werde, sind merklich kleiner, und es giebt gar einige darunter, die nicht größer als ein Zaunkönig sind.

I. Der grüne Tangara mit dem rothbraunen Kopfe. a) 1)

Buffon Planch. enlum. 133. *fig.* 2.

Der diesem Vogel hier beigelegte Name zeiget uns beinahe die ganze Beschreibung seiner Farben; denn

a) Fringillago viridis capite rubro. Red headed greenfinch. *Edwards Hist. of Birds pag.* 23.
Fringilla pectore caeruleo. *Klein Av. pag.* 98. *n.* 12.
Fringilla viridis capite rubro collari flavo, pectore caeruleo, fringilla gyrola. *Linn. Syst. nat. ed. X. T.* 98. *Sp.* 12.
Tangara splendide viridis, inferne caeruleo splendenti variegata; capite splendide castaneo sive obscure rubro; macula in alis lutea, cruribus dilute fulvis; remigibus rectricibusque lateralibus interius fuscis. Tangara Peruviana viridis. *Brisson Ornithol. tom. III. p.* 23. *pl.* 4. *fig.* 1.

1) Tanagra (Gyrola), viridis, capite rubro, collari flavo, pectore caeruleo. *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p.* 315. *n.* 7.
Die grüne Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 574. n. 7.
Der blaubrüstige Fink. Klein durch Reyger. S. 97. *n.* 12. d. B. *p.* 182. *n.* 12.
Rothköpfigter Grünfink. Seeligm. I. 45.

Tan

Grüne rothbraune Kap. Tangara.



Buff. Vögl. XIV. h.

v. Buff. Fol. Pl. 133. Fig. 2.

denn sein Körper ist gänzlich grün und sein Kopf rothbraun. Blos über der Brust liegt ein schwaches Blau verbreitet, und auf dem oberen Theile des Kopfes ist ein gelber Fleck befindlich.

Diese Art trift man in vielen Gegenden des mittägigen Amerika an, nämlich in Peru b), in Surinam c) [2]) und auf Cayenne. Es scheint sogar als ob

Tangara viridis peruviana. *Briss. Ornith. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 310. 13.
Grüngelbe Fink. Halle II *p.* 415. *n.* 430.
Fringilla viridis, capite spadiceo, pectore abdomineque cyaneis, basi alarum flava. *Nov. Com. Petrop.* XI. *p.* 432 *n.* 4. *t.* 15. *f.* 4?
Le Rouverdin. *Buffon Oiseaux Tom. VII. p.* 404. *Petite Tang. n.* 1.
Tangara du Perou. *Pl. enl.* 133. *fig.* 2.

D.

b) *Brisson orn. Tom.* III. *pag.* 25.

c) *Edwards Hist. of Birds pag.* 23.

2) Edwards sagt: Der rothköpfigte Grünfink ist den schönsten Vögeln bey zu zählen, und hier in seiner natürlichen Größe vorgestellet. Meiner Meinung nach gehört er vielmehr zu den dick und hartschnäbligen Sorten, als zu den dünnschnäbligen Vögeln, allein viele americanische Vögel sind, sehr in einigen Kleinigkeiten unterschieden, daß es schwer fallen will, anzuzeigen, zu was für Gattungen der europäischen Vögel sie gehören. Der Schnabel ist lichtfarb, oder hornfarb, seine Form ist in der Figur wohl ausgedruckt. Der Kopf ist von rother Farbe; nicht hell scharlach Farb, sondern etwas dunkel und hochoranienfarb. Um den Hals gehet ein gelber Ring, der etwas nach oben zu unter dem Schnabel hin sich erstrecket. Der Nacken, der Rük-

ob diese Vögel herumstreichen, denn man sieht sie nicht zu allen Jahrszeiten an den nämlichen Oertern. Sie besuchen die guianischen Wälder jährlich zwey oder dreymal, um daselbst die kleine Frucht eines großen Baumes zu fressen; auf einen solchen Baum setzen sie sich in großer Anzahl; nach dieser Zeit, wenn sie wahrscheinlicher Weise Mangel an Futter verspüren, entfernen sie sich wieder. Da diese Vögel selten sind, und alle freye und bewohnte Oerter gänzlich fliehen, so hat man sie nicht hinlänglich beobachten können, um ihre Sitten kennen zu lernen.

ken, die Flügel und der Schwanz sind schön Papageygrün. Die größten Schwingfedern sind gegen ihre Spulen zu dunkel. Am obern Theil des Flügels, nahe an seinem Gelenke oder Krümme, ist ein rundlichter gelber Fleck, so fast die Breite eines halben Zolles hat. Die Brust und der Bauch sind bis an die Schenkel schön hellblau. Am obern Theil der Schenkel, am Hinterleib und unter dem Schwanz ist er grün. Der zunächst an den Beinen stehende Theil der Schenkel ist gelb; die Beine, Füße und Klauen sind lichtbraun.

Dieser Vogel befindet sich in dem Cabinet des Herzogs von Rychmont, und ist aus Surinam gekommen. Seligm. 1 T. 45.

An-

Anhang.

Kölreuter beschreibt unter den seltenen indianischen Vögeln in den Petersburgischen Commentarien einen Vogel, dessen Farben mit des vorhergehenden grünen Tangaras mit rothbraunem Kopfe seinen sehr übereinkommen, und er ist zweifelhaft, ob dieser Vogel nicht mit Edwards seinem rothköpfigten Grünfinken einerlei sey. Ich will Kölreuters Beschreibung aus dem lateinischen übersetzen und hieher setzen:

Unterscheidungszeichen. Der grüne Fink, mit rothbraunem Kopfe, blauer Brust und Bauche und gelben Flügelwurzel.

Beschreibung. Dieser Vogel ist so groß, als eine Wiesenlerche; der Schnabel braun; der Kopf mit dem Kinne dunkel rothbraun. Auf die letzten rothbraunen Federn des Hinterkopfs folget eine Reihe von gelblichen, die zwischen jenen und den grünen Halsfedern liegen. Der Hals, Rücken, die Seiten der Brust und des Bauchs, die Flügel, der Bürzel, die Steißgegend, und der Schwanz glänzen hell- oder Papagengrün. Die Mitte der Brust und des Bauchs ist himmelblau; der Anfang der Flügel gelb. Die ersten Schwungfedern sind größtentheils schwärzlich und nur an der ersten am vordern Rande grün. Eben so ist es auch mit den Seitenruderfedern beschaffen, an welchen nur der äußere

Theil grün ist, der innere aber ins schwärzliche fällt. Die innere Seite der Flügel ist braun, die untere Seite des Schwanzes grauweiß mit einem sehr hellgrünem Wiederschein. Die Federn welche die Lenden bis zu den Knien bekleiden, sind hellrothbraun. Aus dieser Beschreibung erhellet genug, worin dieser Vogel von dem Edwardschen verschieden sey. Ist es vielleicht eine Abänderung des Geschlechts, oder sind die Farben des Kopfs und der Lenden bei unserm Vogel vielleicht verändert? *Novi Comment. Petropol. Tom. XI. (Anni 1765.) p. 432. Tab. XV. f. 4.*

II. Der

Sayakú.

Büff. Vögel XII. Th.

v. Büff. Fol. Pl. 133. f. 1.
— 301. f. 1.

II. Der Sayacu.

Buffon Planch. enlum. n. 133. fig. 1. u. *pl. 301. fig. 1.*

Man kann den gefleckten indianischen Tangara a)[1][2]) auf der 133sten Kupfertafel Abb. 1. F 3 und

a) Spotted green tit mouse. Mesange verte tachetée. *Edwards Glan. pag. 110. pl. 262.* Mit ausgemalten Abbildungen.

Tangara superne viridis, fuscis maculis varia, inferne albida, viridi et luteo mixta, collo inferiore et pectore maculis fuscis variegatis: vropygio penitus viridi et immaculato; remigibus rectricibusque fuscis, oris exterioribus viridibus.... Tangara viridis Indica punctulata. *Brisson ornith. Tom.* III. *p. 19.* et *pl. 4. fig. 2.*

1) Tanagra (punctata) viridis, nigro punctata, subtus flavescenti albida. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p. 316. n. 21.*

Die gesprenkelte Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 573. *n.* 21.

Die grüngefleckte Meise. Seligmann. *VIII. 52. fig.* 1.

Tangara viridis indica punctata. *Brisson orn. ed. in 8. tom.* I. *p. 316. n.* 21.

Le Cyacou. *Buffon Oiseaux Ed. in 12. Tom. VII. p. 406. n.* 2.

Tangara tachéte des Indes. *Pl. enl. 133. f.* 1.

Tangara de Cayenne. *Planch. enl. 301. f.* 1.

G.

und den kayennischen Tangara auf der 301sten Tafel Abb. 1. wie zwei Vögel von einer und eben derselben Art ansehen, nur dem Geschlechte nach scheinen sie mir verschieden zu seyn. Da ich sie zu wenig kenne, so kann ich über ihre Gleichheit kein bestimmtes Urtheil fällen, ich setze blos zum voraus, daß der Vogel mit dem weißen Bauche des Weibchen, und der mit dem grünen das Männchen sey.

Auf der 133sten illuminirten Kupfertafel hätte man zu dem Worte Indes noch occidentales hinzufügen sollen, und nicht orientales, wie Brisson b) gethan hat, denn dieser Vogel gehört zuverläßig in dem mittägigen Amerika zu Hause.

Ich habe dieser Art den französischen Namen Cyacou beigeleget, den ich aus dem brasilianischen Na-

a) Nach Edwards hat diese grüngefleckte Meise einen kurzen Schnabel, der schwärz- und bläulicht ist; das ganze Gefieder des Vogels ist schön Papageygrün; und da eine jede Feder in der Mitte schwarz ist, so giebet dieses dem Vogel eine prächtige Tiegerfarbe; die Federn, so die Brust und die Kehle bedecken, sind ein wenig heller, und fallen in das hellblaue; die Deckfedern unter den Flügeln sind hellgrün; der untere Theil der Schwingfedern, und der obere Theil des Schwanzes sind dunkel aschfärbig, und die Beine nebst den Pfoten sind dunkelbraun. Herr Lehmann der diesen Vogel besaß, sagte, er sey aus Surinam. Seligmann VIII. *Tab.* 52. *f.* 1.

b) *Ornithologie Tom. III. pag.* 20.

Namen Sayacou c) 3) zusammen gezogen habe; denn ich zweifle nicht, daß derjenige Vogel, den Brisson unter dem Namen des **gefleckten brasilianischen Tangara** anführet, nicht der nämliche Vogel seyn sollte, den ich hier abhandele. 4)

F 4 Diese

c) Sayacu Brasiliensibus. *Marcgr. Hist. nat. Bras. pag.* 193.

Sayacu Brasiliensibus. *Ionston Av. p.* 132.

Sayacu Brasiliensibus Marcgravii. *Willughby Ornith. p. 188. Ray Synops. Av. p. 89. n.* 3.

Tangara in toto corpore e cinereo et thalassino mixta, superne splendidius, inferne non ita splendide. Tangara Brasiliensis varia. *Brisson ornith. Tom. III. p.* 18.

Sayacu. *Salerne Ornith. p. 273. n.* 3.

3) Tanagra (Sayaca,) cana alis subcaeruleis. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p. 316. n.* 20.

Die graue Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 577. n. 20.

Sayacu. *Edwards tab. 351. fig.* 2. Seligm. IX *tab. 41. fig.* 1. Sayacu.

Tangara brasiliensis varia. *Brisson ornith. ed. in 8. Tom.* I. *p. 308.* 10.

4) Edwards sagt: Der Sayacu hat einen ziemlich starken Schnabel, wie die Saamenbrecher, von schwarzer Farbe. Der ganze Kopf, der Hals, Rücken und die ganze untere Seite von der Kehle an bis zu den Deckfedern unter dem Schwanz ist mit Aschfarben Federn bedecket, die und zwar vorzüglich über dem Rücken blau grünlich schattiret sind. Die Federn an den Flügeln und die am Schwanz

Diese beiden Vögel haben wir aus Cayenne erhalten, wo sie ziemlich selten sind.

Schwanz sind schwärzlich und an ihren Rånden mit einer schönen blauen Farbe eingefaßt, die etwas ins Meergrüne fällt; so daß die Flügel und der Schwanz, wenn sie geschloßen sind, sich durchaus Meerblau zeigen, ausser den Spitzen der Schwingfedern, welche schwarz sind. Die äussern Deckfedern der Flügel sind ganz blau, die innern aber haben eine weißliche Aschfarbe; die innere Seite der Schwingfedern und der untere Theil des Schwanzes aber ist dunkler Aschfarb. Der Schwanz bestehet aus zwölf Federn. Die Beine, Pfoten und Klauen sind schwarz. Seligm. *IX.* Tab. 41. f. 1.

III. Der

Der Organist.

f. 89

Büff. Vögel XII. Th.

v. Büff. fol. Pl. 809. f1.

III. Der Organist. a)

Buffon Pl. enl. n. 809. fig. 1.

Man hat diesem kleinen Vogel auf St. Domingo den Namen Organist deswegen gegeben, weil er alle Töne einer Octave vom tiefen Tone an bis zum hohen einander durchläuft. Dieser Gesang, der in dem Ohre des Vogels einige Gleichheit mit der Organisation des menschlichen Ohrs voraussetzt, ist nicht allein sonderbar, sondern auch sehr angenehm. Der Hr. Fabre Deshayes hat mir die Nachricht ertheilet, daß es auf dem Gebirge des südlichen Theils von St. Domingo ein kleiner sehr seltner, und sehr berühmter Vogel gäbe, der daselbst Musicien genennt wird, und dessen Gesang man in Noten bringen kann. Ich vermuthe, daß der Musicien des Hr. Deshayes mit dem Organist einerley Vogel sey; indeß bezweifle ich noch sehr, daß der Gesang dieses Vogels ordentlich und beständig die auf einanderfolgenden Töne der Octave unserer Musick nachahmen. Ich habe ihn nicht lebendig gesehen, er wurde mir vom Grafen de Noe geschenket, der ihn aus

a) Le Organist. *Buffon Oiseaux. Ed. in 12. tom. VII. p. 408. n. 3.*

aus dem spanischen Theile von Domingo mitgebracht hatte, wo derselbe, wie er mir sagte, sehr schwer zu entdecken und zu schießen sey, weil er mißtrauisch ist und sich gut zu verstecken weiß. Er kriecht sogar um einen Ast herum, um nicht von dem Jäger gesehen zu werden, wenn dieser seinen Platz verändert, so daß man öfters keinen Vogel entdecken kann, obgleich ihrer viele auf einen Baum sitzen; so aufmerksam sind sie für ihre Sicherheit.

Die ganze länge dieses Vogels beläuft sich auf vier Zoll. Sein Gefieder ist auf dem Kopfe und auf dem Halse blau; der Rücken die Flügel und der Schwanz sind schwarz und spielen ins Blaue. Die Stirne, der Bürzel und der ganze Untertheil des Körpers ist mit einer orangengelben Farbe überzogen. Diese kurze Beschreibung ist schon hinlänglich, um diesen Vogel zu kennen.

Man findet in dem Werke des Hr. Page Dupraz b) eine Beschreibung eines kleinen Vogels, welchen er Bischoff nennet, und den ich für unsern Organisten halte. Der Verfasser sagt daselbst: „der Bischoff ist kleiner als der Kanarienvogel; sein „Gefieder ist blau, und fällt ins violette; man sieht „hieraus den Ursprung seines Namens. Er lebt „von vielerley kleinen Körnern, unter andern „auch

b) *Hist. de la Louisiane tom. II. p. 140.*

V.

„auch Widlogouil und Choupichoul, eine Art „von Hirse, die daselbst wild aufwächst. Seine „Stimme ist sanft, seine Töne so biegsam und sein „Gesang so zärtlich, daß, wenn man ihn einmal ge„hört hat, man nicht weiß, ob der Nachtigall oder „diesem Vogel der Vorzug zukömmt. Sein Gesang „dauert ohngefähr so lang als ein Miserere, und in „dieser Zeit scheint der Vogel keinen Athem zu ho„len; hernach ruht er ohngefähr so einmal so lang als „sein Gesang gewähret und sodann fängt er denselben „wieder an. Die Abwechselung von Gesang und „Pause währet zwey Stunden."

Obgleich Hr. Dupratz von seinem Vogel nicht sagt, daß er die sieben Töne der Octave nach einander singe, wie man vom Organisten behauptet, so glaube ich doch Grund zu haben, ihn als denselben Vogel anzusehen; denn erstlich sind sie sich einander, nach der Beschreibung des Verfassers, in Ansehung der Farben und der Größe gleich, und zweitens kann man nicht den Vogel des Hr. Dupratz in Rücksicht auf dem Gesange mit dem scharlachfarbenen Tangara, welcher ganz roth, und zweymal größer ist als unser Organist, vergleichen. Wollte man ihn mit dem Arada 2) in Vergleich stellen, dessen Gesang so schön ist, so wird man den nämlichen Unterschied in Betracht der Farben erblicken; dem das Gefieder des Arada ist ganz braun. Es bleibt also weiter kein Vogel übrig als der Organist, den man zu dem louisianischen Bischoff zählen könnte, und es sind ihm auch

2) Man sehe unten den Ameisenvogel Arada. L'Arada. *Buffon Oiseaux Ed. in 12. Tom. VII. p. 249.*

auch die Sitten, die Hr. Dupratz von ihm erwähnt, ganz eigen; sonsten scheint auch diese Beschreibung anzuzeigen, daß der angeführte Vogel, der sich auf S. Domingo blos im spanischen Antheil aufhält, auch einige Gegenden von Louisiana bewohnet.

IV. Der

Der Iacarini S. 93.



Büff. Vögel XII. Th. Seligm. VIII. T. 96. f. 2.

IV. Der Jacarini. [a] [1]

Buffon Pl. enl. 224.

Dieser Vogel wird von den Brasilianern Jacarini genannt. Marcgrave, der seiner Erwäh-

a) Jacarini Brasiliensibus. *Marcgrave Hist. nat. Bras.* p. 210.

Jacarini Brasiliensibus. *Jonst. Av. p.* 144.

Carduelis Brasiliana jacarini Marcgravio. *Willughby Ornith. pag.* 190.

Jacarini. *Edwards Glan. p.* 202. *pl.* 306. mit einer nicht genau getroffenen Abbildung.

Tangara nigra chalybis politi colore resplendens; rectricibus alarum inferioribus albicantibus; rectricibus nigris chalybis politi colore resplendentibus.... Tangara Brasiliensis nigra. *Brisson orn. tom.* III. *pag.* 28.

1) Tanagra (Jacarina,) atro-violacea, alis subtus albicantibus, cauda diuaricato-bifurca. *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. pag.* 314. *n.* 4.

Der Gabelschwanz. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 573. *n.* 4.

Der Jacarini. Seligm. *VIII.* 96. *f.* 2.

Tan-

wähnung thut, hat uns nichts von seinen Sitten gesagt; aber Hr. Sonini de Manoncour der ihn zu Guiana, wo er sehr gemein ist, beobachtet hat, benachrichtiget uns, daß diese Vögel vorzuasweise umgepflügte Acker, aber niemals große Wälder besuchen. Sie setzen sich auf kleine Bäume und vorzüglich auf Kaffeebäume. Sie geben sich daselbst durch eine sehr sonderbare Gewohnheit zu erkennen, sie heben sich nämlich ein oder anderhalb Fuß über den Ast, auf welchem sie saßen, gerade in die Höhe und fallen sodann senkrecht wieder anf der nämlichen Stelle zurück und springen auf dieser Art viele Male nach einander. Sie scheinen diese Art von Sprüngen blos dadurch zu unterbrechen, daß sie sich auf einen andern Strauch niederlassen, und daselbst ihre Sprünge von neuen wieder anfangen. Bey jedem wieder anfangen. Bey jedem solchem Sprunge lassen sie ein kleines vergnügtes Geschrey hören, und breiten zu gleicher Zeit ihren Schwanz aus. Es scheint, als wenn dieses geschähe um ihrem Weibchen zu gefallen, denn nur das Männchen macht diese Bewegung, von welcher das Weibchen Zeuge ist, weil sie paarweise herumfliegen. Das Weibchen ist dabey ganz ruhig und hüpft nur wie andere Vögel herum. Ihr Nest bestehet aus trocknen Kräutern von grauer Farbe, es ist kugelförmi-

ger

Tangara brasiliensis nigra. *Briss. orn. ed. in. 8. tom. I. p. 311. n. 16.*

Le Jacarini. *Buffon Oiseaux Ed. in 12. Tom. VII. p. 412. n. 4.*

Moineau de Cayenne. *Pl. enl. 224.*

ger Gestalt, und hält zwey Zoll im Durchmesser. Das Weibchen legt zwey länglicht runde Eyer, die ohngefähr sieben bis acht Linien lang sind, und die grünlicht weiß gefärbt und mit kleinen rothen Flecken besprengt sind; diese Flecken liegen gegen dem dicke=ren Ende des Eyes zu in großer Anzahl und sehen auch hier dunkler aus.

Der Jacarini ist seiner schwarzen, wie geglät=tetes Stahl, glänzender Farbe wegen sehr leicht zu erkennen. Dieselbe herrscht auf dem ganzen Körper; nur die untern Deckfedern der Flügel sind bey dem Männchen von weißer Farbe; das Weibchen ist ganz grau, und unterscheidet sich durch seine Farbe so sehr von dem Männchen, daß man es für einen Vogel von einer anderen Art halten könnte. Indeß wird das Männchen zur Mausterzeit ganz grau, so daß man Vö=gel dieser Art antrift, welche grau und schwarz oder schwarz mit grau vermischt aussehen, je nachdem sie der Mausterzeit näher oder entfernter sind. Die ausgemalte Kupfertafel zeigt uns dieselben in ihrer natürlichen Größe. 2)

2) Edwards sagt: Die unter N. 2. bezeichnete fig. stel=let den Jacarini des Marcgrave vor, dessen Be=schreibung Willugby in seiner Ornithologie über=setzt hat, da aber diese beyde Schriftsteller keine Fi=guren von diesem Vogel geliefert haben, so war es mir angenehm, Gelegenheit zu bekommen, ihn ab=zuzeichnen. Die Portugiesen nennen ihn Negretto. Dieser Vogel nähret sich von Körnern; er hat einen mittelmäßig dicken und kurzen Schnabel von einer dunklen Farbe. Sein ganzes Gefieder ist schwarz, und hat einen prächtigen Glanz, wie polirter Stahl; wenn er in einem gehörigen Lichte stehet, so giebt er eine sehr schöne dunkelblaue Farbe ober dem Leib von sich, und an dem Hals und den Flügeln siehet man

man bisweilen eine sehr schöne grüne Farbe: die Beine und Pfoten sind wie gewöhnlich gestaltet, und schwarzgelb fleischfarbig. Marcgrave beschreibt den untern Theil der Flügel weiß. Die Federn an den Seiten des Schwanzes gehen auswärts, wie solches die Abzeichnung ausdrücket. Seligm. *VIII. Tab. 96. f.* 1. 2.

V. Der

1. 2. Taitei 3. Schwartze Tangara.



Büff. Vögl. XII Th. v. Büff. Tal. Pl.

V. Der Teitei. a) [1])

Buffon Pl. enl. 114. *fig.* 1. u. 2.

So wird dieser Vogel in Brasilien, seinem Vaterlande genannt, wo Marcgrave ihn zuerst beobachtet. Auf der 114ten illuminirten Kupfertafel

a) Teitei Brasiliensibus, quam etiam vocant Guiranhemgera et guraundi. *Marcgrave Hist. nat. brasil. pag.* 212.

Guranhae-engera. *I. de Laët. Histoire du nouveau Monde p.* 557.

Teitei Brasiliensibus; quam etiam vocant Guiranhemgera et guraundi. *Jonst. Av. pag.* 145.

Guranhae-engera. *Ibid. p.* 125. *Willughby Ornith. p.* 194. *Ray Synops. Av. p.* 29. *n.* 12.

Golden tit mouse, mesange dorée. *Edwards Glan. pag.* 112. *pl.* 263. Mit einer ausgemalten Abbildung.

Fringilla violacea, fronte subtusque flavissima. Fringilla violacea. *Linn. Syst. nat. ed. X. p.* 182.

Tangara superne nigra, chalybis politi colore resplendens, inferne lutea; syncipite luteo; remigibus interius prima medietate candidis; rectricibus nigris, chalybis politi colore resplendentibus, lateralibus interius ultima medietate albis. (mas,)

fel fig. 2. ist unter dem Namen des brasilianischen Tangara das Männchen dieser Art in der Größe und Farben richtig vorgestellet. Vom Weibchen erwähnet Marcgrave nichts. Es weicht so sehr vom Männchen ab, daß man es für eine andre Art halten könnte; denn der obere Theil des Körpers ist bey demselben olivengrün, auf der Stirne und unter dem Schna-

Tangara superne viridi olivacea, inferne flavo olivacea; syncipite ad flavum inclinante; guture cinereo; rectricibus saturate cinereis, oris exterioribus viridi olivaceis, duabus vtrimque extimis interius margine albis (Foemina.) Tangara Brasiliensis nigro lutea. *Brisson Ornith. Tom.* III. *pag.* 31. *et pl.* 2. *fig.* 2.

Teitei. *Salerne Ornith. pag.* 290. *n.* 11.

V.

1) Tanagra (violacea) subtus flavissima. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p.* 314. *n.* 5. *Mus. Ad. Fried.* 2. *pag.* 31.

Die violetfärbige Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 574. *n.* 5.

Die Goldmeise. Seeligm. *V*III. 53. *fig.* 1.

Tangara brasiliensis nigro lutea. *Brisson orn. ed. in* 8. *Tom. I. p.* 312. *n.* 18. *Nov. Comment. Petropol.* XI. *tab.* 14. *f.* 3. *p.* 431?

Le Teitét. *Buffon Oiseaux. Ed. in* 12. *Tom. VII. p.* 415. 5.

Tangara du Bresil. *Planch. enl.* 114. *fig.* 2. Männchen.

Tangara de Cayenne, *Planch. enl.* 114 *fig.* 1. (ist Tanagra chlorotica Linnéi.)

O.

Schnabel erblickt man etwas Gelb. Das Uebrige ist olivengelb; die Farben des Gefieders beym Weibchen sind also, wie man hieraus siehet, gar sehr von den Farben des Männchens verschieden, denn dieses ist auf dem Körper dunkelblau, auf der Stirne, unter der Kehle und am Bauche aber gelber Farbe.

Bey den jungen Vögeln dieser Art sind die Farben auch etwas verschieden. Bey denselben ist der obere Theil des Körpers olivenfärbig, worin einige dunkelblaue Federn, welche Farbe sie mit der Zeit alle bekommen, eingestreut sind, und das Gelbe auf der Stirne ist noch keine bestimmte Farbe, die Federn sind nur grau und blos an den Spitzen gelb; der untere Theil des Körpers ist bey ihnen mit einem eben so schönen Gelb bezeichnet als bey den Erwachsenen.

Das Gefieder dieser Art erduldet dieselben Veränderungen, denen die vorhergehende Art unterworfen ist. Ihr Nest hat viel Aehnlichkeit mit dem Neste des Jacarini; es ist selbiges nur nicht so dicht gewebet, auch nimmt der Vogel zu dessen Bau röthliche Blätter, da hingegen der Jacarini graue Kräuter dazu nahm. Die erste auf der 114ten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen des cayennischen Tangara Tangara de Cayenne) abgebildete Figur zeiget uns eine Abänderung des Teitei b)[2]). Die Creolen auf

b) Tangara superna nigra, chalybis politi colore refulgens, inferne lutea; syncipite luteo; universo collo nigro; remigibus interius prima medietate candidis;

Cayenne geben dieser Abänderung, so wie auch die vorerwähnten Teitei, den Namen kleiner ludwig (peut-louis). Beyde Vögel sind in Guiana, Surinam c) und in Brasilien d) sehr häufig. Sie halten sich wie der Jacarini auf umgepflügten Aeckern um bewohnte Gegenden auf, leben ebenfalls von verschiednen Arten kleiner Früchte, die auf Sträuchen wachen, und fallen auch in großer Menge auf die Reisfelder, welche die Einwohner bewachen müssen, um sie zu vertreiben.

Man kann sie im Gebauer erziehen, wenn man nur ihrer fünfe bis sechse darinnen zusammensperrt.

dis; rectricibus nigris, chalybis politi colore resplendentibus, extima interius alba macula insignita. Tangara Cayanensis nigro lutea. *Briss. Ornith. tom. III. p. 34. et pl. 2. fig. 3.*

V.

z) Tanagra (chlorotica) nigra nitens, abdomine, pectore fronteque luteis, rectrice extima interius macula alba. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *pag.* 317. *n.* 23.

Die schwarzgelbe Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 578. *n.* 23.

Tangara cayanensis nigro-lutea. *Briss. orn. ed. in 8. Tom. I. p.* 313. 19.

O.

c) *Edwards Glan. p.* 112. V.

d) Marcgrave. *Hist. nat. bras. pag.* 212. V.

sperrt. Sie pfeifen wie unsere Gümpel, und man füttert sie mit Pflanzen, die in Brasilien paco und mamao (e) genannt werden.

e) *Marcgrave, Willughby.*

Anhang.

Wahrscheinlich ist Kölreuters violetschwarzer Sperling einerlei Vogel mit dem Teite', obgleich er solches nur fragweise vermuthet. Man vergleiche dessen Beschreibung.

Unterscheidungszeichen. Der violetschwärzliche Sperling mit dunkelgelber Stirne, Kinne, Kehle, Brust und Bauch.

Beschreibung. Er ist etwas kleiner als der Haussperling. Der Schnabel schwärzlich; die obere Kinnlade ein wenig gebogen und eckigt in der Mitte; an der Wurzel mit hervorstehendem Seitenrande, von da aber bis zur gebognen Spitze eingebeugt; die untere Kinnlade ist grad, und am Rande nicht weiter als unter der Mitte eingedrückt. (Linne' sagt auch von dem Schnabel des Teite' (Tanagra violacea): Er sey sehr kurz (dreyeckigt, schwarz, und an der Spitze wie bei den Manaki's (Pipra) eingebogen.)

Der ganze Kopf, die Stirn ausgenommen, (die auch nach Linne' gelb ist,) unterwärts der Hals, die Deckfedern der Flügel und der Bürzel sind violetschwärzlich, wie bei den Hausschwalben. Die Schwungfedern sind braunschwärzlich und sind am äussern Rande gröstentheils violetgrünlich, oben aber,

aber, nach dem Ende der von der zweyten Ordnung zu, hellgelblich. Mit dunkelgelber, in das Pomeranzenfarbigte fallend, sind die Stirn, der Kinn, die Kehle, und die Brust, gefärbt; hellergelb, allgemach aus dem Pomeranzenfarbigten in das Citrongelbe fallend, sind der Bauch und die Deckfedern unter dem Schwanze. Der Schwanz ist kurz; die Ruderfedern desselben sind schwärzlich, und fallen am äussern Rande aus dem Violetten in das Grünliche; die beiden untersten sind am innern Theile weiß, am äussern aber und den Spitzen gleichfalls schwärzlich. Die Füße sind braun schwärzlich, und die Nägel braun. *Koelreuter. Nov. Comment. Petrop.* 1767. *Tom. XI. p.* 431. *T. XIV. f.* 3.

Der Schnabel ist etwas dicker als bei Edwards gezeichnet, dessen Beschreibung übrigens ziemlich mit der vorigen übereinkommt. Edwards sagt nämlich bei Seligmann: die Goldmeise scheinet wegen des Schnabels, welcher klein und kurz aber etwas stark und schwarz ist, zur Klaße der Meisen zu gehören. Der hintere Theil und die Seiten des Kopfs, der Hals, die Brust, der Rücken und die Flügel haben eine dunkle glänzende bläuliche Purpurfarbe, oder eine schwarze mit Purpur gehobene Farbe; der Vordertheil des Kopfs, die Brust, der Bauch, der Schenkel und die Federn, welche den untern Theil des Schwanzes decken, sind schimmernd goldfarbig; der obere Theil des Schwanzes, und die äussern Federn der Flügel sind schwärzlich, und haben keinen purpurfarbigten Glanz; die Deckfedern unter den Flügeln und die innern Fahnen der Federn sind gegen unten zu weiß; und die innern Fahnen der äussern Schwanzfedern sind gegen das Ende gleichfalls

weiß. Die Beine und die Pfoten sind wie gewöhnlich gestaltet, haben aber eine dunkelbraune Farbe. Man hatte mit diesem Vogel noch zugleich einen andern von der nämlichen Gattung mitgebracht, welcher nur blos dadurch von jenem unterschieden war, daß er sich um die Hälfte kleiner befand, und der pomeranzenfarbigte Flecken vorn an dem Kopf gleichfalls verhältnißmäßig kleiner war, und sich nicht bis in die Augen erstreckte; er hatte sein vollkommenes Gefieder, so daß man ihn keinesweges für einen jungen der kürzlich erst ausgeschloffen wäre, halten konnte; wiewohl man solches ausser diesem auch nicht aus der Größe erkennen kann, indem unter den kleinen Vögeln die jungen, sobald sie im Stand sind zu fliegen, mit den Alten beinahe einerlei Größe haben. Diese Vögel kamen in Weingeist aus Surinam. Seligm. a. a. O.

O.

VI. Der

VI. Der schwarze Tangara. a) 1)

Buffon Planch. enl. 114. *fig.* 3.

Dieser kleine Vogel hat ein so dunkelblaues Gefieder, daß es gänzlich schwarz zu seyn scheint; betrachtet man es sehr in der Nähe, so siehet man blos einige blaue Strahlen daran. Indeß wird man an beiden Seiten der Brust einen orangenfarbnen

 Fleck

a) Tangara nigra, chalybis politi colore resplendens; macula utrimque in pectore lutea, ad aurantium vergente; tectricibus inferioribus corpori finitimis sulphureis, reliquis candidis, rectricibus nigris, superne chalybis politi colore resplendentibus. Tangara nigra Cayanensis. *Briss. Ornith. tom.* III. *p.* 29. *pl.* 2. *fig.* 1.

1) Tanagra (nigra,) nitida, pectore vtrimque subtus flavis. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *pag.* 316. *n.* 14.

Die kayennische Merle. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 576. *n.* 14.

Linné nennet diese 14te und die 8te Art im System cayana, sagt aber selbst am Ende des ersten Theils, daß diese 14te Art Tanagra nigra heißen müsse.

Tangara cayanensis nigra. *Brisson orn. ed. in 8. tom.* I. *p.* 311. 17.

Le

Fleck gewahr, der von dem Flügel bedecket wird, und den man nur alsdann erblickt, wenn der Flügel ausgebreitet ist; so daß also, wenn man den Vogel in seiner gewöhniglichen Stellung betrachtet, das Gefieder ganz schwarz zu seyn scheinet.

Er ist von derselben Größe als die vorhergehenden Arten, hält sich an den nämlichen Oertern auf, er ist aber weit seltener in Guiana als die vorigen.

Dies waren nun alle großen, mittlern und kleinen Tangara's, von denen ich die Arten zu bestimmen im Stande gewesen bin; es bleiben aber noch sieben bis acht Vögel übrig, die Hr. Brisson als Arten dieser Gattung ansiehet. Inzwischen da er sie nur nach ungewissen und unvollständigen Anzeigen nicht genauer Schriftsteller hat beschreiben können, so kann man nicht entscheiden ob sie wirklich zu der Gattung der Tangara's, oder zu einer andern gehören. Jedoch will ich selbige hier mit anführen.

1.) **Der Kräutervogel oder der Xiuhtotolt des Fernandez.** b) Der ganze Körper dieses

Le Tanagra nègre. B*uffon Oiseaux Ed. in* 12. *Tom. V*II. *p.* 419. *n. 6.*

Tangara de Cayenne. *Planch. enl.* 114. *fig.* 3.

O.

b) Xiuhtotolt seu herbarum avis. *Fernandez Hist. nov. hisp. p.* 39. *cap.* 120.

Tangara cyanea, fulvis maculis varia; alis superne cyaneo, fulvo et nigro variegatis, inferne cinereis, rectricibus nigris apice albis. Tangara caerulea novae Hispaniae. Br*iss. Ornith. tom.* III. *p.* 15. *Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 307. *n.* 7.

Tangara bleu de la N. Espagne.

ses Vogels siehet blau aus, und ist mit einigen fahlen Federn untermengt. Die Ruderfedern sind schwarz und haben weiße Spitzen. Der untere Theil der Flügel ist aschfarben, der obere aber mit fahlen und schwarzen Flecken versehen; der Schnabel ist kurz, ein wenig dick, und von einer weißröthlichen Farbe, die Füße sind grau.

Dieser Schriftsteller setzt noch hinzu, daß er ein wenig größer als unser Haussperling, und sehr gut zu essen sey; auch einen nicht unangenehmen Gesang hören lasse. Es ist mir nicht möglich nach einer solchen kurzen Beschreibung zu entscheiden, ob dieser Vogel zu der Gattung der Tangara's gehöre oder nicht. Er findet sich zwar in Mexico, und hat die Leibesgestalt unserer großen Tangara's; allein dieses ist nicht hinreichend, daß ich ihn, wie Hr. Brisson, für einen wahren Tangara ansehen sollte.

II.) Der mexikanische Vogel des Seba, von der Größe eines Sperlings. c) Der ganze Körper dieses Vogels ist blau mit Purpurroth ver-

c) *Seba vol.* I. *pag.* 94.

Emberiza Mexicana magnitudine passeris. *Klein Av. pag.* 92. *n.* 8.

Mexikanische Purpurammer, 94. *n.* 12. durch Behn. p. 172. n. 8.

Tangara caerulea cum aliqua purpurei mixtura; oculorum ambitu et gutture nigricantibus; alis superne nigris; minii colore variegatis; rectricibus caeruleis, aliquid purpurei admixtum habentibus. Tangara Mexicana caerulea. *Briss. Ornith. tom.* III. *pag.* 16. *Ed. in 8. tom.* I. *p.* 308. *n.* 8.

vermischt, ausgenommen die Flügel, welche roth und schwarz gefleckt sind. Der Kopf ist runder Gestalt. Auf den Augen und auf der Kehle findet man oben und unten schwärzlichte Flaumfedern. Die unteren Deckfedern der Flügel und des Schwanzes sind mit einer gelblichten Aschfarbe überzogen. Man zählet diesen Vogel mit unter die singenden Vögel. d) [2])

Diese Beschreibung ist, wie man siehet, zu unbestimmt, als daß man, wie Brisson daraus urtheilen könnte, dieser Vogel gehöre zu der Gattung der Tangara's. Er hat mit demselben weiter nichts gemein, als daß er in Mexico einheimisch und so groß wie ein Sperling ist, denn die Kupfertafel des Seba, ist wie alle übrigen dieses Schriftstellers so unvollkommen, daß man sich keinen richtigen Begrif von demjenigen bilden kann, was sie anzeigen sollen.

III.) **Der brasilianische Guira-perea des Marcgrave.** e) Er ist von der Größe einer Lerche.

d) *Seba tom.* I. *pag.* 94.

2) Avis mexicana magnitudine passeris. Totum corpus eius amoene caeruleum ex purpureo quasi obumbratur; exceptis alis, quae minio infectae, ex nigro variegantur. Caput globosum est. Oculi et ingluvies, supra et infra pilosis quasi plumulis nigricantibus vestiuntur. Sub alis et supra caudam quae conspiciuntur plumulae, ex dilute cinereo flavescunt. Pedes et unguiculi admodum graciles sunt. Oscines autem inter aves refertur. *Seba* a. a. O.

Man

che. Sein Schnabel ist schwarz, kurz und etwas dick. Der ganze obere Theil des Körpers und der Bauch sind dunkelgelb und schwarz gefleckt. Der untere Theil des Kopfes und des Halses, die Kehle und die Brust sind von schwarzer Farbe. Die Schwung- und Ruderfedern schwärzlichtbraun, von denen einige am äussersten Rande eine grüne Einfassung haben. Die Füße haben eine dunkle Aschfarbe. f) Nach dieser kurzen Beschreibung kann man, wie mich deucht, diesen Vogel eher unter die Gümpel als unter die Tangara's rechnen.

Man siehet es doch der Zeichnung an, daß sie einen körnerfressenden Vogel vorstellen soll. O.

e) Guirai-perea Brasiliensibus. *Marc. Hist. nat. bras. p.* 112.

Guira-perea Brasiliensibus. *Jonst. Av. pag.* 145.

Guira perea Brasiliensibus Marcgravii, *Willugh. Ornith. p.* 188.

Guira perea Brasiliensibus Marcgravii. *Ray Synops. Av. p.* 89. *n.* 4.

Tangara oscure flava, ventre maculis nigris vario; collo inferiore et pectore nigris; rectricibus fusco nigricantibus, oris exterioribus thalassinis... Tangara Brasiliensis flava. *Briss. Ornith. tom.* III. *pag.* 39. *Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 314. *n.* 22.

Guira-perea. *Salerne Ornith. pag.* 273. *n.* 4. *Buff.* VII. *p.* 422. 3.

f) *Marcgrave, Willughby etc.*

IV.) Ein kleinerer Vogel als der Stieglitz oder der brasilianische Quatozli nach Seba g) Die Hälfte seines Kopfes ist mit einem weißen Federbusche gezieret. Der Hals ist hellroth und die Brust schön purpurfarben. Die Flügel sind mit einem Dunkelroth und Purpurroth bedeckt; der Rücken und der Schwanz sind schwarzgelblicht und der Bauch hellgelb. Der Schnabel und die Füße sehen gelb aus. Seba fügt noch hinzu, daß dieser Vogel sich auf dem Tetzocanischen Gebürge in Brasilien aufhalte. h) 3)

Ich muß hier erstlich anmerken, daß der Name Quatozli, den Seba diesem Vogel giebt, kein brasilianisches sondern ein mexicanisches Wort ist; und

g) *Seba tom.* I. *p.* 58. Quatozli s. Avicula, carduelis minor brasiliensis. *n.* 6.

Tangara superne fusco nigricans, inferne dilute flava; syncipite albo; collo inferiore dilute rubro; pectore et alis ex saturate rubro purpurascentibus; rectricibus fusco nigricantibus. Tangara Brasiliensis leucocephalos. *Brisson Ornith. tom.* III. *pag.* 35. *Ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 313. 20.

Buff. VII. p. 423. *n.* 4. V.

h) *Seba tom. I, pag.* 58. V.

3) E montibus Tetzocano Brasiliae oriunda, iuxta Francisci Hernandesii descriptionem, dimidium occipitis alba crista ornatum gerit. Collum dilute rubet: pectus gratissimum tonum purpureum refringit: pennae cum alis ex saturate rubro purpurascunt. Dorsum et cauda ex nigro fusci sunt coloris, dum ven

und zweitens, liegt das Tetzocanische Gebürge nicht in Brasilien sondern in Mexico. Aller Wahrscheinlichkeit nach, hat der Verfasser einen Fehler begangen, wenn er sagt, daß dieser Vogel in Brasilien zu Hause gehöret.

Zuletzt könnte man diesen Vogel sowohl der Beschreibung als Abbildung nach, eher zu den Manakins als zu den Tangara's rechnen, und ich muß gestehen, daß ich die Ursache nicht begreife, warum Hr. Brisson ihn Tangara nennt. i)

V.) **Der Calatti des Seba.** k) Er ist fast so groß als eine Lerche, und hat eine schwarze Kuppe auf dem Kopfe; die Seitentheile des Kopfes und die Brust sind mit einer himmelblauen Farbe gezieret. Der Rücken ist schwarz, mit lasurblau ver-

venter totus dilute flavet. Rostrum et pedes flavi sunt. *Seba* a. a. O.

i) *Ornithol. tom.* III. *pag.* 35.

k) Avis Amboinensis Calatti dicta formosissima. *Seba tom.* I. *p.* 63. *et pl.* 38. *fig.* 6.

Emberiza Amboinensis, *Klein Av. pag.* 92. *n.* 7.

Amboinischer Fettammer. Klein d. K. 94. 9. durch B. 171. *n.* 7.

Tangara superne ex nigro et cyaneo varia, inferne nivea, genis et pectore cyaneis; uropygio dilute caeruleo, viridi mixto; rectricibus saturate fuscis, apice dilute rufo griseis. Tangara Amboinensis cae-

vermischt. Die oberen Deckfedern der Flügel sind blau mit einem purpurfarbnen Fleck. Die Schwungfedern sind grün, dunkelblau und schwarz, und der Bürzel blaßblau und grün gefleckt. Der Bauch ist schneeweiß, und der Schwanz hat eine schöne Gestalt, er ist braun, und an seinem Ende rothbraun.

Seba setzt noch hinzu, daß dieser Vogel den er aus Amboina erhalten, ein vortrefliches Ansehen habe, (auf der angeführten Kupfertafel ist er schlecht abgebildet.) und daß er mit der Mannigfaltigkeit seines Gefieders, auch einen sehr angenehmen Gesang verbinde. l) 4) Diese kurze Beschreibung ist hinreichend, um den Calatti von der Gattung der Tangara's auszuschließen, denn er findet sich nur in Amerika und nicht in Amboina, und in keiner einzigen andern Gegend von Ostindien.

IV.)

caerulea. *Briss. Ornith. tom.* III. *pag.* 12. *Ed. in* 8. *Tom. I. p.* 306. *n.* 5.

l) *Seba tom.* I. *pag.* 63.

4) Avicula haec, alauda fere maior, eximia forma, iucunditate colorum, cantusque suavitate se commendat. Caput nigricantem ostentat cirrum, oculosque circum et in pectore cyaneus color elegantissimus coruscat. Dorsum ex Coracino et Cyaneo varium est. Alae caeruleae pennas remiges, ex viridi, saturate caeruleo, et nigro variegatas, gerunt, dum latera lucidissime et saturatissime caerulea pen-

VI.) Der ungenannte Vogel des Hernandez. m) Bey diesem Vogel ist der Kopf oben blau. Der obere Theil seines Körpers ist grün und schwarz gefleckt, und der untere gelb und mit weißen Flecken bedeckt. Die Flügel und der Schwanz sind dunkelgrün, mit helleren grünen Flekken bestreuet. Die Füße sind braun, und die Zehen und Krallen sehr lang.

Hernandez fügt in einer Anmerkung n) hinzu, daß der Schnabel schwarz und hakenförmiger Gestalt sey, und daß, wenn die Krümmung des Schnabels größer und die Zehen wie beym Papagey gestellt

pennis vestitricibus purpureis ornata sunt, subtus nivea albedo regnat. Posticam corporis partem dilute caeruleo viridis intermistus color variegat. Cauda pulcherrima saturate fusca, extremo dilute rufa et grisea est. *Seba* a. a. O.

Der Schnabel ist dick, und der Schwanz keilförmig in der Zeichnung.

O

m) Avis anonyma novae Hispaniae. *Hernandez Hist. nov. hisp. pag.* 170.

Tangara superne ex nigro et viridi variegata, inferne lutea, albicantibus maculis notata; vertice caeruleo, remigibus, rectricibusque saturate viridibus, maculis dilutius viridibus hinc inde permixtis. . . . Tangara varia novae Hispaniae. *Briss. Ornith. Tom. III. pag.* 27. *Ed. in* 8. *Tom. I. p.* 311. *n.* 15. V.

n) *Hernandez pag.* 112. V.

gestellt wären, er diesen Vogel für einen wahren Papagey halten würde.

Nach dieser Beschreibung glaube ich Grund zu haben, diesen ungenannten Vogel zu den Neuntödtern zu rechnen. Es ist aber doch wunderbar, daß Brisson sich in den Kennzeichen desselben so sehr geirret, o) und ihn zu den Tangara's gezählet hat.

VII.) **Der braune Cardinal des Herrn Brissons.** p) [5]) Dieser ist kein Tangara, sondern eine Trupiale. Es ist derselbe Vogel, den ich bereits

o) *Ornithologie tom. III. pag.* 27. P.

p) Tangara superne obscure fusca, marginibus pennarum dilutius fuscis, inferne coccinea; imo ventre et cruribus obscure fuscis; marginibus alarum coccineis; remigibus, rectricibusque obscure fuscis, oris exterioribus dilutioribus. Cardinalis fuscus. *Brisson Ornith. tom. III. pag* 51.

Greater-bult finch, Rubicilla fusca major. *Edwards Hist. of Birds pag.* 82. *Schirlee Glan. pl.* 342.

5) Tanagra (militaris,) fusca, pectore, iugulo, gula, humerisque sanguineis. *Linn. System. Natur. Edit. XII. pag.* 316. *n.* 17. *Mus. Ad. Fr.* 2. *p.* 30.

Emberiza militaris. *Linn. System. Nat. Edit. X. pag.* 178. *Amoen. academ. IV. p.* 241.

Merula indica pectore cinnabarino. *Ray Synops. av. pag.* 67.

Der größere Rothschwanz. Seeligm. IV. 59.

Der Schirley. Seeligmann *IX.* 32.

Der

bereits im dritten Bande der Vögelgeschichte unter dem Namen Commandeur S. 214 beschrieben habe. q)

Der Kardinal. Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. Th. 2. S. 577 *n.* 17.

Der größere Rothschwanz des Edwards. Bankroft Guiana S. 108.

Cardinalis fuscus. *Brisson orn. ed. in 8. tom. I. p. 317. 30.*

q) S. die 236, 402. und 536ste illuminirte Kupfertafel. S. Th. *VIII. p.* 93. Anm. 5. Eine Abart des Commandeurs (Oriolus phoeniceus L.) O.

Anhang.

Edwards sagt von dem größern Rothschwanz: Da ich nicht wuste, wo ich für diesen Vogel einen Namen hernehmen sollte, indem mir sein Vaterland unbekannt war, so verfiel ich endlich auf den obigen, weil er dem Rothschwanz in etwas wegen der Dicke seines Schnabels und der Farbe seiner Kehle und Brust, gleich kommt. Der Schnabel ist gegen den Kopf zu sehr dick, und am obern Theil ein wenig gebogen, er endigt sich in eine Spitze, und ist über und über von weißer Farbe. Der obere Theil und die Seiten des Kopfs, die obere Fläche des Halses, der Rücken, die Flügel und der Schwanz, sind alle dunkelbraun oder schwärzlich; doch haben alle Federn eine hellbraunere Einfaßung, wodurch eine anmuthige Mischung herauskommt. Die Kehle, die untere Fläche des Halses, die Brust und der Leib sind schön scharlachfarbig. Der obere Theil des Flügels und ein kleines schmales Stück seines Randes haben mit der Brust einerlei rothe Farbe. Innenher sind die Flügel dunkel. Die Schenkel, der Unterleib und die Deckfedern unter dem Schwanze sind schwarzbraun. Der Schwanz ist nach Verhältniß kurz. Die Beine, Füße und Klauen sind hellbraun; an jedem Fuße stehen vier Zehen in gewöhnlicher Richtung. Er ist wahrscheinlich aus Amerika. Edw. *Tab.* 82. und Seeligm. *II. Tab.* 59. Der Schnabel scheinet in der

der Zeichnung nicht sehr dick zu seyn. Dieser Vogel war in Weingeist aufbewahrt, und nicht so kenntlich als folgender, dem Edwards besser auf der 342 Tafel beschreibt, und der auch etwas verschieden ist. Er sagt: Der Schnabel ist schwärzlich, am Grunde des untern Theils aber ist er fleischfarbig. Der Kopf, die obere Seite des Halses, der Rücken, der Bürzel, der obere Theil der Flügel und des Schwanzes sind dunkelbraun oder schwärzlich. Die Einfaßungen der Federn sind etwas hellbraun. Alle Federn an den Flügeln, ausser den großen Schwingfedern sind mit schwärzlichen Strichen durchstreifet. Der Schwanz bestehet aus zwölf Federn, die gleichfalls mit schwärzlichen linien vergittert sind; die äussersten Enden der Federn sind abgenutzt und die Spitzen der nackten Kiele ragen bis über das Gefieder hinaus. Die innere Seite der Flügel und der untere Theil des Schwanzes, der untere Bauch, die Schenkel, und die Deckfedern unter dem Schwanze sind schwärzlich. Die Kehle und die Brust, bis zur Mitte des Bauchs und die obern Ränder der Flügel sind schön dunkelroth oder Scharlachfarbig. Die Beine, Pfoten und Klauen sind schwärzlich und in Verhältniß der übrigen Größe des Vogels ziemlich stark. Die äussern Zehen hängen mit den mittlern unten zusammen. Da der Schwanz an diesem Vogel sehr abgenutzt zu seyn schien, und die Beine und Pfoten ziemlich stark waren, so gerieth ich dadurch auf die Vermuthung, daß er an den Rändern der Bäume zu klettern pflege, um seine Nahrung zu suchen. Edwards nannte ihn Schirlei nach dem Familiennamen des Grafen von Ferrers, dem er zugehörete, weil er sich nicht getrauete ihn zu einer schon bekannten Gattung zu ordnen;

Er kam aus Cayenne. **Seligm.** *XI. tab.* 32.
Nach diesen Zeichnungen des Edwards scheinet dieser Vogel freilich ehe zu den Pyrolen, Commandeur des Büffons oder Oriolus phoeniceus des Linne's zu gehören, als zu den Tangaras. Linne' führt aber, wie Brisson diese Zeichnungen und Beschreibungen des Edwards bei diesem braunen Kardinal, oder dem Tanagra militaris des Linne', an.

Linne' hat seinen Tanagra militaris aber in der königlichen Sammlung gesehen, und ihn nicht für den Commandeur noch für einen Pyrol (Oriolus) gehalten, er mag aber mit diesem gleiche Farben gehabt haben, und desfalls mit den ebenbeschriebenen Edwardschen Vögeln für eine Art von ihm gehalten seyn. Er beschreibt diesen Tanagra so groß als eine Lerche, oben Schnepfenfarbig, an der Brust und den Flügelgelenken scharlachroth; die Schwungfedern braun; die erste und zweite sind am äussern Rande grau. Die gleichlangen Ruderfedern sind braun, und haben an der Spitze hellfarbigte Binden. Der Schnabel ist wie bei den Kernbeissern an der Wurzel kahl, und dicker als an den Lerchen. Der hintere Zehe ist länger als die übrigen und ziemlich grad. *Linné* Mus. *Ludov. Ulricae*, *p.* 30.

O.

Der Guianische Tangara.



Büff. Vögel XII. Th.

v. Büff fol. Pl. 742.

Der stille Vogel. [1]

Dieser Vogel gehört zu einer Art, den ich unter keiner Gattung anführen kann; ich setze ihn deswegen hinter den Tangara's, weil er seiner äusseren Bildung noch etwas ähnliches mit denselben hat. In Ansehung seiner Sitten aber ist er gänzlich von ihnen verschieden. Denn er hält sich nicht wie sie an freye Oerter auf, fliegt auch nie mit andern Vögel, sondern man findet ihn ganz allein mitten in großen von bewohnten Oertern sehr weit entlegenen Wäldern. Man hat ihn niemals singen noch sonst einen Laut von sich geben, gehöret. Sein Flug ist mehr einem Hüpfen ähnlich, er setzt sich nur selten auf die niedrigsten Aeste der Gesträuche; gewöhnlich sitzet er auf die Erde. Alle seine Sitten weichen, wie man siehet, gar sehr von den Sitten der Tangara's ab; indessen aber gleichet er doch denselben in der Leibesgestalt und den Füßen. Man erblickt auch an den beiden Seiten des Schnabels einen kleinen Ein-

1) Tangara de la Guyane. *Pl. enl.* 742.

L'Oiseau silentieux. *Buffon Oiseaux ed. in* 12. *Tom. VII. p.* 429.

schnitt, der Schnabel aber ist länger als bei den Tangara's. Er ist auch aus dem nämlichen Himmelsstriche, aus Amerika her. Diese allgemeine Kennzeichen haben mir Anlaß gegeben, diesen Vogel hinter der vorher abgehandelten Gattung zu setzen. V.

Zusatz.

Der weißschnäblichte Tangara. [1]

Die Unterscheidungszeichen dieses Vogels sind nach Linne: seine schwarze Farbe mit einem gelben Flecken auf den Flügeln, und die gelbe Schwanzwurzel, nebst dem weißen Schnabel.

Er ist in Amerika einheimisch.

Der weißschnäblichte Tangara in des Königs Adolph Friedrichs Kabinet, war aus Amerika geschickt. Der Leib war fast größer als am Staar; schwarz mit weißem Grunde der Federn auf dem Rücken; der Schnabel weiß, fast wie bei den Kernbeissern, etwas dick, an der Wurzel kahl, aber so lang wie bei den Staaren, wiewohl dicker; die Zunge spitzig, gespalten; die Flügel und Schwung-

1) Tanagra (albiroſtris) nigra macula alarum baſique caudae flavis, roſtro albo. *Linné Syſt. Nat. ed. XII. I. p. 315. n. 12. u. n. 18. Muſ. Adolph. Fried. 2. p. 31.*

Der Weißschnabel. Müller Uebers. d. Linn. Syst. *II. p.* 575. *n.* 12. u. 577. *n.* 18.

O.

federn schwarz mit einem gelbrothen Flecken auf den Deckfedern: der Bürzel war oben und unten gelbroth; die Ruderfedern sind gleich lang, und gelb; die äusserste in der Mitte nach der Spitze zu, schwarz. Die Füße haben etwas dicke Nägel.

Zusatz.

Der glänzend schwarze Tangara. [1]

Linne' beschreibt einen glänzend schwarzen Tangara aus Ostindien. Er ist so groß, als eine Drossel und ganz von schwarzer Farbe die auf dem Rükken einen etwas blauen Glanz hat. Der Schnabel ist auch schwarz.

1) Tangara (atrata) atra nitens. *Linn. Syst. nat. ed. XII.* I. *p.* 315. *n.* 9. *Ed.* X. *p.* 178. Emberiza atra. Der Köhler. Müller Uebers. d. Linn. Syst. Th. *II. p.* 575. *n.* 9.

Zu-

Zusatz.

Der schwarzköpfige Tangara. [1])

Nov. Comm. Petrop. XIX. *tab.* 13. M. *tab.* 14. W.

Der Schnabel dieses schwarz und gelben Tangaras ist kegelförmig, spitzig, kürzer als der Kopf, grad, bleifarbig, von der Stirn an sechs und von dem Mundwinkel acht linien lang. Die obere Kinnlade ist an der Wurzel etwas dreieckigt, an der Spitze zugespitzt, und an beiden Seiten ausgekantet. Die untere Kinnlade ist an den Seiten verengert und eingebogen, wie bei den Ammern, und an der Spitze auch ausgekantet. Die Borsten am Rachen sind kurz, die Nasenlöcher fast an der Stirn und rund. Die Zunge ist walzen- und pfeilförmig, an der Spitze zerlappt. Die Augen sind braun.

Der Kopf ist oben von der Stirn bis zu dem Nacken und den Seiten schwarz; der obere Theil des Halses und der Rücken braunrostfarbig; der Bür-

1) Tanagra melanictera. *Güldenstedt. Nov. Comment. Petropol.* 1774. *T.* XIX. *p.* 465. *n.* 2. *Tab. XIII.* Männch. *Tab. XIV.* W.

Der Schwartzköpfige Tangara. Das Männchen. S. 124.



nov. Coment. Petropoli T. XIX. Tab. XIII.

Der schwartzKopfige Tangara. Das Weibchen. S. 125.



nov. Coment Petropoli T. [illegible] Tab. XII.

XII

Bürzel gelblich rostfarbig; und der ganze Vogel ist unterhalb einförmig höchstgelb.

Die Flügel reichen zusammengelegt mitten auf den Schwanz; sie sind braun und in der Länge weißgestreift; die Schwungfedern sind braun mit weißen Rändern; die obern Deckfedern von gleicher Farbe mit den Schwingfedern, die untern aber weißgelb.

Der Schwanz ist etwas gabelförmig, und drey Zoll lang. Die 12 Ruderfedern sind braun mit weißgelben Rändern.

Die Lenden sind bis zum Knie befiedert von gleicher Farbe mit dem Bauche; die Beine und Zehe bläulich fleischfarbig; die drei Vorderzehe sind getrennt, der vierte sitzt hinten; der mittelste ist etwas länger als die übrigen, die fast gleich lang sind; die Nägel sind eingebogen, spitz, fast gleich lang und von brauner Farbe.

Die Länge des ganzen Vogels beträgt von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes sieben Zoll und fünf Linien.

Dieses gilt alles von dem Männchen.

Das Weibchen kommt in der ganzen Gestalt, im Verhältniß der Theile und Farbe der Glieder mit dem Männchen genau überein; es ist aber in Ansehung der Farben des Kopfs und des Leibes von demselben verschieden. Es ist nämlich ganz oben von der Stirne bis zu dem Schwanze schmutzig oliven=

olivenbräunlich rostfarbig mit braunen Flecken, unten ist es ganz weißgelb.

Güldenstedt sagt, dieser Vogel komme nach dem Ansehen, den Farben und dem Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen, unserm gelben Stieglitz (Fringilla tristis Lin.) sehr nahe, sey aber etwas größer, so groß als der graue Ammer, (als Emberiza Miliaria). Ohnehin unterscheide er sich genug vor demselben durch den Bau und die Farbe des Schnabels, durch die schwarze Kopfplatte des Männchen, welche viel weiter bis zum Nacken hingeht, und durch die einfarbig graubraunen Schwing- Ruder- und Deckfedern, die keine weiße Enden haben. Sonst ist das Männchen und Weibchen dieses schwarz und gelben Tangaras durch Veränderung der Farben am Gefieder eben so als das Männchen und Weibchen des gelben Stieglitzen unter sich verschieden.

Dieser Tangara lebt in den nordlichen und südlichen Vorgebürgen des Caucasus bei den warmen Bädern am Flusse Terek und in Georgia, gewöhnlich im Gesträuche des Rhamnus Paliurus. Er ist unter den stachlichten Aesten dieses Strauchs sicher für die Raubvögel, nistet unter denselben, und ernährt seine Jungen mit dem Saamen dieses Strauchs, von denen er fast einzig und allein lebt. Sie fliegen einzeln und haben dann fast die Stimme der großen Meise. (Parus major). Güldenstedt a. a. O.

Es giebt zwar, wie wir gesehen haben, noch einen schwarz und gelben Tangara (Tang. chlorotica L.), welcher aber doch eine gelbe Stirn, und übrigens

gens verschiedene Farben hat, auch viel kleiner ist, und mit diesem nicht verwechselt werden kann; auch ist er von dem Tangara mit der schwarzen Kappe (*n.* 7.) verschieden. In Ansehung des Vaterlandes ist er von allen übrigen verschieden, und er mag vielleicht gar zu einem andern Geschlechte gehören.

O.

Der

Der Ortolan. a) 1)

Buffon Pl. enl. 247. f. 1.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß unser Ortolan kein anderer Vogel als des Varros Hirsevogel

a) Ortolano, avis miliaria antiquorum Cenchramus aliorum. *Olina Uccelleria p. 22.*

Der Heckengrünling, gleichsam ein Bastard (in Ansehung der Farbe) vom Grünling und Finken: hat einen Schnabel wie der graue Ammer; Sitten, Flug, Stimme, und Bau des Nestes kommen mit dem Goldammer gleich. Belon *Oiſ. p. 365.*

Hortulana Bononienſium. *Geſner de Avibus pag. 567.*

Κενχραμος, cynchramus, cynchramis, cychramus, cenchramus, cynchramas Ariſtotelis, miliaria Varronis, hortulanus. *Aldrovande Ornithol. T. II. cap. XXIV. p. 177. Jonſt. Av. p. 49. t. 37.*

Hortulanus Aldr. venetiis Tordino; weil er wie eine Drossel gefleckt ist. *Ray Synopſ. 94. 6.*

Hortulanus, miliaria Varronis, cenchramus Ariſtot. deutsch jut-vogel: polnisch ogrodniczek. *Rzaczynski. Auct. Hiſt. Nat. Polon. p. 386. n. XLIII.*

Fett-Ammer (bruant gras); hortulan; miliaria pinguescens. *Friſch. cl. 1. div. 2. art. 2. Tab. 5. fig. 3. u. 4.*

The

Der Ortolan.

S. 188.

Buff. Vögel XII. Th.

v. Büff. fec. Pl. 247. f. 1.

gel (*Miliaria*) sey, den man so nannte, weil man diesen Vogel mit Hirse fett machte; es ist auch eben so

The bunting, hortulane. *Albin. Oiseaux*. T. III. *art.* 1. *Will.* 197. *t.* 40.

Emberiza miliaria pinguescens Frischii, ortolano, cenchramus Olinae, the bunting Albini, fettammer, ortolan. *Klein ordo. av. p.* 91. *n. n.*

Fringilla seu emberiza remigibus nigris, primis tribus margine albidis; rectricibus nigris, lateralibus duabus extrorsum albis. *Linn. Fauna Suecica n.* 208. *p.* 78. *et Syst. Nat. G.* 97. *Sp.* 3. *p.* 177. (*ed.* XII. *p.* 300 *n.* 4. *Emb. Hortulana*).

Emberiza capite virescente, annulo circa oculos, gulaque flavescentibus. In Oesterreich, ortulan. *G. H. Kramer. Elenchus p.* 371. *n.* 4.

Emberiza superne ex nigricante et castaneo fusca, varia, inferne rufescens; capite et collo olivaceo cinereis (lineolis nigricantibus variis faemina); oculorum ambitu et gutture flavicantibus: rectricibus alarum, inferioribus sulphureis; rectrice extima exterius margine albido praedita, proxime sequenti interius apice alba . . . Hortulanus, L'ortolan. *Briss. tom. III. p.* 269.

Hortolan, Ortolan, Jardinier; In Languedoc, Benaris, Benarrie u. s. w. Ital. Tordino. *Salerne Oiseaux p.* 296.

In vielen französischen Provinzen giebt man den Namen Ortolan mehreren Vögeln von sehr verschiedner Art; zum Beispiel, dem Wendehals, dem Feigenfresser u. a. In Amerika nennet man eine kleine Art Turteltauben so, die sehr fett wird, und deren Fleisch sehr wohlschmeckend ist; die Liebhaber guter Leckerbissen haben auch ihre Namenssammlungen. V.

so wahrscheinlich, daß der Cenchramos des Aristoteles und Plinius auch dieser Vogel sey; denn dieser

1) Ortolan. Döbel Jägerpract. I. p. 57. II. 228.

Der Ortolan. Halle Vogelgesch. p. 385. n. 383.

Fettammer. Ortolan. Klein Ordn. d. Vögel d. B. p. 170. n. 2. Vögelhist. 170.

Emberiza, Hortulanus. *Brisson ornith. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 384. *n.* 4.

Hortulanus. Dänisch, Hortulan zu Bornholm nach *Brünnich Ornith. pag.* 68.

Emberiza hortulana. *Scopoli Ann. V. p.* 11.

Scopoli Bemerk. a. d. Naturg. durch Günther. *I. p.* 177. *n.*

Ortolan, Ortulan. Forstlexikon. II. *p.* 987.

Ortolan. Müller Uebers. des Linn. Syst. Th. II. *p.* 562. *n.* 4.

Ortolan. *Bomare Diction. Hist. nat.* (*ed.* 3.) *Tom. VI. p.* 272.

Ammer. Fettammer. Mart. Naturl. II. *p.* 365.

Emberiza hortulanus. *Onomatol. hist. nat. T.* III. *p.* 776.

Fettammer. Gärtner, Neuer Schaupl. d. Nat. I. *p.* 268. *n.* 2.

Emberiza Hortulana. *Müller Prodr. Zool. dan. p.* 31. *n.* 253.

Emberiza hortulana. Blumenbach. Naturg. *ed.* 2. 228. 3.

Ortolan, Kornfink, Fettammer, Windsche Goldammer. Eb. *ed.* I. *p.* 230. *n.* 3.

Or-

ser Name ist augenscheinlich aus dem Worte κεγχρίς gemacht, welches ebenfalls Hirse bedeutet: und es giebt diesen Wahrscheinlichkeiten, die sich auf die Wortforschung gründen, viel Gewicht, daß unser Ortolan alle die Eigenschaften besitzt, welche Aristoteles seinem Cenchramos und alle diejenigen, welche Varro seinem Hirsevogel beilegt.

1) Der Cenchramos ist ein Zugvogel, der nach Aristoteles und Plinius die Wachteln begleitet, wie die Ralle, Uferschnepfe und andre Zugvögel. b)

2) Der

Ortolan. Oekon. Zoologie *p.* 98. *n.* 42.

Fettammer, Ortolan. Fischer Naturg. v. Livland *p.* 98. *n.* 149.

Gartenammer. Leske Naturgesch. I. *p.* 261. *n.* 2.

Emberiza Hortulana. *Boerner* Schles. oek. Nachr. v. 1781. *p.* 101. *n.* 203.

Der Ortolan, Ortolahn, Kornfink, Fettammer, Gartenammer, Brachamsel, Troßel, Windsche, Goldammer. Gatterer v. Nutzen u. Schaden d. Thiere Th. II. *p.* 403. *n.* 339.

Anweis. z. Vogelf. *p.* 173. Pontoppid. Dän. 174. Beckmann Churmark. fol. *Tom.* I. 873. *Cours d'hist. nat.* III. 130. Ludov. Kaufm. Lex. *IV.* 369. *Dict. des Anim.* III. 289. O.

b) Cum hinc abeunt (coturnices) ducibus lingulaca, oto et matrice proficiſcuntur, atque etiam cenchramo. *Hiſt. animal lib. VIII. p. XII.*

Abe-

2) Der Cenchramos läßt seine Stimme des Nachts hören, welches diese beiden Naturkündiger veranlaßte zu sagen, daß er beständig seine Reisegesellschaft zurückriefe, und sie Nacht und Tag zur Reise antriebe. c)

3) Zu Varro Zeiten machte man sowohl die Hirsevögel als die Wachteln und Drosseln fett, und wenn sie es waren, verkaufte man sie theuer an den Hortensius, Lucullus u. a. d)

Alles dieses kommt mit unserm Ortolan überein; denn er ist ein Zugvogel; welches mir eine Menge Naturkündiger und Jäger bezeugen können; er singt des Nachts wie Kramer, Frisch und Salerne e) versichern; endlich wenn er fett, ist derselbe ein

Abeunt una cum (coturnicibus), persuasae glottis et otis et cenchramus. *Plin. lib. X. cap. XXIII.* V.

c) A quo (cenchramo) etiam revocantur noctu. *Aristotel. ibidem.*

Itaque nocturis (cenchramus) eas excitat admonetque itineris. *Plin. l. c.*

d) Quidam adjiciunt praeterea (turdis et merulis in ornithone) aves alias quoque, quae pingues veneunt care ut miliariae et coturnices. *Varro, de re rustica, Lib. III. Cap. V.* V.

e) Ich kann auch den Gärtner zu Lyon den Herrn Bürel anführen, der bisweilen über hundert Ortolans

ein feiner und sehr gesuchter Leckerbissen f). In Wahrheit sind diese Vögel nicht immer fett, wenn man sie fängt, man hat aber eine ziemlich sichere Art, sie fett zu machen. Man setzt sie in ein völlig dunkles Zimmer, in welches kein Licht von aussen kommen kann; Man erleuchtet dieselben mit Lampen die beständig unterhalten werden, damit die Ortolane Tag und Nacht nicht unterscheiden können; in diesem Zimmer, darinn man hinreichend Hafer und Hirse gestreuet hat, läßt man sie laufen. [2]) Bei dieser Behandlung werden sie ausserordentlich fett, so daß sie endlich für Fett sterben g), wenn man solchem nicht dadurch zuvorkommt, daß man sie zu rechter Zeit tödtet. Wenn man die rechte Zeit wählt, sind sie ausgesucht, leckere, fette Bissen,

tolans in seinem Vogelhause hat, und mir viele Umstände von denselben berichtet oder bestätigt hat. V.

f) Man behauptet, daß diejenigen, die man auf den Ebenen von Toulouse fängt, besser als die italienischen schmecken: des Winters sind sie sehr selten, und daher sehr theuer; man schickte sie auf der Post in einem mit Hirse gefüllten Kasten nach Paris, wie der Geschichtschreiber von Languedok (Tom. I. p. 46.) versichert; wie man sie ebenfalls von Bologna und Florenz, dem Aldrovand zufolge, in Gefäßen mit Mehl nach Rom schickte. V.

2) Ortolane u. a. V. zu mästen. S. Koburgisch Magazin 1760. *No.* XI. *p.* 161. O.

g) Man sagt, sie werden bisweilen so fett, daß sie an drei Unzen wiegen. V.

sen, die aber selbst durch ihren Ueberfluß schaden, und man kann nicht viel davon essen. Die allezeit weise Natur scheinet dem Ueberfluße einen Widerwillen beigelegt zu haben, um uns gegen unsere Unmäßigkeit zu schützen.

Die fetten Ortolane sind leicht, sowohl im Wassersand, oder Aschenbade u. d. gl. zu kochen; man kann sie auch sehr leicht, sowohl in einer natürlichen als künstlichen Eyerschale kochen, wie man sonst die Feigenfresser zu bereiten pflegt. h)

Man kann nicht läugnen, daß der Wohlgeschmack ihres Fleisches oder vielmehr ihres Fettes, nicht mehr zu ihrem Ruhme als ihr Gesang beigetragen haben sollte: Wenn man sie aber doch im Bauer hält, so singen sie des Frühjahrs fast wie der Goldammer, und zwar wie gesagt Tag und Nacht, welches der Goldammer nicht thut. In den ländern wo diese Vögel häufig und folglich sehr bekannt sind, wie in der lombardie, macht man sie nicht blos zum Essen fett, sondern zieht sie auch zum Singen auf, und

h) Wie ich ein sogenanntes Pfauenen öffnete, gerieth ich in die Versuchung es wegzuwerfen, weil ich darin ein völlig ausgebildetes Pfauenküchlein zu sehen glaubte; bei näherer Besichtigung fand ich aber, daß es ein sehr fetter Feigenfreßer war, der in einem künstlichen wohlbereiten Eyergelb schwamm. *Petron. p. 108. ed. de Blaeu. in 8.*

V.

und Herr Salerne findet ihren Gesang anmuthig. Leztere Bestimmung ist für sie die glücklichste und veranlaßt, daß man sie besser behandelt und daß sie länger leben, denn man findet es vortheilhaft ihre Geschicklichkeit nicht durch übermäßiges Fett zu ersticken. Wenn sie lange bei andern Vögeln bleiben, so nehmen sie etwas von deren Gesang an, besonders wenn sie sehr jung sind; aber ich weiß nicht, daß man sie jemals Worte zu sprechen, oder Lieder zu singen, gelehrt hätte.

Diese Vögel kommen gewöhnlich mit oder kurz nach den Schwalben, und begleiten oder ziehen kurz vor den Wachteln weg. Sie kommen nach der Provence herunter, und bis nach Bourgogne hinauf, vorzüglich in den heißesten Landstrichen wo es Wein giebt; sie berühren doch gar nicht die Trauben, sondern fressen die Insekten welche an den Reben und Weinstöcken laufen. Wenn sie ankommen, sind sie ein wenig mager, weil sie in der Liebe begriffen sind. i)

Sie bauen ihr Nest auf Zäunen und machen es sehr nachläßig fest, wie ein Lerchennest. Das Weibchen legt darin vier bis fünf grauliche Eyer, und brütet gewöhnlich zweimal im Jahre. In andern Ländern, wie in Lothringen, bauen sie ihr Nest auf der Erde und vorzüglich im Getreide.

 Die

i) Ohngeachtet dieser unschicklichen Jahrszeit, kann man sie denn doch fett machen, wenn man sie zuerst mit Hafer futtert, darauf mit Hanf, Hirse u. s. w. V.

Die junge Familie fängt ihren Zug aus den südlichen Provinzen in den ersten Tagen des Augusts an; die alten nicht vor dem September und sogar am Ende desselben. Sie ziehen durch Jores, und machen in den Gegenden von Saint Chaumont und Saint Etienne Halt; werfen sich in den Hafer, den sie vorzüglich gern fressen, und bleiben daselbst bis zu Anfange des Frostes, und werden daselbst so fett und schwer, daß man sie mit einem Stocke schlagen kann; so bald die Kälte merklich wird, setzen sie ihren Weg nach Provence fort; alsdann sind sie, besonders die Jungen sehr wohlschmeckend. Sie sind aber schwerer zu erhalten, als diejenigen die man bei dem ersten Durchzuge fängt. In Bearn giebt es ebenfalls zwei Striche der Ortolane, und folglich zwei Jagden derselben, eine im Mai und die andere im October. Einige sehen diese Vögel als ursprünglich aus Italien an, von da sie sich in Deutschland und so weiter verbreitet hätten. Es ist solches nicht unwahrscheinlich, obgleich sie heutiges Tages in Deutschland nisten, woselbst man sie vermischt mit den Goldammern und Finken fängt k); Italien ist aber ein län-

k) Frisch Vögel. Cl. 1. Abth. 2. Absch. 2. *p.* 7. sagt: Es meinen einige, es sey dieser Vogel nur in Italien, und werde da herausgebracht, hernach erst bei uns gemästet: Aber er nistet auch bei uns, und wird wie die Ammern auf den Finkenheerden gefangen.

Kramer setzt sie unter die Vögel die sich in Niederösterreich finden, und er setzt hinzu, daß sie sich auf den Feldern aufhalten, und sich auf Bäume setzen, die mitten in den Wiesen stehen (besonders im Medling.) *Elench. p.* 371. n. 4.

länger angebauetes Land; man sieht auch nicht selten, daß, wenn diese Vögel auf ihrem Wege ein ihnen anständiges Land finden, sie sich daselbst niederlassen und solches zu ihr Vaterland machen, nämlich so, daß sie sich daselbst fortpflanzen. Es ist nicht viele Jahre her, seit sie sich so in einem kleinen Strich von Lothringen zwischen Dieuse und Mule'e einheimisch gemacht haben, daß sie daselbst brüten, ihre Jungen aufziehen, und sich daselbst mit einem Worte bis zur letzten Jahrszeit aufhalten; in welcher Zeit sie wegziehen um im Frühjahre wieder zurückzukommen. l) Ihre Reise ist nicht blos auf Deutschland eingeschränkt. Linne' sagt, daß sie sich in Schweden aufhalten und im Merz davon zögen. m) Man muß aber nicht glauben, daß sie überhaupt in allen Ländern die zwischen Schweden und Italien liegen, sich ausbreiteten; sie kommen beständig in unsere südliche Provinzen von Frankreich zurück; bisweilen nehmen sie ihren Weg durch die Picardie, man sieht sie aber fast niemals in dem nördlichen Theile von Bourgogne, den ich bewohne, in Brie in der Schweiz u. s. w. n) 3) Man fängt sie sowohl in Netzen als mit Vogelleim.

 Das

l) Darüber ist Hr. Lottinger mein Gewährsmann. V.

m) *Fauna svec. n. 208. Ed. 2. p. 84. n. 229.* V.

In Pommern habe ich sie nie gesehen und auch von keinem Jäger gehöret, daß sie hier wären. Sie sind am 6 Mai im Jahre 1741 zu Gothenburg gesehen worden. O.

n) Gesner redet von den Ortolans nur nach einem ihm von Aldrovand geschickten Vogel und nach Schriftstellern. V.

Das Männchen hat eine gelbliche mit Aschgrau eingefaßte Kehle; die Gegend um die Augen ist von glei-

3) Da also der Ortolan, und nicht der graue Ammer die Miliaria der Alten ist so folgt hieraus, daß Sardinien nicht nur am Ammer die Miliaria besitzt, sondern aus Mangel des Ortolans, kann auch die Miliaria ganz und gar nicht zugegen seyn. Unter einer großen Menge von Vögeln, die ich von Zeit zu Zeit erhielt, habe ich nie den Ortolan bekommen, auch erkannte kein Sarde diesen Vogel, als mir einige aus Italien zugeschickt wurden. Ich habe Italiener, welche sich mit dem Vogelfange abgaben, und besonders den Ortolan aufsuchten, hierüber befragt, ich erhielt aber immer die Nachricht, daß sie alle Mühe vergebens angewandt hatten. Einige Mal nur wurde mir versichert, daß man dann und wann einen Ortolan gefangen hätte. Wenn man diese letztere Zeugnisse für gültig halten will, so könnte man sagen, daß sich der Ortolan zu seltenen Zeiten in Sardinien sehen lasse, allein dieses ist nicht genug, daß man sich seinen Besiz zueignen könne. Vielleicht, wenn man in unsern Ländern den Anbau des Hirses einführte, würde sich auch zugleich der Ortolan dabei einfinden, ein Gewinn, der in der That mit den andern Vortheilen, die man von dem Hirsebau erlangen würde, nicht zu verachten stünde. Durch den Hirse könnten die leichten sandigen Aecker benutzt werden, man dürfte nur zweimal pflügen, und innerhalb dreien Monaten könnte die Aerndte von sich gehen. Das Korn würde ein gutes Futter für Hühner und Tauben abgeben, man könnte Brod für die Menschen daraus zubereiten, und den Hirse in den Getreideböden aufschütten, wo er sich ganzer hundert Jahre erhält. Es ist kein Zweifel, daß die Ortolane den neuangebauten Hirse nicht bemerken sollten, da sie lange nicht so weit nach Sardinien zu reisen habeu, als jene Vögel nach Amerika, welche den neuangebaucten Reis auf

gleicher Farbe; die Brust, der Bauch, und die Seiten sind rothgelb mit einigen Flecken, daher sie den italienischen Namen Tordino bekommen haben. Die untern Deckfedern des Schwanzes sind von gleicher Farbe, aber heller; der Kopf und der Hals olivenfarbig grau; der obere Theil des leibes Kastanienbraun und schwärzlichbunt; der Bürzel und die obern Deckfedern des Schwanzes einfärbig Kastanienbraun. Die Flügelfedern sind schwärzlich; die größesten äusserlich grau, und die mittelsten rothgelb gesäumet; ihre obern Deckfedern sind braun und rothgelbbunt; die untern schwefelgelb; die Schwanzfedern schwärzlich, mit rothgelben Säumen, und die beiden äussersten mit weißen Säumen; und der Schnabel wie auch die Füße sind gelblich.

Das Weibchen hat etwas mehr aschgraues auf dem Kopfe und Halse, und hat keinen gelben Flecken über das Auge. Ueberhaupt ist das Gefieder des Ortolans vielen Abänderungen ausgesezt. Er ist nicht so dick als der Hausſperling. Die längen betragen sechs und einen viertel Zoll, und fünf und zwei drittel Zoll; der Schnabel fünf linien; die

Füße

aufsuchten: Vermuthlich waren auch die Ortolane, von denen ich sagte, daß sie in Sardinien gefangen worden, nichts anders, als ausgesandte Kundschafter, um nachzuforschen, ob man in Sardinien noch nicht angefangen habe, Hirse anzubauen. Cetti Naturg. von Sardinien 2 Theil S. 192.

Füße neun Linien; der mittlere Zehe acht Linien; die Flügelbreite neun Zoll; der Schwanz zwei und einen halben Zoll; dieser besteht aus zwölf Ruderfedern, und ist achtzehn Linien länger als die Flügel reichen.

Ab-

Abarten des Ortolan.

I) Der gelbe Ortolan. a) Aldrovand, der diese Abart bemerkt hat, sagt, sein Gefieder sey hellgelb, ausgenommen die Schwungfedern welche weiße Enden hatten, und von welchen die äusserſten eben solche Säume besaßen. Eine andere Besonderheit an diesem Vogel waren der rothe Schnabel und die rothen Füße.

II) Der weiße Ortolan. b) Aldrovand vergleicht dieses Weiße mit dem am Schwane, und sagt

a) Hortulanus flavescens. *Aldrovande tom.* II. *p.* 179.
Hortulanus flavus. *Jonst.* *p.* 49. *Willughby p.* 197. *Ray. p.* 94.
Ortolan jaune. *Briss. tom.* III. *p.* 272. V.
Halle 386. *n.* 384. *Onom. p.* 777. *Cours d'hist. nat.* III. 132. Mart. Naturl. II. *p.* 367.
O.

b) Hortulanus candidus. *Aldrov. tom.* II. *p.* 179. *Jonst. p.* 49. *Willughby. p.* 198. *Ray. p.* 94.
Ortolan blanc. *Briss. tom.* III. *p.* 273. V.
Halle. 386. *n.* 385. *Onom. hist. nat. l. c. n.* 2. *Cours d'hist. nat.* III. *p.* 132. Mart. Naturl. II. 369. *n.* 1.
O.

sagt daß sein ganzes Gefieder ohne Ausnahme von solcher weißen Farbe sey. Herr Burel von Lyon, welcher lange Zeit Ortolans gehalten hat, versichert mich, daß er darunter verschiedne gesehen habe, welche im Alter weiß wurden.

III) **Der schwärzliche Ortolan.** c) Der Herr Burel hat auch Ortolane gesehen, welche ohne Zweifel ganz anders beschaffen waren, als die vorigen, weil sie im Alter schwarz wurden. Der von Aldrovand beobachtete Vogel hatte einen grünen Kopf und Hals, etwas Weißes auf dem Kopfe, und zweien Schwungfedern; einen rothen Schnabel und aschgraue Füße; alles übrige war schwarz.

IV) **Der weißgeschwänzte Ortolan.** d) Er ist von dem gewöhnlichen Ortolan nur durch die Farbe seines Schwanzes und dadurch daß alle seine Far-

c) Hortulanus nigricans, capite et collo viridi. *Aldrovand. tom.* II. *p.* 179. *Willughby p.* 198. *Ray. p.* 94.
Hortulanus niger. *Briss. tom.* III. *p.* 274. V. Halle *p.* 386. *n.* 387. *Onom. l. c.* 4. *Cours d'hist. nat.* III. 132. Mart. Naturl. II. *p.* 368. *n. e.*
O.

d) Hortulanus cauda alba. *Aldrov. tom.* II. *p.* 179. *Jonst. p.* 49. *Willughby. p.* 198. *Ray. p.* 94.
Hortulanus albicilla. *Briss. tom.* III. *p.* 273. V.
Varietés de L'ortolan. *Buff. tom.* XI. *p.* 14.
Halle. *p.* 386. *n.* 388. *Onomat. l. c. n.* 3. *Cours d'hist. nat.* III. *p.* 132. Mart. Naturl. II. *p.* 369. *h.*
O.

Farben einen schwächern Anstrich haben, verschieden.

V) Ich habe auch einen Ortolan gesehen, dessen Kehle gelb mit grau gemischt; die Brust grau und der Bauch rothgelb waren. V.

*) Man vergleiche Halle *p.* 386. *n.* 386. 3.

Anhang.

Anhang.

Wie gesagt; habe ich den Ortolan niemals in Pommern gefunden, ihn auch sonst nicht in Deutschland gesehen, obgleich ich weiß, daß er daselbst vorkomme. Befremdend ist es mir desfalls ehedem gewesen, daß Frisch anführet, er brûte in Deutschland. Es richtet sein Auffenthalt sich doch nicht blos nach der Kälte des Ortes, da er von uns gegen Norden in Schweden, und gegen Süden in Frankreich, Italien u. s. w. häufig vorkommt. So wird er in Smirna häufig auf den Kirschbäumen, wo er die Kirschkerne frißt, gefunden, und Haßelquist traf ihn in Egypten; In Sardinien hingegen kennet man ihn kaum. Wir haben gesehen, daß er auch in Dännemark vorkomme, und in Livland ist er, nach Herrn Fischer, bekannt genug und wird daselbst wenig geschätzet. In Deutschland giebt man wohl vier, acht und mehrere Groschen Fanggeld für einen Ortolan. (Döbel); und in Schweden wohl wegen seines herrlichen Geschmacks einen Dukaten. [1])

„Die

1) Schwed. Abhandl. II. p. 14.

„Die meisten Ortolane werden bei den Dorfe St. Nappa auf Cypern von den Bauern gefangen, denen sie, wegen ihrer Menge, einen ziemlichen Gewinn verschaffen, ungeachtet sie die Kluppe, die aus zwölf Stück besteht, nicht höher als für vier Soldi (einen guten Groschen) verkaufen. Einige bringt man frisch zu Markte, dem größten Theile aber wird Kopf und Füße abgeschnitten, und nachdem man sie in heissen Wasser etwas hat aufwallen lassen, so legt man sie hernach mit Gewürze in Essig. So erhalten sie sich ein ganzes Jahr, und werden zu eben dem Preise, wie die frischen, verkauft. Ihren Vertrieb haben diese kleinen Vögel bei den Europänen zu Larinka, welche aus Engelland, Frankreich, Holland, auch einigen Orten des türkischen Gebiets, beständige Aufträge erhalten. Es werden jährlich vierhundert Fäßchen, deren einige zweihundert, andere vierhundert Stück enthalten, aus dieser Insel verschickt. — Die gemeinste Art, sie zum Essen zuzubereiten, ist in Cypern folgende: Man schneidet sie halb von einander, und legt sie mit etwas Petersilie und geriebenen Semmel auf den Rost, wovon sie einen vortreflichen Geschmack bebekommen. 2)

Nach Döbel ist dieser Vogel so groß als der Gimpel, siehet am meisten dem Goldammer gleich an Farbe, und hat goldgelbe Ringe um die Augen. Unter dem Bauche fällt er etwas mehr ins Gelbe, als auf dem

2) Gothaischer Hofkalend. 1780. p. 149. Gatterer a. a. O.

dem Rücken; zu beiden Seiten am untern Schnabel hat er schmale gelbe Strichlein, wie er den auch unter der Kehle gelbstrichlicht; auf dem Kopfe, Rücken und Flügeln aber gelbgrünlicht und bräunlicht ist, und hat eine recht angenehme Farbe

Er brütet in den Vorhölzern auf Büschen, drei bis vier Junge in vierzehntägiger Frist aus; jedoch giebt es derselben nicht viel. Sie ziehen auch sehr zeitig schon im August fort, sind nicht in starken Flügen bei einander, sondern kommen nur in hiesige Länder zu etwa ein bis drei Stück bei einander, und fressen sich auch auf den Hafenschwaden so fett, daß fast kein Wildpret an ihnen zu sehen ist. —

Sie können in hiesigen Gegenden nicht häufig gefangen werden, weil ihrer nicht viel sind, und ziehen. Sie werden in großen Bauern oder Kämmern eingesetzt, können Jahr aus Jahr ein behalten, und nach und nach verspeiset werden.

Die von ihnen verspeiset werden sollen, werden etliche Tage in ein großes Bauer gesetzt, und ihnen unausgemachte Hirse und Hafer reichlich hineingegeben, davon sie sich auch in etlichen Tagen so fett mästen, als ob sie bloßes Speck wären. Denen aber so noch länger beim Leben sollen erhalten werden, darf nicht viel mehr als zu ihrer Nothdurft gegeben werden.

Ihren Wiederzug im Frühjahr merket man sehr wenig. Es ist also ein Vogel, der die Kälte nicht vertragen kann.

Der Ortolanfang muß zeitig, und zwar schon zu Ende des Monats Julii und zu Anfang des Augusti angestellet werden. Denn wenn das Getreide, besonders der Hafer vom Felde wegkömmt; so geht dieser Vogel auch fort. Diese Ortolan-Heerde ist an den Feldern am dienlichsten anzulegen; sonderlich auch wo Hölzer, Büsche und Hecken nahe bei stehen, indem es nicht ein Vogel ist, der nur in Feldern, wie die Lerche, liegt, sondern sich auch im Holze aufhält.

Hierzu erwählt man einen ebenen Platz, welcher grün ist, und von welchem das Gras kurz abgeschnitten ist; oder man säet ein Fleckchen Hafer so späte, daß er erst in der Erndte grün ist. Die Länge und Breite des Heerds kann gleich dem Finken-Heerde gemacht, auch eben dieselben Garne und Wände dazu genommen werden.

Gleicherweise werden auch auf dem Heerde drei bis vier Ortolanen frei aufgeläufert, auch ein Paar neben dem Heerde in Bauern gehenkt. Die Ortolanen zum locken müssen des Winters in Kammern verwahret, des Frühjahrs wie andere Lockvögel eingedämpft, und im Junii wieder heraus gehänget werden.

Ferner wird um den Heerd ein Zaun gemacht, welcher aber nicht hoch seyn muß, und eine Hütte von Stroh oder Reißig.

Wenn man noch nicht viel Lock zum Heerde hat, so bindet und macht man auch wohl etliche Püschel Hafer zusammen, und setzet selbige auf dem Heerde herum, auf welches sie sehr gerne auffallen. Wenn nur einer kommt und auffält, so muß man zurücken, und ihn fangen, weil die Ortolane nicht sehr häufig ziehen. Wenn ihrer zwei oder drei kommen, so ist es schon genug. Wenn sie gezogen kommen, höret man es gar bald an den Lockvögeln, indem sie gar emsig locken; zwar locken sie auch zuweilen andere Vögel an, jedoch nicht so stark. Wenn der ziehende Ortolan bei dem Heerde erst angefußet, so fällt er auch gern bei seines Gleichen auf dem Heerde. Manchen Tag giebt es aber gar nichts; indem sie nicht sehr dicke ziehen, muß man Geduld haben. Wer ihrer funfzig bis sechszig Stück in einem Jahre gefangen hat, der kann schon recht zufrieden seyn. (**Döbel a. a. O.**) —

Der Ortolan kommt schon mit den Grünzlingen, Grauammern und Tannenfinken im September in die Gegend von Zarizyn an die untere Wolga. **Pall. Reise** 3. *p.* 647.

Der Rohrammer 1. Mäncken 2. Wiebchen

1.

2.

Büff. Vögel. XII Th.

v. Büff. Fol. Pl. 247. f. 2.
497. f. 2.

Der Rohrammer. a) 1)

Buffon Planch. enlum. 247. *fig.* 2. M. u. 497. *fig.* 2. W.

Indem ich die verschiedenen Vögel dieser Famllie mit einander vergleiche, so finde ich die Aehn-

lich-

a) Passer harundinarius Anglorum, passer aquaticus Peuceri; junco Gazae; Englisch, reed-sparrow; Deutsch, reidmueß nach Turner; in der Schweiz Riedt-meiß (letztere beide Namen kommen eigentlich der Sumpfmeise zu), rohrs-sperling, rhors-spar, rohrspatzle, an rhor-geutz? widen-spatz seu passer salicum; griechisch, Σχοινικλος, Χοινικος, Χοινικον. *Gesner de Av. p.* 573. *et* 653.

Aldrov. Ornithol. p. 529. Er bemerkt, daß der in Bologna Passer aquatico genannte Vogel von dem Red sparrow der Engelländer verschieden sey, da er einen längern Schnabel, braunes Gefieder, und eine weiße Brust hat, und auch größer ist.

Βατις seu rubetra Aldrovandi (avicula vermiculis victitans, sagt Aldrovand welches kaum auf den Rohrsperling paßt.)

Passer torquatus palustris, passer calamodytis; deutsch, Rohrsperling, rohrspatzlin, rohr spar; griechisch, σχοῖνος, Χοινικλος. *Schwenckfeld Av. Silej. p.* 323.

Pas-

lichkeiten zwischen diesem und den vier folgenden Arten so auffallend b), daß ich sie zu einer einzigen und glei-

Passer arundinarius, etc. Polnisch, wrobel trzcinnis. *Rzaczynski, Auctuar. p. 406. n. LXVIII.*

Passer arundinaceus, iunco etc. *Charleton Exercit. p. 86. n. 7, Onomast. p. 78.*

Passer torquatus in arundinetis nidificans; englisch, the reed sparrow. An passer arundinaceus Turneri. *Aldrov. Willughby. Ornithol. p. 196. §. 4.*

Ray Synops. p. 93. n. 3. An atototl. Fr. *Fernandez cap. VIII.* seu atototloquichiti. ejusdem. *Fernandez cap. XVI? Ray Synops. p. 47.*

Moineau de joncs, Reed sparrow, Cannevarola. *Albin birds. II. n. 51.*

Passer atricapillus torquatus; rohr-ammer, rohr-sperling. *Frisch. cl. I. div. II. art. 5. pl. III. Tab. 7. fig. 1. u. 2.*

Fringilla capite nigro, maxillis rufis, torque albo, corpore rufo-nigricante, schwed. sassparf. *Linn. Fauna Suec. p. 79. n. 211. (ed. 2. 231.)*

Schaeniclus; fringilla rectricibus fuscis, extimis duabus macula alba cuneiformi, corpore griseo nigroque, capite nigro. *Linn. Syst. nat. ed. X. G. 98. Sp. 26. (Ed. XII. p. 311.* Emberiza Schoeniclus).

Emberiza capite nigro, maxillis rufis, torque alba corpore rufo-nigricante; Man nennet ihn in Oesterreich Rohr-ammering, meer-spatz. *Kramer Elenchus p. 371. n. 5.*

Emberiza superne ex nigro et rufescente varia, inferne albo-rufescente; capite nigro (rufescente vario faemina) taenia supra oculos albo-rufescente; torque albo (minime conspicuo faemina); rectricibus binis utrimque extimis albis, interius in exortu oblique nigricantibus, extima apice oblique fus-

gleichen Art würde gerechnet haben, wenn ich sie unter einer Benennung, die hinlänglich gewesen wäre,

K 4 dieser

fusca.... Hortulanus arundinaceus. Ortolan de roseaux. *Briss. tom.* III. *p.* 274.

v.

1) Moos=Emmerling. Rohremmerling. Zorn Petinoth. *II. p.* 348. 2. II 428-430. Halle 305.

Rohrsperling. Döbel Jägerpract. I. 75. Anweis. alle Arten Vögel zu fangen 1768. *p.* 174—184.

Hortulanus amadinaceus. *Buffon orn. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 386. *n.* 5. *Cours d'hist. nat.* III *p.* 132.

Emberiza Schoeniclus. *Brünnich. orn. bor. p.* 68. *n.* 251. 252. Dänisch, Hor=Spurv. Pontop. 174. *Penn.* Britt. *Zool. T. W. f.* 1. 2.

Ammer, Rohrammer, Reitmaise. Mart. Naturl. II. *p.* 387. e.

Rohrammer, Schilfschmätzer. Pennant. 129. *t.* 58. *f.* 1. 2.

Rohrsperling. Müller Uebers. d. Linn. Syst. Th. II. *p.* 567. *n* 17.

Emberiza hortulanus arundinaceus. *Onomat. hist. nat.* III. *p.* 777.

Ortolan des roseaux. *Bomare Dict. ed.* 3. *T. VI. p.* 273. *Buffon Oiseaux ed. in* 12. *Tom. V*III.

Emberiza Shoeniclus. *Müller Prodr. Zool. dan. p.* 31. *n.* 254.

Wassersperling, Rohrsperling. Fischer Naturg. v. Livl. *p.* 98. *n.* 151.

Emb. Schoeniclus. Rhorammer. Blumenb. Naturg. *p.* 230. *n.* 5. *Ed.* 2. *p.* 229. *n.* 5.

Rohr=

dieser kleinen Neuerung ein Ansehn zu geben, hätte vereinigen können. Es ist sehr wahrscheinlich, daß alle diese Vögel und verschiedene andere von derselben Benennung sich paaren würden, wenn man nur wüßte, wie man sie behandeln sollte; auch ist es wahrscheinlich, daß diese Paarung von der Natur begünstigt, und die Bastarte, die daraus entstünden, das Vermögen haben würden, sich fortzupflanzen; aber es mag eine Vermuthung noch so gegründet seyn, so ist sie doch nicht allezeit hinreichend von der festgesetzten Ordnung abzuweichen. Hingegen sehe ich, daß einige dieser Ortolanen sich seit langer Zeit in einem Lande aufhalten, ohne sich zu mischen, ohne sich zu nähern, ohne im mindesten die Verschiedenheiten zu verlieren, welche die eine von den andern unterscheiden; auch bemerke ich, daß sie nicht alle durchgehends dieselben Gewohnheiten und Eigenschaften besitzen: Ich würde mich nach den Gedanken, oder eigentlicher zu

Rohrsperling. Emb. Schoeniclus. Leske Naturgesch. I. p. 261. n. 4.

Emb. Schoeniclus. Börner Schles. oek. Nachr. 1781. p. 102. n. 205.

Um Irkutz. Georgi Reise. I. p. 174.

Emb. Schoeniclus. Rhorammer, Rohrsperling, Moosemmering, Schilfvogel. Gatterer v. Nutzen u. Schad. d. Thiere. Th. II. p. 406. n. 342.

Emb. Schoeniclus. *Hermann Tab. affin. anim.* p. 222. O.

b) Die Gavotte, der Lothringische und der Lousianische Ortolan. V.

zu sagen, nach den angenommenen Meinungen die verschiedenen Racen zu trennen, bequemen, und sie wirklich als so viele unterschiedenen Racen ansehen, die ursprünglich aus einem Stamm entstanden, und sich zu einer Zeit vereinigen könnten; aber indem ich mich der Vielheit der Stimmen unterwerfe, so widerspreche ich frei der unrichtigen Vermehrung der Arten, welche eine reichliche Quelle der Verwirrung und des Irrthums ist.

Die Rohrammern lieben feuchte Gegenden, und nisten in Rohr, wie ihr Name es anzeigt: 2) inzwischen kommen sie bisweilen in der Regenzeit auf die Anhöhen; im Frühjahr sieht man sie längst den Heerstraßen, und am Ende des Augusts werfen sie sich ins Korn. Herr Kramer versichert, daß das Hirsekorn dasjenige Getreide ist, was sie am mehrsten lieben. Ueberhaupt suchen sie ihre Nahrung längst den Gehägen, und auf den bebauten Feldern wie die Goldammer; sie entfernen sich wenig von der Erde und setzen sich nur auf Gebüsche; 3) sie versamlen sich niemals in zahlreichen Haufen; man

2) Sie halten sich in Pommern den ganzen Sommer über im Rohre und Schilfe auf, wo sie nisten, so wie sie auch an der Poa aquatica auf und abklettern. O.

Zorn sagt, er habe ihn des Sommers niemals in dem Pappenheimischen angetroffen oder erfahren können, daß er daselbst brüte. Es kann ihm diese Gegend doch weder zu südlich noch nördlich seyn, da er in Frankreich und Pommern brütet. O.

3) So habe ich sie nie angetroffen. O.

man sieht selten mehr als drei oder viere zugleich; sie kommen in Lothringen gegen den Aprill Monat, und kehren im Herbst zurück, aber sie kehren nicht alle wieder von da zurücke, und es bleiben immer einige den Winter über in der Provinz. 4) Man findet sie in Schweden, Teutschland, in Engelland, Frankreich, und zuweilen in Italien, u. s. w.

Dieser kleine Vogel ist fast immer wachsam, um seinen Feind zu entdecken, und sobald er einige Jäger gewahr wird, erhebet er ein Geschrei, welches er ohne Aufhören wiederholet, und welches nicht nur ihnen wiederlich ist, sondern auch zuweilen dem Wildpret eine Warnung ist, sich bei Zeiten zu verbergen. Ich habe sehr ungeduldige Jäger über dieses Geschrei gesehen, welches des Sperlings seinem gleichet. 5)

Der

4) Zorn sagt: er frißet Getreidekörner, weswegen er im Herbst auf den Stoppeläckern anzutreffen ist; sonderlich liebt er den Hanfsamen, mit welchem er eingesperrt leicht erhalten werden kann. Im Herbst habe er oft einige, auf dem Finkenheerde gefangen, wenn er im Pappenheimischen durchgestrichen, auch habe er manchmal verschiedene im Geröhrig fallen gesehen. Im März halte er da seinen Rückstrich, und wenn Schnee liege, falle er mit dem gelben Emmerling auf die Mißstätte. Zorn a. a. O.

Er bleibt im Winter und Sommer in Livland. Fischer. Nach Blumenbach sollen die Männchen allein des Winters wegziehen. Aber Zorn sagt: daß sein schwarzer Kopf nach der Mauster bräunlich wird. O.

5) Sein Gesang ist nicht unangenehm, sonderlich wenn man es selten und nicht lange höret, denn es

wird

Der Rohrammer hat sonst einen sehr angenehmen Gesang im Mai Monat, welches die Brütezeit ist. 6)

Dieser Vogel ist ein wahrer Quickstaart, denn er schlägt den Schwanz auf und nieder, ziemlich heftig und lebhafter als die blaue Bachstelze. 7)

Das

wird das Sperlingsgeschrei immer untermengt. Frisch.

Er hat einen Gesang, der fast wie des Zitscherleins lautet und nicht angenehm ist. Wer einen solchen Vogel in dem Zimmer hält, wird erfahren, daß er sich bei der Nacht mehrentheils sehr unruhig bezeige, und seinen gewöhnlichen Laut oft von sich hören lasse. Zorn. Diese Art singet schön, und auch am Abend wie die Nachtigall. (Pennant.) Leske.

O.

6) Er singet in Pommern nicht allein im Frühjahre, sondern den ganzen Sommer durch. Er pflegt dabei gewöhnlich auf der Spitze eines Rohrhalms zu sitzen, oder auf und ab zu klettern. Obgleich in seinem Gesange oft das einstimmige ti, ti, ti, tu, ti, ti, zu hören ist, so hat er doch manche Abwechselung und belebt gleichsam die Natur, wenn des Nachts nichts als die Nachtigall und das Wasserhuhn zu hören ist. Der Rohrammer ist aber die ganze Nacht durch bis an den Morgen laut, und man hat seinen Gesang noch, wenn die Nachtigall uns schon Monate lang verlassen hat. O.

7) Zorn a. a. O. Dieser Vogel ist überhaupt viel lebhafter, als der Goldammer und fast stets in Bewegung. Des Winters habe ich ihn selten gesehen.

O.

Das **Männchen** ist oben am Kopfe schwarz; an der Kehle und vorne am Halse abwechselnd schwarz und rothgelblich grau; ein weißer Ring umfasset nur den öbersten Theil des Halses: Eine Art Augenbraunen, und ein Streif unter den Augen von derselben Farbe: das öberste des Leibes ist abwechselnd gelbroth und schwarz; der Bürzel und die öbersten Deckfedern des Schwanzes wechseln mit grau und gelbröthlich ab; der untere Leib ist weiß und gelbroth gefärbt; die Seiten ein wenig schwärzlich gefleckt; die Schwungfedern braun mit verschiedenen rothgelben Schattirungen eingefaßt; die Ruderfedern haben eine gleiche Farbe, ausgenommen die zwei äussersten auf jeder Seite, welche weiße Einfassungen haben; der Schnabel ist braun, und die Füße sind sehr dunkel fleischfarbig.

Das **Weibchen** hat keinen Halsring, ihre Kehle ist nicht so schwarz; und dessen Kopf ist abwechselnd schwarz und hell rothgelb; das Weiße welches sich auf dessen Gefieder findet, ist gar nicht rein, sondern fast immer mit einem rothgelben Anstrich verunreiniget.

Die Länge beträgt fünf dreiviertel, oder fünf Zoll; e) der Schnabel vier ein halb Linien; der Fuß neun

e) Da hier zwei Längen angegeben sind, so bedeutet die erste diejenige von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes; die zweite von der Spitze des Schnabels bis an das Ende der Nägel an den Zehen. V.

Nach

neun Linien; der Mittelzehe, acht Linien; die Flügelbreite, neun Zoll; der Schwanz, zwei ein halb Zoll; dieser besteht aus zwölf Ruderfedern, welche ohngefähr funfzehn Linien unter den Flügelenden heraussthehen.

Nach Zorn heißt er Moßemmerling von dem Orte seines Auffenthalts, seiner Gestalt und Schnabel, die des gelben Emmerlings seinen ganz gleich kommen; auch an den Füßen und sein Schwanz ist auch gabelförmig; Er ist aber nicht so groß und ist in der Farbe und Lockstimme ganz ungleich mit ihm. „Das Männlein siehet am Kopfe und an der Kehle schwärzlich, wie der Feldsperling daselbst roth ist, hinten am Genicke herum hat er einen schönen weißen Ring, der sich bis an die Kinnbacken erstrecket und sich daselbst endigt. Nach der Mauße wird der schwarze Kopf bräunlich und an der Kehle vergeht das Schwarze mehrentheils. Am Halse und Rücken ist er grau mit braunen Streifen, fast als der Feldsperling, wie er denn auch, als dieser, an den Flügeln etwas röthliches mit Weißem hat. Auf dem Bürzel sind die Federn aschgrau; am Bauche und ganzen Unterleibe ist er schmutzig weiß. Das Weiblein hat nichts schwarzes auf dem Kopf und an der Kehle, und ist fast einem Hänflings-Weiblein ähnlich. Zorn a. a. O.

Der

Der Kappenammer. *)

Eine Art Kappe von einer schönen schwarzen Farbe bedecket den Kopf, die Kehle und den Hals dieses Vogels, von wo ab solches spitz bis auf der Brust heruntergehet, beinahe wie beim Rohrammer. Dieses Schwarze ist nur durch einen kleinen weißen Fleck, der an jeder Seite sehr nahe bei der Oefnung des Schnabels ist, erhoben; der übrige Theil des Unterleibes ist weißlicht, aber die Seiten sind schwarz gefleckt. Die Kappe von welcher ich geredet habe, ist hinterwärts mit weiß umfaßt; das übrige des Oberleibes ist abwechselnd rothgelb und schwärzlich; die Ruderfedern sind auch von der lezten Farbe, aber die beiden mittleren sind rothgelblich gesäumt; die beiden äussersten haben einen großen schrägen weißen Fleck; die drei andern haben keine Flecken.

Die

*) Dieser Vogel ist aus der Sammlung des Herrn Doctor Mauduit, welcher ihm den Namen Rohrammer aus Siberien gegeben hat. Ich habe diese Benennung nicht annehmen dürfen, weil es mir nicht genug bewiesen schien, daß dieser Siberische Ortolan eine bloße Abart des Klimas von unsern Rohrammer ist. V.

Die ganze länge beträgt fünf Zoll; der Schnabel, sechs linien, welcher durchgehends schwarz ist; die Ferse ist neun linien; der Schwanz, zwei Zoll, ein wenig gespalten, und ist dreizehn linien länger als die Flügelfedern.

Der

Der Gavotte aus der Provence. a)

Buff. Pl. enl. n. 656. fig. 1.

Dieser Vogel ist merkwürdig durch einen schwarzen Flecken welcher die Gegend des Ohrs bedecket, durch einen Strich von derselben Farbe, der auf jeder Seite des Schnabels wie ein Bart herunter gehet; und durch die aschgraue Farbe welche am untersten Theil des Leibes herrscht; das öberste des Kopfes und des Leibes ist abwechselnd rothgelb und schwärzlich; die Ruderfedern und Schwungfedern sind auf die Hälfte von derselben Farbe, indem das Rothgelbe auswärts zu sehen ist, und das Schwärzliche inwendig und verdeckt ist. Er hat ein wenig weißliches um den Augen herum, und auf den grossen Deckfedern der Flügeln. Dieser Vogel nährt sich von Körnern, singt gerne, und sein Gesang ist im Aprill Monat sehr angenehm.

Diese

a) Herr Guys sagt, daß man ihn in Provence Chic-Gavotte, nennt, wovon man den Namen Gavoué gemacht hat. Man nennt ihm auch den bärtigen Chic, wegen der schwarzen Striche welche er um den Schnabel hat. V.

Die Garotte.

S.260



Büff. Vögel XII. Th.

v. Büff. fol. Pl. 650. f. 1.

Diese neue Art oder Race haben wir dem Herrn Guys zu verdanken.

Die ganze länge beträgt vier und zweidrittel Zoll; der Schnabel ist fünf linien; der Schwanz zwanzig linien; ein wenig gespalten, und reicht dreizehn linien vor den Flügelfedern hervor.

Der Chic, oder Mitilene. a)

Buffon Planch. enlum. n. 656. fig. 2.

Dieser Vogel unterscheidet sich von dem vorhergehenden dadurch, daß das Schwarze, welches auf den Seiten des Kopfes ist, sich in drei schmale Streifen giebt, die durch weiße Zwischenräume getrennt sind; und daß der Bürzel und die obersten Deckfedern des Schwanzes mit verschiedenen Rothgelb schattirt sind; aber was unter diesen beiden Racen Ortolanen die auszeichnende Verschiedenheit giebt, ist, daß der Mitilene nur im Junii Monat anfängt, seinen Gesang hören zu lassen; welcher seltener, wilder ist, und durch sein Geschrei den andern Vögeln die Erscheinung der Reiher, Mausefalk und Sperber anzeigt: wodurch sein Naturtrieb sich des Rohrammers seinem zu nähern scheint. Die Griechen von Metelin oder dem alten Leßbos, haben diesem Naturtrieb zufolge sie dazu gebraucht, Wächter ihres Hofes

a) Herr Guys, welcher diesen Vogel in der Sammlung des Königs geschickt hat, benachrichtet uns, daß er in der Provence unter den Namen Chic von Mitilene oder des eigentlichen Chic seines Geschreis wegen bekannt ist. V.

Der Chie oder Mitilene.

S.162



Büff. Vögel XII. Th.

v. Büff. fol. Pl.656. f.2.

fes zu seyn; sie haben bloß die Fürsorge sie in einen etwas starken Bauer zu halten; denn man begreift leicht, daß sie ohnedem die Raubvögel, welche in dem uralten Besitz sind die schwächern Vögel zu fressen, nicht ungestraft beunruhigen würden.

Der Lothringische Ortolan. a)

Buffon Planch. enl. 511. fig. 1. M. f. 2. W.

Herr Lottinger hat uns diesen Vogel aus Lothringen geschickt, wo er ziemlich gemein ist; er ist an der Kehle, dem vorderste Theil des Halses und auf der Brust hell aschgraufarbig mit schwarz gefleckt; das übrige des Unterleibes ist mit rothgelb gegründet; der öberste Theil des Kopfes und Leibes ist rothgelb mit schwarz gefleckt; der Raum um den Augen ist von einer hellern Farbe; über den Augen hat er einen schwarzen Strich; die kleinen Deckfedern der Flügel sind hell aschgrau ungefleckt; die andern sind halb getheilt, rothgelb und schwarz; die ersten Schwungfedern sind schwarz mit hell aschgrau gesäumt, die folgenden sind rothgelb; die beiden mittelsten Ruderfedern sind rothbraun mit grau umfaßt, die andern sind auf die Hälfte schwarz und weiß, aber die äussersten haben immer mehr Weiß; der Schnabel ist braunrothgelb, und die Füße sind weniger dunkel.

Die

a) L'ortolan de Lorraine. Buffon Oiseaux. Ed. in 12. Tom. VIII. p. 29. Planch. enl. a. a. O. L'ortolan de passage.

Der Lottringische Ortolan 1. M. 2. W.



Büff. Vögel XII. Th. v. Büff. fol. Pl. 511. f. 1. 2.

Die ganze Länge ist sechs und ein halb Zoll; der Schnabel fünf und ein halb Linen, der Schwanz zwei Zoll vier Linien, und reicht funfzehn Linien vor den Flügelfedern hervor. Das Weibchen (pl. 511. fig. 2.) hat eine Art Halsband, welcher rothgelb und weiß gemischt ist, und dessen Ursprung man in der angeführten Abbildung sehen kann; das übrige des Unterleibes ist rothgelblicht weiß, oben auf dem Kopf ist abwechselnd schwarz, rothgelb und weiß, aber das Schwarze verschwindet hinter dem Kopf, und das Rothgelbe wird schwächer, so daß aus allen diesen beinahe ein einfaches roth gelblicht grau entstehet; dieses Weibchen hat eine Art Augenbraunen, die weiß sind, die Backen haben einen rothgelben Grund; der Schnabel ist an der Wurzel Pomeranzengelb, und an der Spitze schwarz; der Rand des untersten Schnabels ist einwärts gebeuget, und gehet in den obersten hinein, die Zunge ist gespalten, und die Füße sind schwarz. 1)

Man hat mir einen von diesen Vögeln den zehnten Januar gebracht, welcher eben auf einen Stein

1) Ich muß doch gestehen, daß die Beschreibung dieses Weibchens nicht völlig auf die Abbildung *Planch. enl. n. 511. fig. 2.* oder auf den Ortolan de passage passe. Diese Abbildung kommt aber völlig mit der Gestalt und Farbe einiger Weibchen oder jüngerer Männchen des Schneeammers überein; selbst der Name scheinet hiermit übereinzukommen, und die Füße und der Schnabel sind wie bei dem Schneeammer, aber nicht wie bei dem männlichen Lothringischen Ortolan (*n. 511. fig. 2. pl. enl.*) Der Schneeammer sitzt aber nicht so, wie in dieser Abbildung auf den Zweigen. O.

mitten in der Landstraße getödtet war; er wog eine Unze, hatte zehn Zoll lange Gedärme; zwei kleine Blinddärme; einen sehr großen, ohngefähr einen Zoll langen, sieben und einen halben Zoll weiten Kropf, der mit vielen Stücken von Pflanzentheilen, und vielen kleinen Sande angefüllt ist. Die doppelten Knorpelartigen Häute hiengen fester, als sonst bei den Vögeln gewöhnlich ist, zusammen.

Die ganze Länge beträgt fünf Zoll zehn Linien; der Schnabel fünf und ein halb Linien; die Flügel zwölf Zoll, der Schwanz ist zwei und ein halb Zoll, ein wenig gespalten, und reicht ohngefähr einen Zoll vor den Flügelfedern hervor; der hinterste Nagel ist vier und ein halb Linie, und länger als der Zehe.


Der Lusianische Ortolan.
S. 167.
Buff. Vögel. XII. Th.
v. Buff. fol. Pl. 158. f. 1.

Der Louisianische Ortolan. a)

Buffon Pl. enl. n. 158. fig. 1.

Man findet wieder auf dem Kopfe dieses amerikanischen Vogels das Scheckfarbige von dem weißlichten und schwarzen, welches fast bei allen unsern Ortolanen gemein ist; aber anstatt daß jene einen etwas gespaltenen Schwanz haben, so hat dieser ihn im Gegentheil ein wenig stuffenförmig. Der Wirbel des Kopfes stellet ein Hufeisen vor, welches schwarz ist, sich an der Seite des Schnabels öfnet, und dessen Enden über den Augen weggehen, um hin-

a) Emberiza superne ex nigro et rufo varia, inferne albo-rufescens; pectore rufo; capite, gutture et collo inferiore rufescentibus; macula nigra, ferri equini aemula, in vertice, remigibus rectricibusque nigris... Hortulanus Ludovicianus. *Briss. Ornith. Ed. in 8. tom.* I. 386. *Briss. tom.* III. *p.* 278. *tab.* 14. *fig.* 3.

L'ortolan de la Louisiane. *Buffon Ed. in* 12. *Tom.* VIII. *p.* 32.

Emberiza (ludovicia) grisea, subtus pallida, pectore rufo. capite arcu nigro. *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p.* 310. *n.* 10.

Lovisianische Ammer. Müller Uebers. d. Linneisch. Systems. Th. *II. p.* 565. *n.* 10.. *Onom. hist. nat. p.* 780.

Ammer aus Louisiana. Mart. Naturl. II. *p.* 380. V.

ter dem Kopfe wieder zusammen zu laufen; unter den Augen sind einige andere unregelmäßige Flecken, das Rothgelbe herrscht über den ganzen unteren Theil des Leibes, dunkeler auf der Brust, und heller oben und unten; der oberste Theil des Leibes ist rothgelb und schwarzbunt, wie auch die großen und mittleren Deckfedern und die zunächst am Leibe stehende Schwungfeder; aber alle übrige Schwungfedern und kleine Deckfedern derselben sind schwarz, wie auch der Bürzel, der Schwanz und dessen obern Deckfedern; der Schnabel hat schwärzlichte Flecken auf einem rothgelben Grund; die Füße sind aschgrau [2])

Die ganze Länge ist fünf und ein viertel Zoll; der Schnabel, fünf Linien; die Flügel sind neun Zoll; der Schwanz, zwei und ein viertel Zoll, mit zwölf Schwungfedern, die ein wenig stuffenförmig sind, und vierzehn Linien vor den Flügelfedern hervorragen.

2) In der Abbildung sind die Füße und der Schnabel roth: welches nicht mit dieser Beschreibung übereinkommt. O.


Der gelbbäuchigte Ortolan v. Kapp. 1. W. 2. M.
S. 169.
1.
2.
Büff. Vögel. XII. Th.
v. Büff. fol. Pl. 664. f. 1. 2.

Der gelbbäuchigte Ortolan a)
vom Vorgebürge der guten Hofnung.

Buffon Planch. enl. n. 664. fig. 2. M. erwachsen; fig. 1. W. jung.

Wir haben diesen Ortolan dem Herrn Sonnerat zu verdanken; es ist einer der schönsten Racen. Der Kopf ist von einer glänzenden schwarzen Farbe, die durch fünf weiße, beinahe gleichlaufenden Reihen erhoben wird, wovon die mittelste bis unten am Halse herunter läuft: Alles Untere des Leibes ist gelb, aber die dunkelste Farbe findet sich auf der Brust, von da sie durch unmerkliche Uebergänge nach oben und unten zu abnimmt; so daß der Ursprung der Kehle und die hintersten unteren Deckfedern des Schwanzes fast weiß sind; eine graue Queerbinde trennet den Hals vom Nacken; der Rücken ist rothgelb braun, mit einer hellern Farbe abwechselnd; der Bürzel grau: der Schwanz ist braun, und auf beiden Seiten und auch ein wenig am Ende mit weiß umfaßt; die kleinen Flügeldecken sind grau aschfarb; was in der Mitte zu sehen ist, ist weiß; die großen braunen sind rothgelb gesäumt; die Schwungfedern sind schwärzlich mit weiß eingefaßt, ausgenommen die nahe am Leibe sind, welche roth-

a) L'Ortolan a ventre jaune du Cap. de b. E. *Buffon Oiseaux. ed.* 12. *Tom. V*III. *p.* 34.

rothgelbe Einfassung haben; die dritte und vierte sind die längsten von allen. Was die Ruderfedern anbetrift, so sind die äussern und mittlern auf jeder Seite kürzer; daher sie den Schwanz in zwei gleiche Theile trennen, obgleich der ganze Schwanz ein wenig gespalten ist; jeder dieser beiden Theile ist Stuffenförmig; der gröste Unterschied der länge der Ruderfedern ist drei linien.

Das Weibchen hat weniger lebhafte und abgeschnittene Farben.

Die ganze länge beträgt sechs und ein viertel Zoll; der Schnabel ist sechs linien; der Schwanz hält zwei und drei viertel Zoll, und besteht aus zwölf Ruderfedern, welche funfzehn linien vor den Flügelfedern hervorragen; die Ferse ist acht bis neun linien, der hinterste Nagel ist der stärkste von allen.

Der


Der Kapsche Ortolan.
S. 171.
Büff. Vögel. XII. Th
v. Büff. fol. Pl. 158 f. 2.

Der capsche Ortolan. a)

Buffon Pl. enl. n. 158. fig. 2.

Wenn der gelbbäuchigte Ortolan vom Vorgebürge der guten Hofnung, durch sein schönes Gefieder alle andere Ortolane übertrift, so scheint dieser dazu aus demselben Lande gekommen zu seyn, um durch seine finsteren, schwachen und zweideutigen Farben jenen seine glänzender zu machen; er hat gleichwohl zwei schwarze Striche, einen über die Augen und jenen unterwärts, welches an ihm einen Familienzug ausmacht, aber das oberste des Kopfes und des Halses ist bunt, schmutzig grau, und schwärzlicht; das oberste des Leibes ist schwarz und rothgelblicht; die Kehle, die Brust und das unterste des

a) Emberiza superne ex nigro et rufescente varia, inferne sordide grisea; genis et gutture sordide albis, taenia duplici nigricante in utraque gena; remigibus, rectricibusque fuscis, oris exterioribus rufis... Hortulanus capitis bonae spei. Ortolan du Cap de b. E. *Briss. tom. III. p.* 230. *t.* 14 *f.* 4.

L'Ortolan du Cap de b. E. *Buffon Oiseaux ed. in* 12. *tom. VIII. p. 36.*

Hortulanus C. B. S. *Brisson orn. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 378 *n.* 7.

Emberiza (capensis) grisea, gula albida, fascia oculari maxillarumque nigricante. *Linné Syst. nat. ed.* XII. *p.* 310. *n.* 9.

Capsche Ammer. Müller Naturs. Th. II. *p.* 565. *n.* 9.

Ammer, die kapsche. Mart. Naturl. II. *p.* 377.

des leibes sind von einer schmutzigen grauen Farbe; die kleinen obersten Deckfedern der Flügel sind rothgelb; die großen und die Schwungfedern, wie auch die Ruderfedern, sind rothgelblicht mit schwärzlicher Farbe umfaßt; der Schnabel und die Füße sind schwärzlicht.

Die ganze länge besteht aus fünf und dreiviertel Zoll; der Schnabel ist fünf linien, die Flügelbreite an neun Zoll; der Schwanz ist zwei und ein halb Zoll lang, und besteht aus zwölf Ruderfedern, die funfzehn linien vor den Flügelfedern vorausstehen.

Die Schnee Ammer.

S. 173.

Buff. Vögel. XII. Th.

v. Buff. fol. Pl. 497. f. 1.

Der Schnee-Ortolan oder Schnee-Ammer. a) 1)

Buffon Planch. enlum. n. 497. fig. 1.

Die Gebürge von Spitzbergen, die lappländiſchen Alpen, die Küſten der Hudſonsbay und vielleicht

a) Emberiza varia, paſſer hybernus, ξανθορυγχος μελαγολυκος, teuſch, winterling, ſchneevogel, neuvogel, ſcheckter emmerling. Avis peregrina etc. Geſn. Avis merulae congener (alia.) *Aldrov. Schwenckfeld. Av. Sileſ. p. 256.*

Avis ignota, a D. Piperino miſſa. *Geſner. Av. p. 798.*

Er hält dafür, daß er zu dem Geſchlecht der griechiſchen Elſter, oder Würger gehöre, obgleich er keinen ſolchen Schnabel hat; er glaubt, es könne ein Baſtart von einem ſolchen Würger und einem Sperling ſeyn, oder von einem Sperling und einer Elſter. Alles dieſes rechtfertigt den ihm beigelegten Namen Avis ignota.

Fringilla albicans ſeu ex albido flaveſcens. *Aldrovand. Ornithol. p. 817. t 818.*

Dieſer Vogel war jung, denn er hatte fleiſchfarbne Füße und ſolchen Schnabel.

Hor-

leicht auch die noch nördlicheren Länder sind der Lieblingsaufenthalt dieses Ortolanes, während der schönen

Hortulanus albus, quin ipso ferme cycno candidior. p. 179.

Fringilla sublutea et subnigra. *Ibidem. p. 817. et 818.*

Fortasse avis merulae congener alia. *Ibid. p. 625.*

Nivalis avis Olaï M. passer hibernus, hortulanus ex albo variegatus nonnullorum, Snegula Crameri; polnisch, sniegula, snieczniczka; emberiza varia. *Schwenckfeldi. Rzaczynski Auct. Polon. p. 397.*

Miliaria nivis, schneammer, schnee-vogel. *Frisch. Class. I. div. 2. art. 3. pl. 2. n. 6 f.* 1. u. 2.

The lesser-pied mountain finch. Le petit pinson-pie de montagnes. *Albin* III. *n.* 71. *p.* 30.

Emberiza varia, passer hibernus. Weißfleckige Ammer. *Klein ordo av.* §. 42. *trib.* II. *n.* 4.

Montifringilla calcaribus alaudae, seu major; great-pied mauntain finch, or brambling. *Wilughby p.* 187. *t.* 77.

Fringilla spuria cum culcari alaudae. *Ibidem. p.* 188.

Man vergleiche hiermit Albin Greater Brambling unter dem schwarzköpfigten Ammer.

The sea-lark. *Ray. synops. p.* 88.

Passer Alpino-laponicus seu nivalis. *Acta Litt. et Scient. Sueciae an.* 1736. *n.* 1.

Alauda remigibus albis, primoribus extrorsum nigris, lateralibus tribus albis. Moineau de neige. *Acad. de Stockholm Collect. acad. partic. etrang. Tom. XI. p.* 59.

Avis nivalis. *Martens Spitzb.* 53. *t. k. f. b.*

Alau-

nen Jahrszeit, (wenn es überhaupt in solchen strengen Himmelsgegenden schöne Jahrszeit giebt): Man weiß,

Alauda remigibus albis, etc. pied chatfinch; schwed. snoesparf; lappl. alaijrg; in Dalekarlien, illwärssogel; in Upland, Hardvärsfogel; in Schonen, sioelaerka. *Linn. Fauna suec. n.* 194.

Ich rechne beide unter dieser Nummer aufgeführten Vögel zu eben dieser Art, und werde meine Gründe anführen.

Emberiza remigibus albis etc. *Linn. Syst. Nat. ed.* X. *G.* 97. *sp.* 1.

Fringilla albicans. *Aldrov. etc. Linn. Syst. Nat. ed.* XIII. *G. H.* Kramer *Elenchus. p.* 372.

In Oesterreich, Meerstieglitz.

Man hat den Namen Schneevogel auch dem weißen Berghuhne gegeben, welches aber ein ganz verschiedner Vogel ist.

Emberiza superne nigra, marginibus pennarum candidis, inferne alba; capite, collo, et pectore albis, rufescente mixtis; rectricibus tribus vtrimque extimis albis, exterius in apice longa macula nigra notatis... Hortulanus nivalis, L'ortolan de neige. *Briss. tom.* III. *p.* 285.

Rossolan in den Gebürgen von Dauphiné, wahrscheinlich wegen der rothgelblichen Farbe, welche des Sommers, besonders bei dem Weibchen, die herrschende Farbe des Gefieders ist.

Dänisch, sneekok, winter-fugl. Norweg. sneefugl, fiaelster, snee-spurre, snee-titing, faelskriger. In Island, sino titlingur, soel-skrikia, das Männchen, tytlingsblike; Lappländ. alpe, Grönländ. kopanoar-suk. *Otto Frid. Müller. Zoologiae Danicae prodr. p.* 30. 31.

O,

weiß, daß sie auf die Farbe des Haars der vierfüßigen Thiere Einfluß hat, wie auch auf das Gefieder der Vögel, und man darf sich nicht wundern, daß dieser

1) Emberiza (nivalis) remigibus albis primoribus extrorsum nigris, rectricibus nigris; lateralibus tribus albis. *Linn. System. Nat. Edit. XII. p.* 308. *n.* 1. *Fauna svec. ed.* II. *p.* 82. *n.* 227. *Tab. I.*

Alauda remigibus albis. Abh. d. Schwed. Akad. *II.* B. S. 134. *Tab.* 1. *f.* 9—11.

Miliaria nivis. Bruant de neige. *Brisson orn. ed. in 8. tom.* I. *p.* 388. *n.* 9. *Edwards* Birds *Tab.* 126.

Montifringilla major canadensis, Oiseau de neige de la baie de Hudson. Greater Brumbling.

Schneevogel aus der Hudsonsbay. Seeligmann Vögel. Th. *V. tab.* 21.

Emberiza varia. Klein Vögelhist. *p.* 170. *n.* 4.

Schneeammer. Müller Linn. Syst. Th. *II. pag.* 560.

Dict. des anim. III. p. 290. Pontoppid. Dännemark. 173. Leems Finn. Lapp. *p.* 135. Kranz Grönl. I. 104. *Cours d'hist. nat. III.* 132. Schrift. d. Drontheim. Gesellſ. d. W. III. 514.

Ammern. Schneeammer. Mart. Naturl. II. *p.* 389.

Schneeammer, Winterling, Neuvogel, geschickter Emmerling, Schneevogel, Emberiza varia. Klein Ord. d. Vögel d. B. *p.* 170. *n.* 4.

Schneevogel, Schneeammer, nordischer Lerchenammer. Halle Naturg. d. Vögel. Th. II. *p.* 387. *n.* 390.

Emberiza nivalis. *Linn. Fauna svecica ed.* II. *p.* 82. *n.* 227.

Hor-

ser Vogel, von welchem in diesem Abschnitt die Rede ist, im Winter, wie Linnäus sagt, weiß ist, noch weniger über der zahlreichen Abänderung wel-

Hortulanus nivalis. *Brisson Ornith. ed. in 8. tom. I. p. 388. n. 9.*

Emberiza nivalis, Norweg. Schneefugl; Fiaelster; Cimbris, Schneekok, Winterfugl. *Brünnich. orn. bor. p. 67. n.* 245. u. 246.

Emberiza nivalis. *Scopoli Ann. I. p.* 146. *n.* 214. Schneeemmerling. Scopoli durch Günther *p.* 176. *n.* 214.

Emberiza (nivalis) remigibus albis: primoribus extrorsum nigris, rectricibus nigris; lateralibus tribus albis. *Linn. System. Natur. Edit. XII. p.* 308. *n.* 1.

Avis nivis. *Edwards Birds Tab.* 126. Seeligm. *V. tab.* 21.

Schneeammer. Müller Uebers. des Linn. Syst. *II. p.* 560. *n.* 1.

Greater Bramling, Emb. nivalis. *Penn. Brit. Zool. Tab. V. fig. 6.*

Schneeammer. Pennant. Britt. Thierg. *pag.* 130. *Tab.* 57. *f. 6.*

(Anm. Pennants kleine Schneeammer *n.* 5. gehöret zu dem Bergfinken.)

Schneeammer. Neuer Schaupl. d. Nat. Th. *I. p.* 268. *n.* 4.

Schneeammer. Leske Naturg. *I. p.* 261. *n.* 1. *Tab.* 5. *fig.* 1. (ein altes Männchen von Linne.)

Ortolan de neige. *Bom. dict. ed.* 3. *Tom. VI. p.* 273.

Alauda hyemalis. *Onom. hist. nat. I. p.* 234. u. Emberiza hortul. nivalis. *Ib. III. p.* 781.

welche man in dieser Art rechnet, und worin aller Unterschied in dem mehr oder wenigern weiß, schwarz oder rothgelblichem besteht: und man sieht, daß die Verbindung dieser drei Hauptfarben beständig abwechseln muß, so wie die Sommertracht in die Wintertracht übergeht, und daß jede bemerkte Verbindung gröstentheils von der Zeit der Beobachtung abhängen muß. Bisweilen wird dieselbe auch von dem Grad der Kälte abhangen, den diese Vögel ausstehen; denn man kann ihnen das ganze Jahr durch ihre

Schneeammer. Fischer Naturg. v. Livl. *p.* 97 *n.* 147.

Emberiza nivalis. Blumenb. Naturg. *p.* 229. *n.* 1. *Ed.* 2. *p.* 228. *I.*

Emberiza nivalis. Grönl. Kopanauarsuk, oder Kopanungarsuk; das Männchen auch Amauligakaudit. *Fabric. Faun. groenl. p.* 118. *n.* 81.

Snefugl. *Eged.* 36. *Deb.* 124. *Stroem. I.* 252. *Pontop.* 157. Sperling. *Cranz.* 103. Hvidfugl. *Anders.* 164. Sneeltitling. *Horreb.* 183. Snio-Tytlingar. *Olafs.* 582. Alpe. *Leem.* 255. *Fabr.*

Emb. nivalis. *Boerner* Schles. Oekon. Gesells. 1781. *p.* 101. *n.* 201.

Emberiza nivalis. Schneeammer, Schneesperling, Schneevogel, Wintersperling, Winterling, Neuvogel. Gatterer v. Nutzen und Schaden d. Thiere *II. p.* 402. *n.* 338.

Emberiza nivalis. Schneeammer. Rußisch Podoroshink. Georgi Reise *I. p.* 174.

Finnisch. *Pulmu*, *Pulmuinen*, *Lumipulmonen*. *Lumispulmonen*, bei Abo, *Lumenpoinia*.

O.

ihre Sommertracht erhalten, wenn man sie des Winters in der Stube oder jedem andern gut geheitzten Zimmer hält.

Das Männchen ist im Winter am Kopfe, dem Halse, den Flügeldecken, und dem ganzen Unterleibe weiß wie der Schnee, b) [2]) am Kopfe allein ist eine schwache, gleichsam durchscheinende rothgelbliche Farbe; der Rücken ist schwarz; die Schwung-

b) Diese weiße Federn sind am Ursprunge schwarz, und bisweilen wird das Weiße von dem Schwarzen durchschnitten, welches darauf viele kleine Flecken bildet, wie bei dem Vogel, den Frisch unter den Namen des weißfleckigten Ammers Klasse 1 Abtheil. 2. Absch. 4. Tab. 2. n. 6. f. 3. abgebildet hat.

Zuweilen erstrecket sich die schwarze Farbe an der Wurzel jeder Feder über den größten Theil derselben, so daß daraus eine schwärzliche Farbe über dem ganzen unteren Theil des Leibes entsteht, wie an den schwärzlichen und gelblichten Finken des Aldrovand. *Lib. XVIII. p. 817.* u. 818.

2) Frisch sagt blos, der große graue Ammer, und der weißfleckige Ammer werden hiermit der Gestalt und Farbe nach bekannt gemacht, nach den Originalen. Von ihren sonderbaren Eigenschaften kann hier nichts gesagt werden, weil man sie gar selten siehet. Sein grauer Ammer ist ja aber nicht selten; sein weißfleckiger Ammer kann wohl ein etwas weiß gewordner Goldammer seyn. Sollte es gar eine Spielart des Schneeammers ausmachen, so wäre das viele Citrongelbe etwas besonderes an demselben. Halle und Martini halten ihn für den Cirlus. B.

federn und Ruderfedern sind halb getheilt von schwarz und weißer Farbe; im Sommer verbreiten sich über dem Kopf, dem Halse, und Unterleibe auch auf den Rücken gelbröthliche Querwellen, die mehr oder weniger ins dunkle fallen, aber nie so sehr als bei dem Weibchen, bei welchem diesem Farbe so zu sagen herrscht, und auf demselben Streifen in die Länge bildet. Einige einzelne Vögel dieser Art sind auf dem Halse aschfarbig, und auf dem Rücken aschfarbig und braunbunt; um den Augen herum ist, eine Purpurfarbe, und auf dem Kopf eine röthliche, u. s. w. c). Die Farbe des Schnabels ist auch veränderlich, bisweilen gelb, bisweilen an der Wurzel aschgrau und ziemlich beständig schwarz an der Spitze. Alle Nasenlöcher sind rund, ein wenig erhoben, und mit kleinen Federn bedeckt; die Zunge ist ein wenig gespalten; die Augen sind klein und schwarz, die Füße schwarz oder schwärzlich.

Diese Vögel verlassen ihr Gebürge, wenn der Frost und Schnee ihre Nahrungsmittel vernichtet; welche auch für die weißen Birkhüner dieselben sind, und aus Saamen einer Art von Birken d) und einigen andern ähnlichen Saamen bestehen. Wenn man sie im Bauer hält, so nehmen sie sich sehr gut an Hafer, grüne Erbsen, Hanf, Hirse und Flachskrautsamen u. d. gl. geschickt auszuhülsen. Aber der Hanf macht sie zu schnell fett, und verursacht, daß sie vor Fettigkeit sterben.

Sie

c) *Schwenckfeld Av. Siles.* a. a. O.

d) Betula foliis orbiculatis, crenatis. Flora lappon. 342.

Sie kommen im Frühjahr wieder zurück, um ihre beeiseten Gebürge wieder aufzusuchen. Obgleich sie nicht immer denselbigen Weg nehmen, so sieht man sie doch gewöhnlich in Schweden, Sachsen, Niederschlesien, Pohlen, Rothreussen, Podolien, England und der Provinz York. e) Sie sind im südlichen Teutschlande sehr selten, und fast ganz unbekannt in der Schweiz und Italien. f)

In der Streichzeit halten sie sich in den Landstraßen auf, wo sie kleine Saamen und was zu ihrer Nahrung gehört, auffammlen, und wo man ihnen alsdann Schlingen legt. Man sucht sie nur wegen der Seltenheit ihrer Federn, und des wohlschmeckenden Fleisches, aber nicht um ihrer Stimme willen, denn man hat sie noch niemals in den Vogelhäusern singen hören. Ihr bekanntes verwirrtes Geschrei, läuft auf einem Gezwitscher, welches so viel als nichts bedeutet, hinaus, oder auf einen scharfen Laut, der dem Geschrei des Hehers nahe kommt, welches sie von sich geben, wenn man ihnen ankommen will. Wenn man aber hierüber entscheidend

 urthei-

e) Willughby hat einen in der Provinz Lincoln getödtet. Ray 89. Man fängt deren im Winter in ziemlich großer Menge in der Provinz York. *Ray.* 89. *Lister. Trans. philos. n.* 175.

Man sieht deren einige auf den Gebürgen gegen Norden in dieser Provinz. *Johnson.* Willughby. 188.

f) Geßner und Aldrovand a. a. O.

urtheilen wollte, so müßte man sie zur Zeit der Liebe hören, darin die Stimme der Vögel eine neue Pracht und Biegsamkeit bekommt; man weiß aber die kleinen Umstände von ihrem Brüten gar nicht, auch nicht einmahl die Gegenden wo es geschieht; 3) ohne Zweifel geschieht es in den Ländern, wo sie den Sommer zubringen, aber in den lappländischen Alpen giebt es nicht viele Beobachter.

Diese Vögel setzen sich gar nicht gerne auf Gesträuche und Bäume; sondern halten sich an der Erde wo sie laufen und gehen, wie unsere Lerchen, mit welchen sie auch in Ansehung ihrer Bewegung, Größe, und fast eben so langen Spornen u. d. gl. übereinkommen; wovon sie aber durch die Gestalt des Schnabels und der Zunge, und wie man gesehen, durch die Farben, durch die Art der weiten Reisen, den Aufenthalt auf den Gebürgen, u. d. gl. verschieden sind. g)

Man hat bemerkt, daß sie gar nicht oder nur sehr wenige Zeit des Nachts schlafen, und sobald sie ein Licht sehen, sie an zu hüpfen fangen. Aus dieser Ur-

3) Im Anhange werden wir ihr Nest, und ihr Brüten beschrieben finden, und auch hören, daß das Männchen vortreflich singe. O.

g) Einige geschickte Naturkündiger haben den Schnee-Ortolan zu den Lerchen geordnet; aber Herr Linnäus, dem der große Unterschied der sich unter diesen beiden Arten befindet, auffiel, hat diesen Vogel mit großen Rechte zu dem Geschlecht der Ammern gerechnet. *Syst. Nat.* XIII. p. 308.

Ursache mögen sie sich vielleicht gerne auf dem Gipfel der hohen nördlichen Gebürge aufhalten, wo zu dieser Jahrszeit keine Nacht ist, und wo sie nicht einen Augenblick von ihrer beständigen Schlaflosigkeit verlieren dürfen. 4)

4) „Die Größe desselben kömmt mit der Lerche ihrer überein; die Schwere ist mehrentheils zwei Loth.

Der Schnabel ist kegelförmig, spitzig meistentheils schwarz, öfters unten gegen den Boden fahl, welches aber doch keinen Unterschied unter dem Geschlechte macht; das Untertheil ist etwas kürzer, aber dicker, mit den Enden nach der Basis eingebogen, ohne einige Schneide; die Nasenlöcher rund, etwas aufgebogen, mit Federn bedeckt, ohne auswachsende Federn.

Die Zunge ist fleischigt, nicht scharf, wie Pergament, kegelförmiger Gestalt, weich, an der Spitze ein wenig gespalten, so daß man es merken kann. Die Abneigung an der Zunge ist wie ein Pfeil, doch jede Zacke zerspalten, der Mund der Luftröhre, im Gaumen hat zu beiden Seiten Zähne.

Die Augen sind klein und schwarz.

Die Füße sind dunkel, nicht sonderlich lang, haben vier Zehen, unter welchen die mittelste die längste, die hinterste aber die dickste ist.

Die Klauen sind schwarz, ein wenig gebogen, an den Seiten zusammengedrückt, nicht spitzig, sondern an etlichen Seiten scharlachfleckigt; die mittelste derselben ist noch halb so lang, als die Seitenklauen, die Hinterklaue aber zweimal so lang als diese letzteren.

Die Flügel scheinen weiß, wenn sie am Leibe anliegen, gegen die Spitzen an den untersten Seiten

Die ganze Länge beträgt sechs und einen halben Zoll; der Schnabel fünf Linien, und hat im Gaumen eine

ten aber schwarz, und haben ausserdem einen kleinen schwarzen Fleck bei den Buchten der Flügel. Dieser Fleck bestehet aus ein Paar kleinen über einander liegenden Federn.

Der Schwungfedern sind sechszehn, welche sich an die Basis des Flügels schließen.

Unter diesen sind die 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8te gegen ihre Basin weiß, gegen die Spitze zu aber schwarz, so daß die erste halb weiß und halb schwarz ist, die andern hingegen immer mehr und mehr weiß werden, so daß die 8te nun einen kleinen schwarzen Fleck gegen ihre Spitze zu hat.

Die 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. und 16te sind ganz und gar weiß. Die 16te schwarz, und am äussersten Ende weiß bei dem Männchen, aber gelbbraun bei dem Weibchen.

Der Schwanz ist gar wenig gespalten, so daß man es kaum merken kann; oben zu sieht er schwarz, unten aber weiß aus.

Der Schwanzfedern sind 12. worunter die 1. 2. 3. 10. 11. und 12te weiß mit einem kleinen schwarzen Flecke, einer Linie stark bei der Spitze, neben den Spuhlen der Federn.

Die 4te und 9te sind auf der auswendigen Seite weiß. Auf dem andern halben Theile, oder der inwendigen Seite aber schwarz.

Die 5. 6. 7. und 8te sind schwarz.

Die Farbe der andern Theile des Körpers ist den Geschlechtern nach ungleich, so daß, wo einer nicht ein Paar vorher kennet, derselbe sich leichtlich einbilden sollte, als ob es zweierley Gattungen wären.

Denn

eine Erhabenheit wie ein Gerstenkorn, welches ein Kennzeichen dieser Familie ausmacht. Der hinterste Zehe

M 5

Denn

Des Männchens Kopf, Brust und kurzer Hals ist ganz weiß, mit gar wenig gelbbraun überzogen, doch dieses nur zu Sommerszeiten.

Die Federn sind jede für sich schwarz an der auswendigen Seiten zur Hälfte, gegen die Spitze aber weiß, und zuweilen mit einer kleinen kaum sichtbaren gelbbraunen Kante versehen.

Des Männchens Brust oder unteres Theil ist ganz weiß, jede Feder ist schwarz, gegen die Spitzen weiß, so daß, da nur die äusserste Ecke an jeder Feder zu sehen kömmt, das ganze untere Theil weiß wird, im Sommer aber ist die Brust etwas gelbbraun.

Rücken ist schwarz, mit kleinen kaum sichtbaren Wellen überzogen. Die Federn sind ganz schwarz, an den äussersten Enden aber gelbbraun, oder weiß, wovon die Wellen entstehen, die überzwerch, und nicht, wie

Des Weibchens, Kopf, Brust und kurzer Hals ist durchgängig mit gelbbrauner Farbe überzogen, daß man nichts weißes daran bemerket.

Die Federn sind jede für sich schwarz, ausser etlichen weißen, auswendig aber gegen die Spitze ganz gelbbraun, so daß man auswendig auf dem Vogel nichts schwarzes spühret.

Des Weibchens Brust oder unteres Theil ist oben auf dem Brustbeine bleich, aber über und über weißlicht, die Federn sind schwarz, gegen die Spitzen gelbbraun, mehr oder weniger ins Weiße fallend, nachdem sie weiter vor oder hinterwärts sitzen.

Rücken ist schwarz mit gelbbraunen Strichen, an den Seiten der Federn. Die Federn sind schwarz, an der Seite aber, die aussen vor lieget, gelbbraun, so daß nur die halbe auswendige Seite gelbbraun

Zehe ist von gleicher länge mit dem mittelsten, und hat einen viel längern und nicht so sehr gebo-

genen

wie bei dem Weibchen, längst ausgehen.

Federn, so die Flügel oben und unten bedecken, sind weiß und nur bei der Wurzel schwarz. Die äusserste Spitze am Schwanze ist schwarz. Die schwarzen Schwanzfedern sind an den Spitzen nicht braun.

braun, das übrige bloße Theil schwarz erscheinet.

Federn, so die Flügel oben auf .bedecken, sind gelbbraun, unten aber weißlicht. Die äussersten Spitzen an den schwarzen Schwanzfedern sind ein wenig gelbbraun.

Was indessen die Farbe anbetrifft, so ist zu beobachten, daß dieser Vogel, so wie das Schneehuhn, der Hase, und andere Thiere, so in der Kälte leben, dieselbe verwandelt; so daß das Männchen über Winter am Kopfe, Hals und Brust ganz schneeweiß ist, daß man sich nichts weißers denken kann, ohne das geringste Zeichen einer gelbbraunen Farbe, ausser etwas wenigen am Kopfe. Um die Hundstage aber wird alle diese hochweiße Farbe mit einem dünn durchscheinenden Colore testaceo überzogen. Der Rücken der über Winter ganz schwarz ist, wird alsdenn ganz mit gelben Wellen überzogen, doch niemals so stark, als an dem Weibchen.

Die Vögel die ich in meinem Zimmer hatte, (welches den Winter über täglich geheitzet wurde) wurden am Kopfe, Hals und Brust nicht weiß, sondern behielten den ganzen Winter durch ihre Sommerfarbe, so wie der Hase bei uns alle Winter weiß, in Teutschland, Holland, England, Frankreich, u. s. f. alle Winter grau ist, so wie bei uns und ihnen im Sommer.

Aus dieses Vogels Farbe lernet man, meines Bedünkens, welche Kennzeichen bei den Vögeln zu ihrer eigentlichen Benennung am merkwürdigsten

sind.

genen Nagel. Die Flügelbreite beträgt eilf und ein viertel Zoll: der Schwanz zwei und zwei drit=

sind. Ich weiß zwar, daß kein von Farbe genommenes Kennzeichen so merklich ist, als die, so von der Gestalt oder Bildung entlehnet sind; denn die Farben sind veränderlich, jedoch bei den wilden Thieren am wenigsten. Inzwischen haben wir die Farbe annehmen müssen, bis wir den Unterschied der Gestalt ausarbeiten können. Die Farbe verändert sich nach der Jahrszeit, ist auch bei den Männchen und Weibchen ungleich; beide Geschlechter müssen aber doch an einem ihnen beiderseits gemeinschaftlichen Namen erkannt werden. Ich glaube also, daß die eigentlichen Namen aus der Farbe der Schwungfedern in den Flügeln und dem Schwanze genommen werden müssen, welches auch die wilden Enten zu bezeugen scheinen, ausserdem daß die Vögel, die Seevögel ausgenommen, denselben selten verändern.

Die Klaue, so am hintersten Zehen noch einmal so lang ist, als die Seitenklauen, macht, daß dieser Vogel unter das Lerchengeschlecht gerechnet werden muß, indem er auch eben so springet und hüpfet als dieselben, obwohl deren Zunge nicht häutig, wie ein Pergament, auch nicht so gespalten, der Schnabel nicht so schmal, noch die Kiefern gleich lang sind.

Dieser Vogel wohnet zu Sommerszeiten in den lappländischen Schneegebirgen, nicht aber bei uns hier unten auf den Feldern; denn wenn man auf die lappländischen Schneegebirge kömmt, siehet man daselbst ausser dem Schneehuhne (Regenpfeifer) und denen andern, die allezeit unten an den Bergen auf dem Schnee laufen, und wenn sie auffliegen, sehr sparsam gespüret werden, weil sie alsdenn ganz weiß aussehen, gar wenig Gevögel. Er mochte nicht

drittel Zoll; derselbe ist ein wenig gespalten, und besteht

nicht gern auf einem Zweig oder Strauche sitzen, als ich ihn auffütterte, sondern sprung gleich auf die Erde, weil in den Schneegebirgen, da er wohnet, kein Baum ist, weßhalb er stets auf dem Steingrase herrum zu hüpfen genöthiget wird. Er läuft auch gerade wie eine Lerche im Winter. Seine Speise in den Schneegebirgen ist der Saame der Scherae (Betutlae foliis orbiculatis crenatis Fl. Lappl. 242) so wie des Schneehuhnes; bei mir aber nahm er mit Hanfsaat vorlieb, die er schälete, wenn er etwas satt war, nicht aber, wenn ihn hungerte, imgleichen mit Haberkörnern, die er behende schälete, so daß der Kern an der einen Spitze aus der Schale gieng, sobald er ihn mit dem Schnabel nahm. Wenn er soviel Hanfsaat bekömmt, als er will, so wird er geschwinde fett und stirbt. Als ich ihm grüne Erbsen gab, mochte er dieselben gerne fressen.

Wenn der Winter stark, und das Eis in den Gebirgen alle Saamen festgemacht, dann muß er auch von dannen nach der Ebene herunter kommen, weswegen wir ihn allezeit hierunter sogleich, ehe noch der Winter mit starken Frost ansetzt, aufs Land herunter kommen sehen; wie auch bei dem Ausgang des Winters, da er aus den südlichen Provinzen zurück und wieder nach den Schneegebirgen ziehet; man findet ihn alsdenn meistens an den Wegen laufen, und Körner, oder was sonsten zu seinem Futter dienet, aufsuchen. Er wird daher der Schneesperling genennet, theils, weil er so weiß wie der Schnee ist, wenn er flieget, theils auch, weil er mit dem Schnee kömmt, und wieder wegziehet. Wenn er weg und wieder zurückziehet, wird er zuweilen von den Vogelfängern gefangen, und hier zu Stockholm seiner Farbe halben, nicht aber

steht aus zwölf Ruderfedern, die zehn linien weiter reichen, als die Flügel gehen.

aber seines Gesangs wegen, in Bauern aufbehalten; den er quitschert nur selten, ausser wenn man ihn greifet, alsdenn schreiet er wie ein junger Holzschreier.

Er schläft zur Nachtzeit fast niemals, sondern hüpfet wie ein Frosch, oder fliegt ein wenig auf, ob es gleich niemals so finster ist; er schicket sich also recht wohl in den lappländischen Schneegebirgen zu leben, da ihn des Sommers keine Nacht beunruhigt.

Sein Fleisch schmeckt sehr gut, wenn er gemästet oder fett gemacht ist; es stehen auch verschiedene der unsrigen in der Einbildung, daß dieser Vogel der rechte Hortulana oder Ortolan sey, für welchen die Ausländer seines herrlichen Geschmacks halben, einen Ducaten auszugeben, kein Bedenken tragen. Allein der Ortolan ist ein ganz anderer Vogel, der auch bisweilen bei uns, wiewohl sehr sparsam, gefangen wird. Er muß also heißen Fringilla remigibus nigris primis tribus margine Athidis, rectricibus nigris, lateralibus duobus extrorsum albis, er hat einen bleichen Ring rund um die Augen, der Körper ist mit schwarz und gelbbraun vermischt. Der Hals ist grünfarbigt, der Kopf gelb, die Brust gelbbraun, der Rachen ist mit einem länglichten gelben Flecken: folglich demselben so ungleich, als die Nacht dem Tage. Schwed. Abtheil. a. a. O.

Anhang

Anhang
zum Schneeammer.

Auch in Pommern kommt der Schneeammer in einigen Wintern sehr häufig, und heißt hierselbst Schneevogel, Schneelerche, Schneesperling, wird auch für ein Vorbote vieles den Winter über einfallenden Schnees gehalten. Zu Anfange des Winters kommen sie sparsamer an; ziehen aber gegen das Frühjahr in größern Schaaren hier durch nach Norden zurück. Niemals habe ich sie auf Bäumen oder Büschen sitzen gesehen, sondern sie laufen in Schaaren auf unsern Aeckern, wo dieselben vom Schnee leer sind, und sammlen kleine Saamen u. d. gl. Sie laufen da wie die Lerchen, und zwar ziemlich ohne Geräusch; und sind in steter Bewegung meist nach einer Richtung, so daß die ganze Schaar vorwärts läuft, als wenn eine Heerde Viehs getrieben wird. So schnell sie auch laufen, so scheinet ihnen solches noch zu langsam zu seyn, indem sie oft dabei fortflattern, oder alle ein wenig nahe an der Erde weiter fliegen, und dann wieder fallen und laufen. Sie sind in den Haufen dann auch so dicht an einander, daß man oft zehn auf einem Schuße erlegen kann.

Es sind unter diesen Schneeammern nur wenige alte meist weiße Männchen, und selten nur einer so sehr weiß als Herr von Linne' und Fabricius den Lappländischen und Grönländischen beschreiben. Die jungen Männchen haben beinahe eine gleiche Farbe mit den Weibchens; die etwas älteren fallen schon weißer. Einen derselben will ich, wie ich ihn vor mir habe, beschreiben.

Der Schnabel ist gelblich, an der Spitze schwärzlich; kurz, beinahe so hoch als lang; die untere Kinnlade faßt mit ihren eingebogenen Rändern in die obere. Die Füße sind schwarz und die Dünnbeine kurz, als der mittlere Zehe. Der hintere Zehe ist ziemlich lang, und dessen Nagel dreimal so lang als die vorderen, doch aber etwas mehr gekrümmt als an der Lerche. Der Vogel ist auch etwas größer und dicker als die Lerche, und nicht so lang gestreckt; doch wohl etwas kleiner als der graue Ammer.

Die Nasenlöcher sind wie bei andern nordischen Vögeln mit kleinen Federn bedeckt. Ein weißer halber Mond, dessen Hörner bis hinter den Ohren in die Höhe steigen, decket unten den Hals. Die Brust, der Bauch, die Seiten und der Steiß sind ganz weiß; auch sind die mittelsten Schwungfedern und äusseren Ruderfedern mehrentheils weiß. Die Kehle und die Seiten des Kopfs sind weißlich mit hellbrauner Schattirung. Die Stirn ist schwarzbraun, der Scheitel und Hinterkopf und Nacken, wie auch eine Querbinde über die Brust sind weiß und hellbraunbunt, indem die weißen Federn braun-

gelbe

gelbe Enden haben. Oben sind der untere Theil des Halses, die Schultern, der Rücken und die obern Flügeldecken gemischt schwarz braungelb und weißgelb, indem die schwarzen Federn hellbraune Ränder und Enden haben. Die Ruder- und Schwungfedern sind mehrentheils so beschaffen, wie wir sie schon von Linne' beschrieben finden, doch fällt das Schwarze an denselben bei diesem Vogel in das Schwarzbraune.

Da diese Vögel in Pommern nicht nisten, und ihr Brüten überhaupt nicht recht bekannt ist, so wird des Herrn Fabricius gute Nachricht davon hier desto angenehmer.

Er nistet, wie dieser Naturkündiger sagt, überall auf den kahlen Gebirgen von Grönland; er ist ein Zugvogel, kommt im April und ziehet im October zurück, wie es scheinet, über das Meer nach Amerika. Er nähret sich von allerlei Saamen, besonders der kleinen Otterwurzel (Polygonum viviparum welche auch in Schlesien auf der Schneekoppe wächst). Sein Nest bauet er in den Ritzen der Felsen im Mai; dasselbe bestehet aus drei Schichten, von welchen die äusserste von Graß, die mittlere von Federn und die innere von Haaren des Schneefuchses gemacht ist. Er legt fünf nicht sehr spitz zulaufende Eyer, welche von weißer Farbe sind, mit braunen und schwarzeen Flecken, die besonders am dickern Ende dichte stehen. Das Männchen hat nur ein Weibchen, und wechselt mit diesem im Brüten, doch währen seine Schichten kürzere Zeit.

Das

Das Männchen singet in der Nachbarschaft des Nestes ganz vortreflich und verändert beständig dabei seine Stelle; wenn die Jungen auskommen, höret es auf. Er fliegt wie die andern Ammern, und an der Erde läuft er.

Der Nutzen davon ist geringe, doch wird sein Fleisch gedörret gegessen.

Die Knaben fangen sie mit kleinen Bogen, oder mit Schlingen die um sein Futter angebracht werden, besonders zur Herbstzeit, da er schaaren- weise von den Gebirgen nach den Ufern herabkommt, und die südlichere Gegenden aufsucht. Fabr. Herr Fabricius ist ungewiß, ob dieser Vogel nicht einerlei mit dem Schneefinken sey.

Der Schneeammer ist an der Hudsonsbay ei- ner der ersten kleinen Vögel, die daselbst im Frühling zum Vorschein kommen, wenn die Erde noch mit Schnee bedeckt ist. Derjenige von daher, welchen Edwards abgebildet hat, ist ein altes, meist weißes Männchen. O.

Abarten des Schneeammers.

Man sieht wohl aus dem, was ich von der doppelten Veränderung, welche der Ortolan jedes Jahr in den Farben seines Gefieders aussteht, gesagt habe, und aus der Verschiedenheit, welche unter seiner Sommer- und Winter-Tracht ist; man sieht wohl, sage ich, daß hier nicht die Rede von einer Abartung ist, die selbige in zwei besondere oder Mittelarten theilen könne; diese Abartungen werden nur durch die Wirkung der Kälte und Wärme auf dem Gefieder desselben Vogels hervorgebracht, und durch die allmähligen Uebergänge, wodurch sich eine jede der beiden Trachten unvermerkt der andern nähert.

I.) **Der Jacobinortolan und schwarze Schneeammer** a) ist eine Abart des Klimas, mit wei-

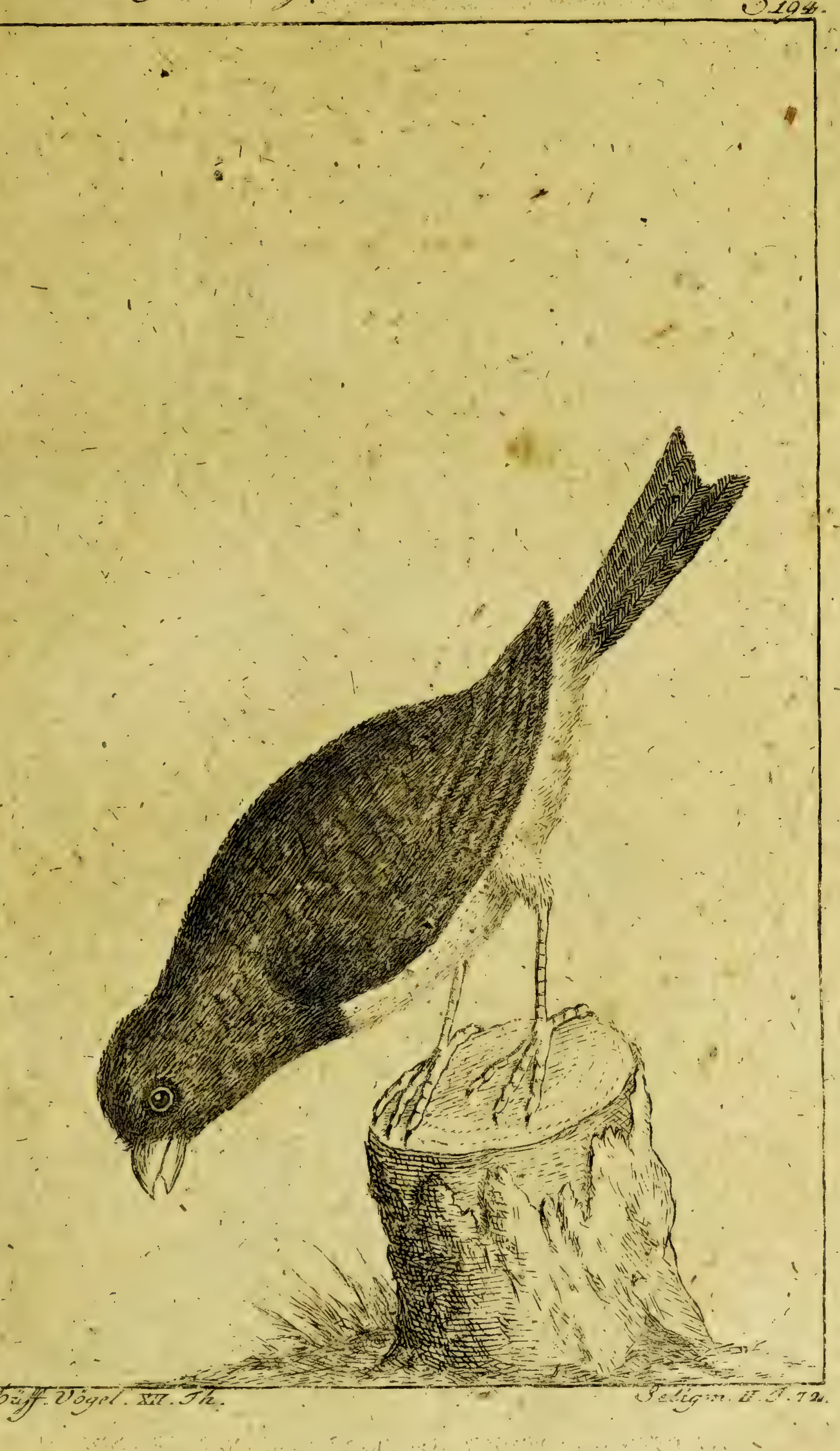
a) Moineau de neige; ſnow-bird. *Catesby tom. I. pl.* 36. Seligm. V. t. 72.

Paſſer nivalis cervice alba; (hätte heiſſen ſollen nigra) Weisſnacken. *Klein ordo Av. p. 89. n. VIII.*

C. Hor-

Die schwartze Schnee Ammer.

S.194.



Büff. Vögel. XII. Th. Seligm. II. T. 72.

Die weisköpfige Schnee Ammer.

Büff. Vögel. XII. Th.

Albin. 2. T. 54.

weißen Schnabel, Brust und Bauch; seine Füße sind grau, und alles übrige schwarz. Dieser Vogel erscheint alle Winter in Carolina und Virginien, und verschwindet daselbst alle Winter. Es ist wahrscheinlich, daß er von da weggeht, um in Norden zu nisten.

II.) Der Schneeortolan mit dem Halsbande b), oder der weißköpfigte.

C. Hortulanus nivalis niger; Ortolan de neige noir. *Briff. tom.* III. *p.* 289.

Emberiza (hyemalis) nigra, ventre albo. *Linn. Syst. Nat. ed. XII. p.* 308. *n.* 2. *Kalm Resa* III. *p.* 39. Reise. *p.* 49.

Wintervogel. Müller Linneisch. System. *II.* 561.

Fringilla hyemalis. *Linn. Syst. X. p.* 183.

Von diesem schwarzen Vogel findet man keine weitere Nachricht bei Catesby. Nach der Abbildung scheinet er aber ein kleinerer Finke oder Dickschnabel zu seyn. O.

b) The pied-chatfinch; le Pinson-pie. *Albin Tom.* II. *p.* 34. *pl.* 54.

Fringilla capite albo, Weisskopf. *Klein ordo av. p.* 98. *n. X.* Ord. d. Vögel d. B. *p.* 181. *X.*

Sein Kopf, die Kehle und der Hals sind weiß. Von den zwei Arten der Halsbinden oder Halskragen ist der oberste bleifarbig, der unterste blau, beide durch die Grundfarbe getrennt, welche eine Art von weißer Halsbinde dazwischen bildet; die Schwingfedern sind weiß mit einem grünlichgelben Anstrich, und mit einigen schwatzen Federn vermischt. Die acht mittelsten und beiden äussersten Schwanzfedern sind weiß; die andern beiden schwarz; alles übrige Gefieder ist röthlichbraun, mit grünlichgelben Flecken; der Schnabel roth mit aschgrauem Rande; die Iris weiß und die Füße fleischfarbig. Dieser Vogel ward in Essex gefangen, und man konnte ihn nur nach langer Zeit, und vielen vergeblichen Versuchen in die Schlingen kriegen.

Herr Kramer hat bemerkt, daß sowohl die Ortolans als die Goldammer, Finken und Gimpel

Variétés de L'ortolan de Neige. *Buffon Oiseaux tom.* 8. *p.* 47. *n.* 2. V.

Es scheinet mir noch ungewiß zu seyn, daß dieser bunte Finke des Albin zu dem Schneeammer gehöre. Gestalt und Farbe weicht von demselben ab, und er ist auf einer Eiche sitzend, abgebildet.

O.

pel zwei bewegliche Schnabelstücken haben, und dieses, sagt er, ist der Grund, warum diese Vögel die Saamen aushülsen, und nicht ganz verschlingen.

Zusatz.

Der schwarzköpfigte Ammer. [1])

Er ist gelb, der Kopf schwarz und der Rücken braunroth. Seine Gestalt ist wie bei der Goldammer. Das Schwarze am Kopfe erstreckt sich bis mitten an den Hals. Die Kehle, die Brust, der Bauch, die Dickbeine und der Bürzel sind gelb. Die Seiten der Brust sind rothgelblich; die Schwungfedern braun und am Rande weißlich; die Ruderfedern sind bläßer, und ohne Flecken. Herr Scopoli hatte diesen Vogel in seiner Sammlung, und hielt ihn für Kleins schwarzköpfigten Goldammer. (Prodr. 92. n. X. Ord. d. Vögel. d. B. *p.* 172. *n. X.*) welchen Namen Klein dem *Greater Brambling* des Albin *III. Tab.* 63. beilegt, der im Französischen Grand Pinçon de Montagne, zum Unterschiede von dem gewöhnlichen Bergfinken, genannt ist.

1) Emberiza melanocephala. *Scopoli Ann. I. p.* 142. *n.* 208. Scopoli Vögel durch Günther *pag.* 171. *n.* 208. D.

Albin sagt von diesem großen Bergfinken (Greater Brambling), er sey ein wenig größer als eine Lerche.

Seine ganze Länge von der Schnabelspitze bis an das Ende des Schwanzes beträgt sechs Zoll; der Schnabel ist einen halben Zoll lang, und hornfarbig. Das Ende der Zunge ist in Fäden getheilet. Die Kopfplatte ist braun mit gelblichen und weißen Flecken. Der Rücken ist dunkelgelb, mit dunkeln Flecken; die Kehle, die Brust und die Flügelwurzel sind hellkastanienbraun; der Bauch und die Lenden sind weiß. Die Schwungfedern sind schwarz mit äußeren hellgelben und grünlichen Flekken; die Spitzen der Flügeldecken erster Ordnung sind weiß, woraus ein weißer Querstreifen auf den Flügeln entsteht. Der gespaltene Schwanz ist zwei und einen halben Zoll lang. Er besteht aus zwölf Ruderfedern, an welchen die äussern Ränder gelblich sind. Die Lenden, die Füße und Klauen sind schwarz; die Hinterklaue ist am längsten wie bei den Lerchen. Er hält diesen Vogel für eine große Seltenheit, sagt aber nicht wo er her sey. Der Schnabel ist in der Zeichnung, wie an den Dickschnäbeln vorgestellet.

Herr Pennant nennt den Schneeammer auf Englisch Greater Brambling, nach Willughby, allein Scopoli beschreibt den Schneeammer auch, und unterscheidet ihn von seinem schwarzköpfigten Ammer. O.

Der Reißammer. a) b)

Buffon Pl. enl. n. 388. fig. 1.

Dieser ist ein Zugvogel, und die Beweggründe seiner Reisen sind bekannt. Man sieht ihn im

a) The Rice-bird; L'ortolan de la Caroline ou l'Oiſau de riz. *Catesby Tom. I. pl. 14. p. 14.*

Emberiza Carolinenſis, Reiſſammer, Carolinſcher Fettammer. *Klein Ordo Av. p. 92. n. VI.*

Emberiza ſuperne ex nigro et rufeſcente varia, inferne nigra, uropygio cinereo olivaceo; pennis ſcapularibus e rectricibus alarum minoribus ſordide albis; rectricibus mucronatis, nigris, apice ſuperius fuſcis ſubtus cinereis, oris exterioribus flavicantibus (Mas).

Emberiza rufeſcens; rectricibus mucronatis (foemina..) Hortulanus Carolinenſis; L'ortolan de la Caroline. *Briſſ. tom. III. p. 282. t. 15. f. 3.*

V.

b) L'agripenne ou L'ortolan de Riz. *Buffon. tom. 8. p. 49.*

Em-


Der Reisammer.
S. 200.
Büff. Vogel. XII. Th.
v. Büff. fol. Pl. 388. f.1.

im September-Monat in zahlreichen Schaaren, oder man hört sie vielmehr in der Nacht ziehen, wenn sie von der Insel Cuba kommen, wo der Reiß anfängt zu reifen, und sich nach Carolina begeben, wo dieses Korn alsdenn noch weich ist: Diese Schaaren bleiben nur drei Wochen zu Carolina, und am Ende

Emberiza (oryzivora) fusca, cervice rufescente, abdomine nigro, rectricibus mucronatis. *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p.* 311. *n.* 16.

Reißammer, karolinischer Fettammer. Klein Ordn. d. Vogel d. B. *pag.* 171. *n.* 6.

Der carolinische Ortolan oder Reisvogel. Seligm. *Tom. I. Tab.* 28. *fig.* 1. u. 2. (aus Catesby.)

Der carolinische Emmerling. (Edw.) Seeligmann *VIII. tab.* 81. *fig.* 2. u. 3. (im Kleinen).

Der Reisortolan, mit höhern Beinen. Halle Vögel *p.* 389. *n.* 394.

Hortulanus carolinensis. *Brisson ed. in 8. Tom.* I. *p.* 387. *n* 8.

Reisdieb. Müller Uebers. des Linn. Syst. II. *p.* 567. *n.* 16. *Dict. des Anim.* III. *p.* 290.

Ammer, Reißammer. Mart. Naturl. II. *p.* 385.

Emberiza Hortulanus carolinensis. *Onomatol. hist. nat.* III. *p.* 778. Gatterer II. *p.* 405. *n.* 341. *Hermann Tab. affin. anim. p.* 222. Bankrofts Guiana *p.* 107.

D.

dieser Zeit setzen sie ihren Weg nach der nördlichen Gegend hin, wo sie sich weicher Korn suchen; sie ziehen auf der Art von Ort zu Ort bis Canada, und vielleicht noch weiter; [2]) aber was auffallend und demohngeachtet nicht ohne Beispiel, ist, daß diese Schaar nur aus Weibchens besteht. Man sagt, daß durch die Zergliederung einer großen Anzahl dieser Vögel bestätigt worden, daß im September-Monat nur Weibchens ankommen, anstatt daß im Anfang des Frühjahrs Weibchens und Männchens sich zusammen aufhalten. Dieß ist wirklich der von der Natur bestimmte Zeitpunct der Zusammennäherung beider Geschlechter.

Das Gefieder der **Weibchens** ist beinahe über den ganzen Leib von rothgelblichten Farben, des **Männchens** seine ist bunter: Sie sind am vorder-

2) Sie werden in Carolina unter allen Vögeln vor die niedlichsten gehalten. Anfangs wann sie ankommen, sind sie mager, in wenig Tagen aber werden sie so ausserordentlich fett, daß sie nur langsam, ja kaum fliegen können. Schießt man sie, so zerplatzen selbige öfters im Fallen. Im Jahr 1724 haben sie Jemand der nahe am Fluße Ashley wohnte, vierzig Morgen Reiß so abgefressen, daß er fast zweifelte, ob ihm auch seine Mühe bezahlt würde, wenn er das noch Rückständige einsammelte. Catesby, Seeligmann Vögel. *Tom.* I. *Tab.* 28.

O.

dersten Theil des Kopfes, dem Halse, der Kehle, der Brust und dem ganzen Unterleibe, dem obersten Theil des Rückens und an den Beinen schwarz mit einer rothgelblichten Farbe gemischt; das hinterste des Kopfes und der Hals ist rothgelblicht; der unterste Theil des Rückens und der Bürzel sind Olivenfarbiggrau. Die großen öbersten Deckfedern der Flügel sind von derselbigen Farbe, mit weißlicht einfaßt; die kleinen öbersten Deckfedern der Flügel und die öbersten Deckfedern des Schwanzes sind von einer schmutzigen weißen Farbe; die Schwungfedern sind schwarz mit braunen Enden und Säumen, die großen sind schwefelgelb, und die mittleren grau; die Ruderfedern sind beinahe wie die großen Schwungfedern, sie haben aber das besondre an sich, daß sie alle am Ende spitz sind: b) Der Schnabel ist endlich Aschfarb, und die Füße sind braun. Man hat bemerket, daß dieser Ortolan höher auf den Beinen ist, wie die andern

Die ganze Länge beträgt sechs und drei viertel Zoll; der Schnabel sechs und ein halb Linien; die Flügelbreite eilf Zoll, der Schwanz ist zwei und ein halb Zoll lang, ein wenig gespalten, und ist zehn Linien länger als die Flügelfedern.

b) Aus dieser Ursache haben wir diesem Vogel den Namen Agripenne beigelegt. V.

Abarten des Reißammers.

Der luisianische Reißammer. *)

Buffon Planch. enlum. n. 388. fig. 2.

Ich kann mich nichts enthalten, diesen Vogel als eine bloße Abart des Klima zu dem vorhergehenden Vogel zu ordnen; er hat wirklich gleiche Größe, gleiche Stellung, gleiche Verhältnisse der Theile und gleiche Gestalt bis auf die Schwanzfedern, welche spitzig sind; es findet sich kein anderer Unterschied, als in den Farben des Gefieders.

Der luisianische Ortolan ist an der Kehle und dem ganzen untern Theile des Leibes hellgelb; welches an dem Unterleibe noch heller wird; das Obere des Kopfes und Leibes und die kleinen obern Deckfedern der Flügel sind olivenbraun; der Bürzel und die obern Deckfedern des Schwanzes gelb mit feinen braunen Streifen; die Ruderfedern schwärzlich; die mittleren mit gelben, und die äusseren mit weißen Einfaßungen und die mittelsten machen Uebergange von dem Gelben in das Weiße. Die großen oberen Deckfedern

*) L'Agripenne ou l'Ortolan de Louisiane. *Buffon Oiseaux ed in 12. Tom. VIII. p. 52. var. 1.*

Ortolan de la Louisiane. *Pl. enlum. n. 388. f. 2.*

Die Lusianische Reisammer.

S. 204.

Büff. Vögel. XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 388. f. 2.

dern der Flügel sind schwarz mit weißen Säumen, die Schwungfedern sind von gleicher Farbe, die mittleren ausgenommen, welche mehr Weißes haben.

Die Ausmessung kommt beinahe mit des Reißammers seiner überein.

Der Goldammer. a) 1)

Buffon Pl. enl. n. 30. fig. 1.

Die knöcherne Erhabenheit oder das Gerstenkorn welches dieser Vogel im Gaumen hat, ist ein unbe-

a) Cirlus, zivolo pagliato (wegen seines Geschreies zi-zi). *Olina Uccell. p. 50.*

Lutea, luteola, chloris; Asarandos, im gewöhnlichen Griechischen; Serrant in Maine; Verdier. *Belon Oiseaux p. 364. 365.*

Chloreus, seu lutea Aristotelis. Turner. Emberiza flava; ital. eiae megliarina, verzero, paierizo, spacarda; illir. strnad; schweiz. emmeritz, embritz, emmering, emmerling; hemmerling, teutsch, gaelgensiken, gilbling, gilberschen, gilwertsch, kornvogel, geelgorst; in Brabant, jasine; engl. yellowham, youtring; französisch, bruyan, verdun, verdrier, verdereule, verdera. *Gesner de Avibus p. 653.*

Passeris species; teutsch, gaulammer, *Gesner Icon. Av. p. 42.*

Hor-

Der Goldammer.

S. 200.



Buff Vogel. XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 30. f. 1.

unbezweifeltes Zeichen, wodurch er seine Verwandtschaft mit dem Ortolan beweiset. [2]) Ausser denselben

Hortulanus flavus, totus flavescens, colore propemodum paleari. *Aldrov. p.* 179.

Anthus seu florus Gesneri, gaulammer, geelvinch; paglierizo. *Ibidem p.* 752.

Lutea, cia palearis (wahrscheinlich weil sie sowohl im Fliegen als Sitzen bisweilen Ci, Ci, schreien); ital. Cirlo. Ebendas. *p.* 855.

Aureola, antus seu florus Ornithologi, lagopus crocea, Eberi & Peuceri; chloreus Longolii; galbula, galgulus, icterus, Ικτερος; teutsch, gaulhammer. *Schwenckfeld Av. Silej. p.* 228.

Aureola, lutea Jonstoni, (seu potius Aldrovandi); polnisch, trznadel. *Rzaczynski Auct. Pol. p.* 368.

Lutea altera Jonston; (seu potius Aldrovandi) a colore paleari dicta, cia pagaria; engl. gelgorsta. *Ibidem p.* 392.

Man siehet wohl, daß Rzaczynski sich irret; Gelgorsta ist niemals ein englischer Name gewesen; Aldrovand selbst, dem Rzaczynsky folgt, sagt blos, daß dieser Vogel von einigen Geelgorst genannt, im Englischen Yellowham heisse, nach Turner *p.* 856.

Citrinella; engl. the yellow youlring: R. Sibbalde Atlas Scot. T. II. Lib. 3. p. 18.

Brisson glaubt, es sey der Luteola eben dieses Sibbalds, unser Goldammer; aber demselben sind zwei Gründe entgegen; denn erstlich ist der Name, yellow youlring, den er der Citrinella giebt, ein Name, den Gesner unserm Goldammer beilegt; zwei-

ben hat er aber noch mehrere Züge der Aehnlichkeit, sowohl in der äussern Gestalt des Schnabels und des Schwanz

zweitens ist Sibbalds Luteola oben und unten glänzend gelb (back and belly); welches nicht auf unsern Goldammer paßt.

Emberiza flava Gesneri; hortulanus Bellonii; luteae alterum genus Aldrovandi, *Willughby p.* 196.

The yellow hammer. *Ray Synopſ. p.* 93. *Albin tom.* I. *pl.* 58.

Der französische Uebersetzer hat den Namen Yellowhammer schlecht durch Loriot und Verdore gegeben.

Emberiza flava Gesneri: teutsch, gaalammer; gruenfing Frischii. Klein. *Ordo Av p.* 92.

Miliaria lutea; passer croceus quorumdam; teutsch, gold-ammer, gerst-ammer, (weil er Gerste frißt), gruenzling, bruant doré. *Frisch cl. I. div.* 2. *art.* 2. *n.* 5.

Citrinella rectricibus extimis duabus latere interiore macula alba acuta; schwedisch, groening; schmoländisch, golspinck. *Linn. Fauna ſuec. n.* 205. *Syſt. nat. ed.* XIII. *p.* 309. *Müller Zool. dan.* p. 31; dänisch, gulspary; gulvesting, norw. skur.

Passer ex cinereo flavus, hortulano congener. *Jonstoni, Barrére Ornith. p.* 56.

Emberiza gula pectoreque flavis... Gursa vel Amoringa Alberti. *Kramer Elenchus. p.* 370.

Em-

Schwanzes, als in dem Verhältniß der andern Theile, und dem Wohlschmack seines Fleisches. b) Herr

Emberiza ſuperne nigricante rufeſcente et griſeo albo varia; inferne lutea; pectore dilute caſtaneo, luteo et olivaceo variegato; capite luteo, maculis fuſcis vario; taenia pone oculos fuſca; rectricibus binis utrimque extimis interius macula alba notatis... Emberiza; le Bruant. *Briſſ. tom. II. p.* 258.

Verdier ou Chic jaune; in der Provence, Verdelat; Sologne, Verdat; Languedoc, Verdale; Poitu, Verdoie; Perigord, Verdange; ſonſt Vertmontant, Verdier buiſſonnier, Verdin, Verdon, Rouſette; in Orleans, Binery; in Guyenne, Bardeant u. ſ. w.; ital. Verdone. *Salerne p.* 293.

V.

1) Gelbe Emmerling, Goldammer. Zorn Petinoth. II. *p.* 346. §. 1. II. *p.* 26. 53. 150.

Goldammer. Halle II. *p.* 383. *n.* 381. Döbel Jägerpract. *I. p.* 62. II. *p.* 261.

Emberiza (Citrinella) rectricibus nigricantibus, extimis duabus latere inferiore macula acuta. *Linn. Syſtem. Nat. Edit. XII. p.* 309. *n.* 5.

Goldammer, Gaalammer, Gelbling, Geelgerſt, Embritz, Aemmerling, Grünfink. Klein Ord. d. Vögel d. B. *p.* 171. *n.* 5.

Emberiza. *Briſſon orn. ed. in 8. tom.* I. *p.* 382. *n.* 1. *Meyer* I. 55. *Tab.* 93.

Emb. Citrinella. *Fauna ſvecica ed.* 2. *p.* 84. *n.* 230.

Herr Salerne bemerkt, daß sein Geschrei beinahe desgleichen sey, und daß man ihn wegen dieser, dem Or=

Emb. Citrinella, dän. Store Gulspurf. Born=holm, Gulverling. *Brünnich ornith. bor. p.* 68. *n.* 249. 250.

Emb. Citrinella. *Scop. Ann. I. p.* 142. *n.* 209.

Goldammer, Crain. Sternardt; ital. Smear-dola. Scopoli d. Günther *p.* 172. *n.* 209.

Goldammer. Neuer Schaupl. d. Nat. I. *pag.* 268. Bruant. *Bom. Dict.*

Emmerling. Forstlexikon. I. *p.* 592 — 597.

Goldammer. Müller Linn. Syst. *II. p.* 563. *n.* 5.

Goldammer, Gelbgans. Blumenbach. Na=tur. I. *p.* 230. 4. *ed.* II. *p.* 229.

Goldammer, lettisch. Stehrsts. Fischer Na=turg. v. Livland *p.* 98. *n.* 150. Oekon. Zoologie *p.* 99. *n.* 43.

Goldammer. Pennant. britt. Th. *p.* 129. 2.

Chloris Arist. *Onomat hist. nat.* II. *p.* 831. Eber=hard Thierg. *p.* 81. Beckmann Naturh. 53. Pontoppid. Dännemark. 173. 174. Drontheim. Gesells. III. 414. *Cours d'hist. nat.* IV. *p.* 20. *Dict. des anim.* III. *p.* 290. Wirsings Vögel. *Tab.* 31.

Goldammer, s. Ammer. Mart. Naturl. II *p.* 371. Leske Naturgesch. I. *p.* 261. *n.* 3.

Emb-

Ortolansgeschrei ähnlichen Stimme, in Orleans Binery nenne.

Emb. Citrinella. *Boerner* Schles. oek. Gesellsch. 1781. *p.* 101. *n.* 204.

Goldammer, Goldgänschen. Gatterer v. Nutzen u. Schad. d. Thiere. II. *p.* 405. *n.* 340.

Emmerling. Krünitz ök. Encyklop. X. *p.* 784.

Goldammer. Cetti Naturg. von Sardinien. II. *p.* 193.

Offänka, rußisch. Altachan, burätisch. Georgi Reise I. p. 174. O.

a) Der Schnabel ist oft braungelb; die obere Kinnlade ist mit der untern gleich lang. Aber die untere ist breiter und ausgehöhlet, welches nicht so stark bei der obern ist. Diese hat in der Mitte den Höker oder Zahn wie die Ammer, der aber nicht so sehr hervorsteht, als bei dem grauen Ammer. Die zugespitzte Zunge ist am Ende faserig, wie ein Pinsel.

Der Schnabel, der im Winter aschfarbig, im Frühling aber bläulich wird, hat etwas besonders; er ist kurz, doch spizig zugehend, der untere zu beiden Seiten ausgenommen und hohl; der obere hat eine Erhöhung, welche auf die Aushöhlung des untern paßet; wodurch der Vogel im Stand ist, die Getreidekörner, davon er sich nähret, als Haber, Spält, aus den Hülsen zu drucken, andere aber als Gersten, Korn, abzuschälen und es zur Verdauung zu bereiten. Zorn II. p. 26. u. 347. O.

Der Goldammer brütet oft des Jahrs, und zuletzt im September; er macht sein Nest in der Erde, unter einer Erdscholle, in einem Busche, auf einem Krautbüschel, und in allen diesen Fällen bauet er es sehr nachläßig; bisweilen legt er es auf den niedrigen Zweigen eines Gesträuchs an, aber alsdann bauet er es mit etwas mehrerer Sorgfalt. Stroh, Moos und trockne Blätter sind die Zuthaten die er dazu auswärts gebraucht; Wurzeln, kleineres Stroh, Haare und Wolle sind diejenigen, damit er es inwendig auspolstert. 3)

Die

b) Sein Fleisch ist gelb, und man hat nicht unterlassen, dasselbe ein Mittel gegen die Gelbsucht zu nennen, und gar zu behaupten, man brauche zur Heilung dieser Krankheit, bloß den Vogel anzusehen, welcher davon die gelbe Farbe annehme und sterbe. Schwenkfeld. O.

3) Er nistet wenn es nicht allzu rauh, bald im Merz oder April, in die Feldhecken, in den Vorhölzern und Schlägen aber auf die dicken Büsche, und machet sein Nest sowohl auf dem Erdboden als in die Höhe, oder mitten in die Büsche mit Moos und dürrem Graß; inwendig belegt er es mit zartem und weichem Graß auf Pferdehaaren. Er brütet zweimal und hat fünf, vier auch nur drei Jungen, welche er mit allerlei Gewürme und fliegenden Ungeziefer aufätzet, und zwar aus dem Schnabel futtert. Zorn a. a. O.

O.

Die Eyer, gewöhnlich vier bis fünf in der Zahl, haben auf einem weißen Grunde braune Flekken von verschiednen Uebergängen dieser Farbe; aber die Flecken sind am häufigsten an dem dicken Ende. 4)

Das Weibchen brütet mit solcher liebe, daß es sich oft bei hellem Tage mit der Hand greiffen läßt.

Diese Vögel futtern ihre Jungen mit Samen, Insekten, und sogar mit Maikäfern, denen sie doch vorher sorgfältig die Flügeldecken, welche zu hart seyn würden, abnehmen. Sie sind Körnerfresser, aber man weiß, daß diese Eigenschaft ihnen nicht die Insekten verbietet. Hirse und Hanf sind das Gesäme, welches sie am mehrsten lieben.

4) Diese Eyer sind wirklich wegen ihrer feinen braunen Striche und Züge recht schön. Zorn beschreibt sie ziemlich getreu.

„Das Emmerlingsey kommt dem Sperlingsey, der Form und Größe nach, bei (es ist doch größer), ist oben dicke, unten aber nicht zugespitzt, durchaus mit röthlichten Flecklein, welche zum Theil Zacken haben, gleichsam bespritzt. Diesen sind auch verschiedne krumme Züge, welche ganz erhaben, und denen gleichen, welche die Anfänger im Schreiben auf das Papier machen, untermischet, doch mehr in das Schwarze fallen.“ *p.* 150. *Klein Ova. Tab.* IX. *fig.* 15?

Man fängt sie in Schlingen mit einer Haferähre statt aller Aetzung; allein sie werden nicht, wie man sagt, auf der locke gefangen. [5]) Des Sommers halten sie sich um dem Gehölze, längst den Hecken und Gebüschen auf; bisweilen in den Weinbergen, aber fast niemals im Innern der Wälder. Des Winters wechseln einige die Himmelsgegend; die zurückbleiben, versammlen sich untereinander und vereinigen sich mit den Finken, den Sperlingen und dergleichen, und machen besonders bei regnigtem Wetter zahlreiche Schaaren aus. [6])

Sie kommen zu den Dörfern und sogar in die Städte und Straßen, woselbst sie ihre Nahrung im Gebüsche, im Pferdemist u. s. w. finden. Zu dieser Jahrzeit sind sie auch fast so kirre als die Sperlinge. c)

Ihr

5) Er geht begierig auf die Locke, sonderlich im Herbst auf den Gesang, daher man wohl thut, wenn man auf die Finkenheerde einige verhaltene mit träget, die man mit Haber, zerdruckten Hanf und Semmelmehl frisch erhalten kann. Zorn a. a. O.

6) Er bleibt im Winter bei uns, und hält sich wenn kein Schnee liegt gern auf den Stoppeläckern auf; im Winter kommt er zu den Scheuern, und auf die Mistſtätte, und sucht die Getreidekörner auf. Zorn.

Er streicht mit den Finken, geht aber nicht aus dem Lande. Frisch a. a. O. O.

Ihr Flug ist schnell, sie setzen sich in dem Augenblick, wenn man es am wenigsten vermuthet, fast beständig in den belaubtesten Stellen, selten auf einen einzelnen Zweig. 7)

Ihr gewöhnliches Geschrei besteht aus sieben Tönen, von welchen die sechs ersten gleichförmig, und die letzte feiner und gezogner ist. Ti, ti, ti, ti, ti, ti, ti. d) 8)

c) Weil dieser Vogel im Winter so heimlich wird, daß er mit den Sperlingen vor den Scheuren und Dreschtennen, ja auch in dieselben flieget, so scheinet es, er sey von Heim, oder wie man vor Alters gesagt hat, Ham (domus, habitaculum) also genennet worden. Im Englischen wird noch ein H. vor diesem Namen gesetzt a yellow Hammer; G. Agricola nennt ihn noch im teuschen Hämmerling; heutzutage läßt man das H. weg, und sagt Ammer, Goldammer oder Emmerling. Frisch 1 Kl. 2 Abth. 1 Art.

7) Zur Brütezeit sitzt das Männchen doch oft sehr lange auf der Spitze eines wenig belaubten oder trocknen Zweiges; wenn einzelne Bäume, zum Beyspiel, niedrige Eichen, in einem Gebüsche stehen, so sitzt das Männchen gewöhnlich nicht im Gebüsche, sondern auf einem vom Stamme entfernten Aste des Baumes und wiederholet seinen etwas traurigen einsamen Gesang. Selbst wenn es von der Sonne sehr heiß ist, sitzt er hier mit aufgesperrtem Schnabel, so lange bis man ihm nahe kommt, da er sich alsdann in das Gebüsch versteckt.

O.

Die Goldammer sind in ganz Europa ausgebreitet, von Schweden bis in Italien, und sie können nen

d) Einigen zu Folge haben sie noch ein anderes Geschrei Vignerot, Vignerot, Vignerot, titchye. Olina sagt, daß sie zum Theil den Gesang der Finken, mit denen sie in Schaaren fliegen, nachahmen. Frisch sagt: Sie nehmen auch etwas vom Gesange der Kanarienvögel an, wenn sie dieselben jung hören, und er sezt hinzu, der Bastard von einem männlichen Goldammer und einem weiblichen Kanarienvogel singe besser, als sein Vater. Endlich versichert auch Herr Guys, daß der Gesang des männlichen Goldammers gegen Anfang des Augusts angenehm werde. Aldrovand erwähnt auch seines guten Gesanges. V.

8) Mir ist sein Gesang zwar einförmig aber nicht unangenehm am einsamen Holze. O.

Der Emmerling ist, nach dem Mißler, der früheste Vogel welcher singet, so bald die Sonne unsere Erdfläche nur in etwas erwärmet, und ist im Hornung schon völlig im Gesang, welches er, besonders wenn das Weiblein brütet bei dem Nest oft wiederholet, und nicht unangenehm lautet; er hält auch länger damit an, als andre Gesangvögel, wenn ich die Heidelerche ausnehme. Zorn a. a. O.

Sein Gesang ist etwa von sieben Noten in einem Clavus, davon der lezte lang gezerret oder gedehnet ist, dabei klar und scharflautend, womit er schon im Februar anfängt. Er dauert wohl in Käfigen, und kann da mit Haber genähret werden, lernet auch, wenn er jung ist, und zu Finken und Kanarienvögeln gehänget wird, einige Töne von ihnen.

Wenn

nen sich folglich an sehr verschiedene Witterung gewöhnen; welches der Fall mit den mehrsten Vögeln ist, welche mehr oder weniger vertraut mit den Menschen leben, und aus seiner Gesellschaft Vortheile zu ziehen wissen.

Das **Männchen** ist wegen des Glanzes der schönen gelben Federn auf dem Kopfe und dem untern Theile des Leibes merkwürdig; auf dem Kopfe ist diese Farbe aber mit braun vermischt; rein ist das gelbe an den Seiten des Kopfs, an der Kehle, unter dem Bauche und den untern Flügeldecken; an allen übrigen Theilen unter dem Leibe ist es mit hellbraun vermischt. Die Olivenfarbe herrscht auf dem Halse und den kleinen obern Flügeldecken; die schwarze mit grau und hellbraun vermischte Farbe siehet man auf den mittleren und größten Deckfedern auf dem Rücken, und sogar an den vier ersten Schwingfedern; die übrigen von denselben sind braun und die großen mit Gelb, die mittleren mit Grau eingefaßt. Die Ruderfedern sind auch braun und gesäumet, die beiden äussersten weiß und die zehn übrigen grauweiß; ihre obern Deckfedern sind hellkastanienbraun mit grauweißen Enden.

Das **Weibchen** hat weniger Gelbes als das Männchen, und es ist mehr gefleckt auf dem Halse, der Brust und dem Bauche. Beide haben am untern

Wenn sich etwas dem Neste nahet, giebt er seine Furcht mit einem sonderlichen Geschrei zu erkennen, wodurch er aber auch oft sein Nest verräth Frisch.

tern Theil des Schnabels eingebogene, und in den oberen einfassende Ränder; die oberen Ränder sind nahe an dee Spitze ausgeknotet.

Die Zunge ist am Ende in dünne Fäden getheilt. Der hintere Nagel ist von allen am längsten. Der Vogel wieget fünf bis sechs Drachmen; sein Gedärm ist sieben und einen halben Zoll lang, und hat die Spur eines Blinddarms; der Schlund ist zwei und einen halben Zoll lang, und wird nahe am Magen weiter; der Magen ist fleischig; die Gallenblase sehr klein; in allen Eyerstöcken der Weibchen, die ich zergliedert habe, waren Eyer von ungleicher Größe.

Die länge des ganzen Vogels beträgt sechs und einen drittel Zoll; der Schnabel fünf linien; der mittlere Zehe ist fast eben so lang; die Flügelbreite neun und ein viertel Zoll; der Schwanz ist zwey und drey viertel Zoll lang, und besteht aus zwölf Ruderfedern, ist ein wenig gespalten, nicht blos desfalls, weil die mittelsten Ruderfedern etwas kürzer als die übrigen sind, sondern weil auch sechs Federn an jeder Seite von Natur etwas nach aussen gekehrt sind; er stehet ein und zwanzig linien vor den Flügelenden voraus.

Ab-

Abarten des Goldammers.

Man kann sich leicht vorstellen, daß das Gelbe und die übrigen dieser Art Vögel zukommende Farben in verschiedenen einzelnen Vögeln in verschiedenen Himmelsstrichen, und desgleichen, veränderlich sind; sowohl in der Farbe selbst als ihren Vertheilungen. Bisweilen erstreckt sich das Gelbe über den ganzen Kopf, den Hals u. s. w. Andre Vögel dieser Art haben einen aschgrauen gelblichen Kopf; einen aschgrauen mit Schwarz gefleckten Hals; safrangelben Bauch, Lenden und Füße; einen braunen gelbgesäumten Schwanz u. s. f. a) [1]

a) Hortulano congener. *Aldrovand. p.* 179. Brisson glaubt, es sey das Weibchen des Goldammers, allein dieses Safrangelbe kann dem Weibchen kaum zukommen, und kaum dem Männchen; In allem Falle wäre es eine Abart des Weibchens. V.

1) Zorn sahe 1743 einen fahlen oder weißlichen Emmerling. II. *p.* 53.

An-

Anhang
zum Goldammer.

Es ist dieser Vogel einer der gemeinsten in Deutschland, und ich darf ihn desfalls nicht noch ausführlicher als schon geschehen ist, beschreiben. Die alten Männchen die recht viel reines Gelb an sich haben, werden doch in Sachsen wohl um eine Kleinigkeit höher wegen ihrer Schönheit bezahlt, und deßfalls schnitten die Vogelfänger daselbst einigen die Spitzen der Kopffedern ab, damit sie noch gelber lassen sollten.

Die Goldammer sind auch in Pommern im Sommer und Winter zahlreich. Im Sommer leben sie zerstreuet hauptsächlich in den Vorhölzern und nisten daselbst, sind aber so eifersüchtig, daß sich die Männchen heftig beissen, wenn sich zwei Paare zu nahe kommen. Des Winters leben sie aber ganz gesellig, und sind dann auf den Misthöfen zahmer als die Sperlinge. Man kann dann viele auf einem Schuße schießen, wenn man Spreu in eine Linie streuet; man fängt sie dann auch leicht unter ein Sieb, welches man mit einem Stabe aufstellet, und diesen mit einem Faden wegziehet, wenn die Vögel darunter sind; Auch in Meisekisten, die im Miste stehen, oder in eine Grube, oder eingegrabenen drei oder vier Ziegelsteinen, worüber ein Täfelchen auf einem Fallhölzchen oder Kreuz liegt, gehen sie leicht ein. Noch bequemer fängt man viele zugleich unter

ein Schlagnetz, welches in einem Garten aufgestellet wird, damit das Vieh sie nicht verjage. Dieses muß aber geschehen, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, und sie die Höfe noch nicht verlassen.

Ich habe sie oft in Menge im Zimmer gehalten, worin sie nicht sehr wild sind; allein sie sterben bald in der Wärme, werden auch bald von Gersten und Hafer fett, und alsdann ein guter Braten. Sie verdienen eben so gut als die Ortolane gehalten zu werden, und werden im Geschmacke wohl wenig verschieden seyn, besonders wenn sie so, wie von diesen gemeldet, gemästet würden. Wenn man aber an andern Orten einen Ortolan mit einem Dukaten bezahlt hat, so würde man hier vielleicht für einen eben so wohlschmeckenden Goldammer kaum einen Groschen bezahlen, und man bringet sie desfalls so wie sie geschossen oder gefangen und getödtet sind, gebraten auf den Tisch.

Döbel giebt ausführliche Nachricht die Goldammer zu fangen, nennet sie aber sehr schlau, und wenn kein Schnee liegt, hält ihr Fang auch schwer. Er lehret, wie die Schlagwände, die Klebgarne beschaffen seyn müssen, und wie man sie mit Falken in letztere jaget. (*II*. 261.)

Ich muß noch aus eigener Erfahrung anführen, daß man die Goldammer im Vogelhause oder dem Zimmer nicht mit den grossen Maisen einsperren muß. letztere machen bald Jagd auf die Goldammer, treiben sie in dem Zimmer herum, und wenn diese matt sind, picken sie die Hirnschale durch, und fressen das Gehirn aus dem todten Goldammer; haben sie diese alle aufgerieben, so haben sie schon solche Begierde zu dieser Jagd, daß sie auch bei hinreichendem Futter ihres gleichen angehen, und auf

sol-

solche Weise zuerst die schwächern Maisen und zuletzt fast alle tödten.

Obgleich die Goldammer viel größer als die Sperlinge und Grünfinken sind, so habe ich sie doch oft von diesen von ihrer Gerste vertreiben gesehen. Indessen sind die Goldammer nicht völlig so groß am Leibe, als sie wegen ihrer lockern Pflaumfedern lassen.

Linne sagt, dieser Vogel werde des Sommers dadurch, daß er die Kohlraupen sammle, nützlich.

Der

Der Cirlus 1. M. 2. W.

S. 223.



Buff. Vögel XII. Th. v. Buff. fol. Pl. 653. f. 1. M. f. 2. W.

Der Cirlus oder Zizi. a) 1)

Buffon Planch. enl. 653. *fig.* 1. M. u. *f.* 2. W.

Ich nenne diesen Vogel Zizi wegen seines gewöhnlichen Geschreies, welches dem Goldammer sehr

a) Luteae primum genus; Cirulus cia simpliciter; Bononiensibus, raparino; quibusdam cirlo; aliis tricfagolo, *Aldrovand. p.* 855.

In Toskana bedeutet das Wort Raparino einen ganz andern Vogel nach Olina.

Cirlus, Zivolo, eigentlich so genannt. *Olina Uccelleria p.* 50.

Er wiederholet nur beinahe dasjenige, was Aldrovand gesagt hat. (Bei Cetti wird dieser Zivolo der Goldammer Emb. Citrinella genannt. O.)

Emberiza seu cirolus Aldrovandi; Zivola Olinae; Germanis Zirlammer; Fettammer Frischii. *Klein Ordo Av. p.* 91.

Er irret sich, wenn er den Cirlus, Fettammer nennt, durch welchen Namen Frisch den Ortolan bezeichnet.

Lu-

sehr ähnlich ist. Man sieht ihn bisweilen auf Zweigen sitzen, bisweilen an der Erde laufen, und vor-

Luteae primum genus, et cirlus Aldrovandi, Zivola Olinae. *Willughby p.* 196. *Ray Synopf. p.* 93.

Verdier de haie. *Belon Nat. des Oiseaux p.* 365.

Le Chic in der Prov. nach Guys.

Emberiza superne nigricante et rufovaria, inferne lutea; gutture et macula in pectore fuscis; capite viridi-olivaceo, maculis nigricantibus vario; taenia supra oculos lutea; rectricibus binis utrimque extimis, interius macula alba obliqua notatis.... Emberiza sepiaria; le Bruant de haie. *Briss. tom.* III. *p.* 263.

V.

1) Le Zizi, ou Bruant de Haie. *Buffon Oiseaux Ed. in* 12. *tom.* VIII. *p.* 63.

Emberiza (Cirlus) grisea pectore maculato, superciliis luteis, rectricibus duabus extimis macula alba cuneata. *Linné Syst. nat. ed.* XII. *p.* 311. *n.* 12.

Zirlammer. Klein Ordn. d. Vögel. *p.* 170. *n.* 3.

Braunfalbe Ammer mit gelben Unterleibe. Frisch weißfleckige Ammer. Halle Vogelgesch. II. *p.* 387. n. 389.

Emberiza sepiaria. Briss. *Ornith. Ed. in* 8. I. *p.* 383. *n.* 2.

Emberiza brumalis. *Scopoli* I. *n.* 213?

Win-

vorzüglich auf frischbeackerten Feldern, wo er Gesäme, kleine Würmer und andre Insekten findet. Er hat auch fast beständig einen von Erde schmutzigen Schnabel. Er geht leicht in Schlingen, und wenn er mit Vogelleim gefangen, so bleibt er die mehrste Zeit, oder er kann sich vielmehr nicht von da begeben, ohne fast alles Gefieder zu verlieren, und er fällt indem er nicht fliegen kann. In den Vogelhäusern wird er leicht zahm, doch ist er nicht ganz gleichgültig gegen den Verlust seiner Freiheit. Ein Beweiß hiervon ist, daß er die drei ersten Monate bloß sein gewöhnliches Geschrei hören läßt, welches er oft wiederhohlet, und zwar mit Unruhe, wenn er siehet, daß sich jemand seinem Bauer nähert.

Man

Winteremmerling. Scop. Günther *p.* 175?

Gefleckte Ammer. Müller Uebers. d. Linn. Syst. Th. *II. p.* 566. *n.* 12.

Miliaria albo et cano varia. Frisch *tab.* 6. *f.* 3? (M. s. Schneeammer. Anmerk. 2.)

Bruant tachéte, Zivolo. *Diction. des animaux III. p.* 290.

Emberiza sepiaria. Zaun-Emmerlitze. *Onom. hist. nat.* III. *p.* 782.

Gefleckte Ammer, Heckenammer, Zaunammer, weißfleckige Ammer, Zirlammer, braunfalbe Ammer, Pfeifammer. Mart. Naturl. *II. p.* 369.

O.

Man muß ihn alle diese Zeit gut halten, damit er die Gefangenschaft erträgt, und seinen Gesang wieder annimmt; b) wenn er klug handelte, würde er ihn niemals wieder anfangen, damit der Mensch einen Bewegungsgrund weniger hätte, ihn in der Gefangenschaft zu halten.

Er hat ohngefähr gleichen Wuchs und gleiche Sitten, als unser erste Ammer; so daß man mit Recht vermuthen kann, daß, wenn diese beide Vögel besser bekannt wären, sie vielleicht zu einer Art gehöreten.

Die Zizis finden sich nicht in nördlichen Ländern, und es scheinet im Gegentheil, daß sie häufiger in den mittäglichen Ländern sind; aber in den meisten französischen Provinzen sind sie selten. Man siehet sie bisweilen mit den Finken, deren Gesang sie nachahmen, und mit welchen sie zahlreiche Schaaren, besonders an regnigten Tagen, machen.

Sie nähren sich mit eben den Dingen als die körnerfressenden Vögel, und leben ohngefähr sechs Jahre, wie **Olina** sagt; man muß nämlich in ihrer

b) Herr Guys versichert, daß seine Stimme einförmig und ohne Gesang sey, welches aber blos so viel beweiset, daß Herr Guys und die er zu Rathe gezogen, nicht Gelegenheit gehabt haben, ihn zu hören. V.

rer Gefangenschaft verstehen; denn es würde sehr schwer fallen, eine richtige Berechnung ihres Alters anzustellen, wenn die Vögel in der freien Luft und in Freiheit leben.

Das **Männchen** ist oben auf dem Kopfe schwarz gefleckt, auf einem olivengrünen Grunde; an den Seiten desselben ist ein gelber Flecken, der durch einen schwarzen Strich, welcher über die Augen wegläuft, in zwei ungleiche Theile getheilet wird. Die Kehle ist wie der obere Theil der Brust braun; zwischen beiden läuft ein gelbes Halsband; der übrige untere Theil des Leibes ist gelb, welches nach dem Schwanze zu heller wird, und an den Seiten braun gefleckt ist. Das Obere des Halses und des Rückens ist rothgelb und schwärzlich bunt; der Bürzel olivenfarbig rothgelb, und die obern Deckfedern des Schwanzes reiner rothgelb; die Schwingfedern sind braun mit olivenfarbigen Rändern, die nächsten am Leibe ausgenommen, welche gelbroth sind. Die Ruderfedern sind auch braun, die beiden äussern mit weißen Rändern, die folgenden mit olivengrauen und die beiden mittleren mit röthlichgrauen Säumen; der Schnabel ist aschgrau, und die Füße sind braun.

Das **Weibchen** ist nicht so gelb, und hat keine braune Kehle, noch einen braunen Flecken auf der Brust.

Aldrovand berichtet, daß die Farben dieses Vogels sehr veränderlich sind, und derjenige, welchen er abbilden ließ, hatte einen dunkelgrünen Flecken auf der Brust. Unter denen, welche ich beobachtet habe,

fand sich einer, der oben am Halse fast ohne Mischung olivenfarbig war.

Die ganze länge des Vogels beträgt sechs und einen viertel Zoll; der Schnabel ohngefähr sechs linien; die Flügelbreite neun und zwei drittel Zoll; der Schwanz an drei Zoll; er bestehet aus zwölf Ruderfedern, welche ohngefähr achtzehn linien vor den Flügeln vorstehen, und der Schwanz ist fast wie bei den Ammern gespalten.

Anhang.

Der Winteremmerling des Herrn Scopoli kommt in verschiedenen Stücken mit diesem Cirlus überein, und desfalls will ich die Beschreibung von jenem zur Vergleichung aus dem lateinischen hersetzen.

Unten ist der Leib, die Stirn, und die Gegend um den Augen zitrongelb; der Hinterkopf, der Hals und dessen Seiten sind aschgrau.

Der Winteremmerling in des Herrn Scopoli Sammlung war so groß als ein Zeisig. Der Steiß war gelb; der Rücken braungelb; die Dickbeine weißlich; die Schwungfedern braun, mit zitrongelben äusseren Rändern. Scopoli sahe diesen Vogel oft in Tyrol, woselbst die Einwohner ihn Citronello nannten; er wird im November auf Leimruthen gefangen, und im Bauer mit Hanfsamen gefuttert. Scop. a a. O.

Der Zipammer. a) [1]

Buffon Pl. enl. n. 30. fig. 2.

Die Italiener haben diesen Vogel desfalls den Narren (Stultus) genannt, weil er ohne Unter-

a) Emberiza pratensis; teutsch, Wisemmerz, Wise Emmeritz; Ceppa. *Gesner de avibus p. 655.*

Emberiza pratensis Gesneri; Avis merulae congener; Hordeola; wegen der Erhabenheit wie ein Gerstenkorn im Rachen (und vielleicht, weil er sich wie die übrigen Ammer von Gersten nähret, die man desfalls Geelgorste nennt). *Charleton av. p.* 87.

(Geel-Göschen (gelbes Gänschen) heißen sie in Pommern.)

Emberiza pratensis Gesneri. Bononiensibus Bertasina. *Aldrov. p. 572.*

Brisson hält den Vogel für eben diese Art, den Aldrovand nennt: Cirlus stultus; Luteae tertium genus; Genuae, Cia selvatica; Cia montanina; Bononiensibus, Cirlo-matto. *Ibidem p.* 857.

Aber

Der Zipammer.

S. 230.



Büff. Vögel XII. Th.

v. Büff. fol. Pl. 30. f. 2.

terschied in alle Schlingen geht, und weil diese Sorglosigkeit für sich selbst und seine Erhaltung so-

Aber ausser den Unterschieden, den man zwischen diesen beiden Beschreibungen bemerken kann, haben diese beiden Vögel in einem Lande zwei verschiedne Namen; denn nach Aldrovand heißt der erste in Bologna Bertafina, und der andere Cirlo-matto; woraus man, meiner Meinung nach, den Schluß machen kann, daß der Cirlus ftultus wenigstens eine beständige Abart des Zipammers sey.

Der Vogel, den Aldrovand p. 562. Pafferibus congener nennt, ist noch mehr von dem Zipammer verschieden; und ich sehe bis jetzt keinen Grund, ihn, wie Brisson, zu den Ammern zu rechnen; der folgende Vogel bezieht sich auf den Cirlus ftultus.

Hortulanus cinereus; fpecies tertia Aldrovandi; teutsch, Knipper; polnisch, Glufzek. *Rzaczynski Auct. Polon. p. 386. n. XLIII.*

Emberiza fuperne ex nigricante et grifeo rufefcente varia, inferne dilute rufefcens; oculorum ambitu et taenia in maxilla inferiore albo-rufefcentibus; linea nigricante guttur cingente; rectricibus binis vtrimque extimis interius albo rufefcente terminatis. Emberiza pratenfis. Le Bruant des pres. *Briff. tom. III. p.* 266.

Emberiza rufefcens, capite lineis nigricantibus fparfis, fuperciliis albis, cia. *Linn. Syft. Nat. Edit. XIII. p.* 370. *n.* 11.

Emberiza capite cinereo, lineis nigricantibus variegato; Cirlus, Willughby; in Oesterreich, Steinemmerling; Graukopfige Wiesenammering. *Kramer Elenchus. auftr. inf. p.* 371.

gar bei den Thieren, der größte Beweiß der Thorheit ist; da aber, wie wir bemerkt haben, der Ammer und der Zizi bald mehr oder weniger Antheil an dieser Thor=

Ich weiß nicht, warum Herr Barrere zu dieser Art seinen Emberiza nigra vertice coccineo, gerech=net hat, von dem er sagt, ihn gesehen zu haben, und den sonst keiner gesehen hat. *Specim. novum p.* 33.

Dieses ist der Chic-farnous des Provençeaux nach Herrn Guys, der ihn auch Oiseau bete par excellence nennt. Zu Mantua, *Pieux des Rochers.*

V.

1) Le Bruant fou. *Buffon Oiseaux ed. in* 12. *Tom. V*III. *p.* 68.

Emberiza pratensis. *Brisson orn. ed. in* 8. *Tom.* I. *p.* 383. *n.* 3.

Emb. barbata. *Scopoli Ann.* I. *p.* 143. *n.* 210. Scopoli d. Günther *p.* 173.

Emmerling mit schwarzen Bart.

Anmerk. Hr. Scopoli führt bei diesem Vogel den 2ten statt des dritten Ammers des Kramer an; welcher zweite aber ehe auf den Cirlus paßt.

Zipammer. (Emb. Cia). Müller Uebers. des Linn. Syst. Th. *II. p.* 565. *n. II.*

Emberiza pratensis, Wiesenemmeritz. *Onomatol. hist. nat. III. p.* 781.

Wiesenammer, Wiesenemmeritz, Ziepammer. Mart. Naturl. *II. p.* 397. O.

Thorheit haben, und man solches als eine Familien-Krankheit ansehen kann, welche der Ammer, von dem hier die Rede ist, nur in einem höhern Grade besitzt; so habe ich diesen Namen den er in Italien führt, beibehalten, um so mehr, da mir der Name Wiesenammer ihm nicht zu zukommen schien; denn die aufmerksamsten Vogelfänger und Jäger haben mir einstimmig versichert, daß sie diese sogenannten Wiesenammer niemahls in den Wiesen gesehen haben.

Dieser Zipammer oder närrische Ammer findet sich eben so wenig, als der Zizi, in den nördlichen Ländern, und man findet seinen Namen nicht in den Thierbeschreibungen von Schweden, Dännemark und so weiter; er sucht die Einsamkeit und liebt die Gebürge; in denen um Mantua ist er sehr bekannt. Herr Hebert b) hat sie daselbst, und zwar ganz nahe, entweder auf der Erde, oder auf Nusbäumen gesehen. Die Einwohner versicherten ihm, daß ihr Fleisch sehr wohlschmeckend sey. Ihr Gesang ist sehr mittelmäßig, und hat Aehnlichkeit mit unsers Goldammers seinem.

Die preußischen Vogelfänger fangen bisweilen welche von diesen Vögeln, und haben bemerkt,

b) Dieser vortrefliche Beobachter hat mir die hauptsächlichsten Umstände von der Geschichte der Ammern berichtet oder dieselbe bestätigt.

daß sie, wenn man sie in ein Vogelhaus setzt, darin verschiedne andre Arten von Vögel sind, mit einer merklichen Zuneigung sich den gewöhnlichen Gartenammern nähern; sie scheinen dieselben als Anverwandte zu erkennen. Sie haben auch in der That einerlei Geschrei, wie wir gesagt haben, einerlei Größe, einerlei Bildung mit den Ammern, und sind von denselben nur durch einige Gewohnheiten und das Gefieder verschieden.

Das **Männchen** ist oben über und über schwärzlich und graubunt, dieses Graue ist aber auf dem Kopfe deutlicher, und übrigens ist er über und über rothgelblich, ausgenommen auf einigen mittleren Flügeldecken, woselbst er fast weiß wird; dieses rothgelbliche Graue faßt beinahe alle Schwung- und Ruderfedern ein, die am Grunde braun sind; blos die beiden äussersten Schwanzfedern haben weiße Ränder und Enden; der Kreiß um den Augen ist rothgelblich weiß: die Seiten des Kopfes und Halses sind grau; die Kehle ist grau mit schwärzlichen Punkten, und an beiden Seiten, und unten mit einem beinahe schwarzen Striche eingefaßt, welcher eine Art von unregelmäßigem Viereck auf dem grauen Flecken an den Seiten des Kopfs macht.

Der ganze untere Theil des Leibes ist, bald mehr, bald weniger, hell, rothgelb, aber schwärzlich gefleckt oder bunt auf der Kehle, der Brust und den Seiten; der Schnabel und die Füße sind grau.

Die

Die ganze länge beträgt sechs und ein viertel Zoll; der Schnabel fünf bis sechs linien; die Flügelbreite neun bis zehn Zoll; der etwas gespaltene Schwanz von zwei und ein drittel Zoll bestehet aus zwölf Ruderfedern und sechszehn linien länger, als die anliegenden Flügelenden.

Anhang.

Da ich diesen Vogel im nördlichen Deutschlande niemals gesehen, und auch im südlichen nicht angetroffen habe, Hr. Scopoli seinen bärtigen Ammer für das Männchen dieses Zipammers hält; so will ich dessen Beschreibung aus dem lateinischen hersetzen. Unterscheidungszeichen des Emberiza barbata sind: der graue schwarzgefleckte Kopf; ein schwarzer von dem Schnabel in die Höhe gebogener Strich, der bis den äussern Winkel des Auges und des Ohres gehet. Er hat die Gestalt der Goldammer. Die Kehle ist weißlich; die Brust beinahe aschgrau; der Bauch braunroth; der Bürzel hellbraunroth; der Rücken braunröthlich mit schwarzen Flecken. Die schwarzen Schwungfedern am äussern Rande weiß; von den schwarzen Ruderfedern sind die beiden äussersten über die Hälfte weiß mit schwarzen Schäften; die beiden mittelsten braun zugespitzt, und am Rande braunröthlich. — Der Vogel hält den Winter (in Kärnten) aus, und schreiet Zip, Zip. Das Weibchen hat keinen Bart. (Emb. Cia. Lin.) Scop. a. a. O. O.

Der


Der graue Ammer
S. 237.
Büff Vögel XII. Th.
v. Büff fol. Pl. 233.

Der graue Ammer. a) [1]

Buffon Planch. enlum. n. 233.

Es ist ein Zugvogel, der frühe im Frühling ankommt. Ich wundre mich, daß man ihn

a) Le Pruyer, preyer, prier, terits, wegen seines Geschreis; Χυχεαμος Aristot. Vielleicht Cenchris bei einigen. *Belon Nat. des Oiseaux p.* 266.

Le Proyer. Bunting. *Pennant. Britt. Zool. Tab. W. fig.* 7. Pennant Britt. Thierg. (*p.* 128. *tab.* 58. *fig.* 7.)

Cenchramus Bellonii. *Aldrovand. Ornith. p.* 177. Belon giebt gar keine Nachricht von ihm.

Emberiza; ital. Strillozzo (quia stridet; die gemeinen Leute in Rom, brauchen das Wort strillare statt stridere); nach einigen, Zivolo montanino. *Olina Uccelleria p.* 44.

Emberiza alba; cursa, ameringa Alberti, Italis, cia montanina. *Gesn. p.* 654.

Paf-

man ihn nicht den Wiesenammer genannt hat, denn er entfernt sich des Sommers kaum von den Wiesen

Passer sylvestris magnus; forte Buntinga Anglorum et gerst-hammer Germanorum. *Ibid.* 650.

Emberiza alba, avis merulae congener; hordeola. *Charleton Exercit. p. 87. n. 14.*

Cynchramus; le prurier. *Ibid p. 84. n. 16.*

Emberiza alba Gesneri. *Sibbalde Atl. Scot. part. 2. Lib. 3. pag. 18.*

Alaudae congener; Bononiae, petrone; Genuae, petronello, chiapparone. *Aldrov. p. 849.* (Zinan. 63.)

Emberiza alba Gesneri.... *Willughby Ornith. p. 195. Ray Synopf. p. 93. n. 1. Barrére Specim. nov. cl. III. G. X. sp. 2*

Alaudae congener Aldrovandi, teutsch, grauer, grosserammer; Knust; Knipper. *Klein Ordo Av. p. 91.*

Hordeola; emberiza alba, alauda alba Gesneri; Germanis, gerstling; gerg-vogel; gerst-hammer; welscher Goldammer; weisse-emmeriz. *Schwenckfeld. Av. Siles. p. 290.*

Miliaria cana; teutsch, graue Ammer; Knust. *Frisch. pl. VI. f. 4.*

Emberiza alba (the bunting; im Französisch. schlecht, Traquet blanc.) *Albin. lib. II. n. 1.*

Fringilla grisea, nigro maculata; schwed. Korn-Laerka. *Linn. Fauna suec. n. 206.*

Em-

sen b): er bauet daselbst sein Nest, oder vielmehr in der Gerste, dem Hafer, der Hirse und desgleichen; sel-

Emberiza grisea, subtus nigra maculata, orbitis rufis; (miliaria). *Linn. Syst. nat. ed.* XIII. G. 110. sp. 3. Norweg. Knotter. *Müller Zoologia dan.* *n.* 251.

Emberiza pectore ex albo ochreo, punctis nigris maculato; in Oesterreich, brasler. *Kramer Elenchus p.* 371. *n.* 6.

Chic-perdrix; in Provence nach Herrn Guys; Tchi-pardrix zu Montelimar; Teitei in Brie; nach seinem Geschrei zu Arles Tride-Prele zu Lyon; Verdiere des prés zu Lothringen und an andern Orten. V.

1) Le Proyer. *Buffon Oiseaux. Ed. in* 12. *Tom. VIII. p.* 73.

Proyer, Prier, Teriz, Traquet blanc. *Bomar. Dict. T.* IX. *p.* 336. *Dict. des anim.* III. *p.* 389.

Grauer großer Ammer, Knustknipper.

Emberiza alba Gesn. Klein Ordn. d. Vögel d. B. *p.* 169. *I.*

Emberiza Calandra. *Faun. suec. ed.* II. *p.* 83. *n.* 228.

Große Lerchenfarbene Ammer. Halle Vögel p. 384. *n.* 382.

Cynchramus. *Brisson orn. ed. in* 8. *Tom.* I. p. 390. *n.* 10. Le Proyer.

Em-

selten auf der bloßen Erde, sondern drei bis vier Zoll über den Boden in dem dichtesten Grase, das stark genug ist, sein Nest zu tragen. c)

Das

Emberiza Calandra. *Brünnich. ornith. bor. p. 68. n. 247. 248.* Kornlaerke, norw. Knotter.

Graue, große Ammer, große Lerchenfarbene Knustknipper, Kornlerche, Gerstammer. Mart. Naturl. II. p. 374.

Grauer Ammer. Neuer Schaupl. d. Nat. *I. p. 268. n.* 1.

Emberiza Miliaris. Müller Linn. Syst. Th. II. *p.* 562. *n.* 3.

Calandra. *Onomat. hist. nat. II. p.* 398.

Grauer Ammer. Fischer Naturg. v. Livl. *p.* 98. *n.* 148. Blumenb. Naturg. p. 230. n. 2. ed II. p. 228. n. 2.

Emberiza Miliaria. Gerstling. *Boerner* Schles. Oekon. Nachr. 1781. *p.* 101. n. 202.

Macottu. Orgiale in Sardinien; in Toskana Strilozzo. Cetti Naturg. v. Sardinien II. p. 184. Günther Vogel'Eyer *Tab.* 17. a. b.

O.

b) Belon sagt, er folge dem Wasser wie die Schnepfe.

V.

c) *Belon Nat. des Oiseaux* p. 267.

Das Weibchen legt daselbst vier, fünf und bisweilen sechs Eyer, und während es brütet, versiehet das Männchen es mit Nahrung, und indem es sich auf dem Gipfel eines Baumes setzt, wiederholet es ohne Unterlaß sein unangenehmes Geschrei **tei, tei, tei, tiritz,** welches es nur bis im August beibehält. Dieses Geschrei ist lebhafter und kürzer als das Geschrei des Goldammers.

Man hat bemerkt, daß der graue Ammer, wenn er sich von der Erde hebt, um sich auf einen Ast zu setzen, seine Füße hängen läßt, und seine Flügel, statt sie regelmäßig zu bewegen, in eine zitternde Bewegung setzt, die der Zeit der Liebe eigen zu seyn pflegt. Die übrige Zeit, zum Beispiele des Herbstes, fliegt er sehr gut und sehr schnell, und hebt sich sogar ansehnlich in die Höhe.

Die Jungen verlassen das Nest schon ehe sie fliegen können; sie laufen gern im Grase, und es scheinet, daß ihre Aeltern nur ihr Nest desfalls an der Erde bauen, um ihnen solches zu erleichtern. Die Vorstehhunde stoßen oft auf dieselben, wenn man auf der Wachteljagd ist.

Die Alten fahren fort sie zu futtern, und für sie zu sorgen, bis sie im Stande sind, zu fliegen; aber ihre Sorgfalt ist bisweilen unvorsichtig; denn wenn man der Brut nahe kommt, so tragen sie selbst dazu bei, dieselbe zu entdecken, indem sie auf eine unruhige Art über dieselbe herumfliegen.

Wenn die Jungen erwachsen sind, werfen sie sich in zahlreichen Schaaren auf die Ebenen, vorzüglich auf die Haferfelder, Bohnen, und andere kleine Körner, davon die Erndte spät ist.

Sie ziehen kurze Zeit nach den Schwalben fort, und es ist sehr selten, daß welche von ihnen des Winters über zurückbleiben, wie derjenige that, der Gesnern zu der Zeit gebracht ward. d)

Man hat bemerkt, daß dieser graue Ammer nicht von einem Zweige zu dem andern flieget, sondern daß er sich auf die höchste einzelnste Spitze eines Zweiges von einem Baume oder Busche setzt, und in dem Augenblicke anfängt zu singen; daß er ganze Stunde auf eine Stelle daselbst sitzen bleibt, und sein langweiliges Tei, Tei hören läßt, und daß er endlich, wenn er auffliegt, mit dem Schnabel knarret.

Das Weibchen singet auch, wenn seine Fürsorge den Jungen nicht nothwendiger ist; aber es singt nur wenn es sich auf einen Zweig setzen will, und wenn die Sonne im Mittagskreise stehet, oder nicht

d) Das mehrste von diesen Umständen ist mir von dem Herrn Hebert mitgetheilt werden.

V.

nicht weit davon abweicht; die übrige Zeit des Tages schweiget es, und thut sehr wohl daran; denn es singet nicht besser als das Männchen. Das Weibchen ist ein wenig kleiner als das Männchen, und hat beinahe einerlei Gefieder mit demselben.

Sie nähren sich beide vom Gesäme und kleinen Würmern, welche sie in den Wiesen und Feldern finden.

Diese Vögel sind durch ganz Europa verbreitet, oder ihre Züge gehen durch ganz Europa; Olina aber versichert, man sehe eine größere Menge derselben zu Rom, und den Gegenden daherum, als sonst irgendwo.

Die Vogelfänger halten sie in Bauern, um sich ihrer als Lockvögel bei ihren Herbstjagden zu bedienen, und diese Lockvögel ziehen nicht allein die Zipammern sondern auch manche andre kleine Vögel verschiedner Art in die Schlingen. Man hält diese Lockvögel in niedrigen Bauern, darin gar keine Stöcke oder Querstäbe sind; vermuthlich weil man bemerkt hat, daß sie sich nicht gern, wenigstens auf solche Art, aufsetzen.

Der graue Ammer ist oben auf dem Kopfe und Leibe braun und rothgelb bunt; an der Kehle und der Kreiß um den Augen hellrothgelb; die Brust und der übrige ganze untere Theil des Leibes ist gelblich weiß mit braunen Flecken auf der Brust und den Seiten. Die obersten Flügeldecken, die Schwung- und Ruderfedern sind braun mit rothbraunen Säu-

men, die bald mehr bald weniger hell sind. Der Schnabel und die Füße sind graubraun.

Das Weibchen ist am Bürzel grau in das rothgelbe fallend ohne alle Flecken; die obern Deckfedern des Schwanzes sind von gleicher Farbe mit weißlichen Säumen; und überhaupt sind seine Federn und Ruder- und Schwungfedern mit helleren Säumen eingefaßt.

Der Schnabel dieses Vogels hat eine merkwürdige Gestalt; die beiden Kinnladen sind wie bei den Ortolans beweglich; ihre Ränder fassen eben so wie bei den Goldammern in einander, und verbinden sich nicht in einer geraden sondern in winkelichten Linien. Jeder Rand des unteren Schnabels bildet an dem Drittheil seiner Länge einen hervorstehenden stumpfen Winkel, der von einem eingehenden Winkel des gegenüberstehenden Randes des obern Schnabels aufgenommen wird; dieser obere Schnabel ist fester und völliger als bei den meisten andern Vögeln; die Zunge ist schmal, dick, und an der Spitze wie ein Zahnstocher gestaltet. Die Nasenlöcher sind an ihrem obern Theile durch eine halbmondförmige Haut, und an dem untern Theile mit kleinen Federn bedeckt; das erste Gelenk des äussern Zehes ist mit dem vom mittlern Zehe verbunden.

Der Darmkanal beträgt dreizehn und einen halben Zoll; der Magen ist fleischig, hat eine mittelmäßige Erweiterung des Schlundes vor sich liegen, und enthält Stücken aus dem Pflanzenreiche, unter andern von Kernen mit kleinen Steinen vermischt. Vom Blinddarm ist einige Spur da; die

Gal-

Gallenblase fehlt; der größte Durchmesser des Hodens betrug vier, der kleinere drei linien; die ganze länge des Vogels sieben und einen halben Zoll; der Schnabel sieben linien; die Flügelbreite eilf und ein drittel Zoll; der an drei Zoll lange Schwanz ist ein wenig gespalten, bestehet aus zwölf Ruderfedern, und ist ohngefähr achtzehn linien länger, als die anliegenden Flügelenden reichen.

Anhang
zu dem grauen Ammer.

Dieser Vogel ist das ganze Jahr durch in Pommern nicht selten, und wird von Schweden bis in Italien gefunden. Es ist desfalls zu bewundern, daß die Schriftsteller so wenig von seinen Sitten angeführt, und ihn oft ganz verkannt haben.

Selbst Linne' rechnete ihn ehedem nicht zu den Ammern, zu welchen er doch ganz natürlich, wegen seines Schnabels, und mancher andrer Eigenschaften, gehöret. Er ist unter denselben, die größte mir bekannte Art, größer als der Schneeammer. Seine Farbe wird mit der von den Lerchen verglichen, weicht aber doch ziemlich davon ab, indem sie fleckiger ist. Die Zeichnungen von Frisch und Büffon sind recht gut. Frisch weiß wenig von ihm zu sagen, als daß er selten sey. Am besten beschreibt Hebert bei Büffon seine Sitten, und sein Nest.

Wegen seiner Farbe ist er in Schweden Kornlerche genannt; man nennet ihn in Pommern auch wohl Baumlerche *) und **Ortolan**. Beide Namen

*) Man sehe das Ey von Kleins Baumlerche. *Kl. ova. Tab. IX. f. 5.* O.

men sind nicht paßend. Er frißt auch Hirse, und ist von einigen für den Ortolan gehalten worden, und desfalls auch mit des Ortolans Namen, Hirsevogel, Miliaria, belegt; wohl nicht, weil er Flecken wie Hirsekörner habe, wie Herr Müller glaubte. Er nistet in Pommern, und das Männchen singet dann an den Landwegen auf der Spitze einer Weide, einem Zaunpfahle, einem Busche, einer Distelstaude; auch wohl auf einem Graben, woselbst er still sitzet. Ich habe mal einen den Winter über mit beschnittenen Flügeln in der Stube laufen gehabt, welcher gegen den Frühling anfing zu singen, sich dabei aber immer etwas hoch setzte, wenn es auch nur auf einen Schuh war. Sie werden leicht mit Gersten, Hafer und desgleichen gefuttert. Ihr Gesang ist ziemlich genau von unserm Verfasser beschrieben; es ist auch richtig, daß er des Sommers die Füße bei dem Auffliegen hängen läßt.

Des Sommers halten sie sich paarweise zusammen, des Winters kommen sie aber, sogar in diesem nördlichsten Theil von Deutschland, in ziemlichen Schaaren auf die Misthöfe, besonders wenn die Erde übrigens mit Schnee bedeckt ist. Ich habe mal über ein halbes Dutzend auf einemmale mit den Goldammern auf dem Schnee unter einem aufgestellten Netze gefangen. Man kann des Winters auch wohl mehrere auf einem Schuße von einem Baume an den Höfen schießen. Indessen sind sie lange nicht so häufig hier, als die Goldammern. Sie werden auch mehr verfolgt als diese, denn viele Jäger, welche eine Lerche oder einen Goldammer keinen Schuß werth halten, wagen denselben doch an den

den grauen Ammer, wenn sie ihm vorbeigehen und kein grösseres Wildpret zu hoffen haben. Er ist auch schon ziemlich groß, sehr fett und wohlschmeckend.

Herr Cetti ist fast der einzige Schriftsteller, welcher etwas ausführlich von dem grauen Ammer in Sardinien handelt. Er sagt: „Wäre der Vogel, welcher in Frankreich Proyer, in Toskana Strilozzo genannt wird, die Miliaria der alten Lateiner, so könnte Sardinien sich deswegen für glücklich halten; es besäße die Miliaria in einer überflüßigen Menge, denn dieses ist der Fall bei dem Vogel, der hier Macottu oder noch gewöhnlicher Orgiale heißt, und welcher der Proyer der Franzosen ist. Wegen seiner Gewohnheit jederzeit auf den höchsten Gipfeln der Bäume zu stehen, und allda ohne Unterlaß seine Stimme hören zu lassen, hat er in Piemont den Namen Predicatore erhalten; aus eben der Ursache läßt sich die sardinische Benennung Macottu herleiten, wiewohl diese um ein vieles schicklicher und ungezwungner ist, da das Wort Macottu einen Narren anzeigt, und zu Saßari gebraucht wird. Man erklärt dieses hier aus der Gewohnheit des grauen Ammers, sich immer ganz oben auf die Bäume zu setzen, wo er gesehen werden kann, und noch obendrein durch ununterbrochnes Geschrei dem Jäger sein Daseyn zu wissen zu thun, damit er ihm ja nicht unbemerkt bleibe.

Die Anzahl dieser Vögel im Königreiche ist unglaublich groß. Wenn man in der Insel reitet, ist man in

jeder Jahrszeit ununterbrochen von ihnen umgeben. Jeder Baum scheint geschwätzig, von jedem Zweige ruft der graue Ammer sein tirter, tireiiz, tirter, tireiiz hernieder. Sardinien würde also die Miliaria in großer Menge besitzen, wenn dieser Ammer die Miliaria der Alten wäre. Allein bei dem Besitze dieses Reichthums würden wir wirklich unklug handeln, wenn man den Ammer, und in ihm die Miliaria, einen der berühmtesten Leckerbissen in der Welt, aus der Acht ließe, wie es gegenwärtig geschieht. Glücklicherweise kann ich aber einem Vorwurfe zuvorkommen, den sich die Sarden machen konnten, und der gerecht wäre, wenn man sich in Wahrheit schmeicheln dürfte, die Miliaria zu besitzen. Der Maçottu oder Orgiale giebt uns kein Recht auf die Miliaria; der graue Ammer ist schlechterdings nicht die Miliaria, und folglich brauchen wir uns nicht zu betrüben, daß wir den vermeinten römischen Leckerbissen an unserm Ammer verabsäumeten. Herr von Bomare ist derjenige, welcher in seinem sonst schätzbaren Werke über die Naturgeschichte diese irrige Meinung vorträgt, und versichert, der Proyer der Franzosen, welcher nichts anders ist, als der italienische Strilozzo, sey derjenige Vogel, welchen die Lateiner Miliaria nannten. Allein diese Behauptung ist sowohl dem Ansehen der Uebersetzer von römischen Schriftstellern, als der gesunden Vernunft, platterdings entgegen; und die Miliaria der Alten ist vielmehr unser Ortolan. Ueberall wo das Wort Miliaria vorkömmt, finde ich es in den italienischen Uebersetzungen durch Ortolano gegeben; und dieser Vogel besitzt die Eigenschaften der Miliaria, nicht aber der graue Ammer. Der Name Miliaria ist augenscheinlich von dem Futter des Vogels, dem Hirse, Milium, her-

genommen, so wie der Distelfink oder Stieglitz, Carduelis vom Distel, Carduus, diesen Namen führt. Der graue Ammer geht der Hirse nicht nach, der Ortolan hingegen ist nie gefräßiger, als wenn er die Hirse haben kann, von welcher er unglaublich fett wird. Die Hirse ist gleichsam das wahre Element des Ortolans; man pflegt die todten mit Hirsemehl einzuschütten, um dieselben wohl behalten weit umher verschicken zu können. Vor Alters wurde die Miliaria in Italien sogar in Vogelhäusern gemästet. — Dieses wird mit dem Ammer nicht ausgeübt, wohl aber mit dem Ortolan, welches ich für keine neue Erfindung halte, sondern nur für eine Fortsetzung der alten Behandlung dieses Vogels.“ **Cetti a. a. O.**

Endlich führt Herr Cetti noch gegen Bomare an, daß der Schnabel des grauen Ammers nicht so ganz besonders, sondern wie bei dem Goldammer, Ortolan u. s. f. beschaffen sey. Er lasse nicht allein im Fluge die Füße hängen, sondern auch das Wasserhuhn u. m. Er daure auch das ganze Jahr in Sardinien aus, und sey daselbst also kein Zugvogel, obgleich er es in andern ländern seyn könne. Ich habe schon gesagt, daß wenigstens viele von ihnen sogar in Pommern den Winter aushalten. Herr Pennant hält ihn auch für einen Zugvogel, und sagt, man sehe ihn wenigstens in Nordwallis blos im Sommer. Sie kommen schon im September bei Zarizyn an der untern Wolga als Zugvögel an, und verweilen so lange die Witterung gelinde bleibt, mit dem Grünzling, Ortolan und Tannenfinken. Pall. Reis. *III. p.* 647.

Sie

Sie bauen in Pommern ihr Nest gewöhnlich im hohen Grase unter einem Busche, und legen darin etwa fünf Eyer. Diese sind größer als Lerchen-Eyer, und nicht so sehr an einem Ende zugespitzt. Ihre Farbe ist aschgrau mit rothbraunen Flecken und Punkten nebst schwarzen Strichen und Zügen.

O.

Ausländische Vögel, welche Aehnlichkeit mit den Ammern haben.

I. Der Guirnegat oder brasilianische Ammer. a) 1)

Wenn dieser Ammer nicht aus dem mittäglichen Amerika wäre, und kein verschiedenes Geschrei

a) Guiranheemgata Tupinambis, *Marcgrave hist. Av. Brasil. cap.* XI. *p.* 211. Aus diesem von den wilden Topinambis ihm beigelegten Namen habe ich gemacht, Guirnegat.

Passer Brasiliensis. *Willughby p.* 186. *Ray Synops. p.* 89. *Jonst. p.* 144.

Moineau paille, des Herrn Mauduit, und die Namen Cia pagliarina, oder Pagliariccia, Goldammer, Bruant jaune, Bruant doré u. s. w. paßen völlig auf ihn. V.

1) Le Guirnegat. *Buffon Oiseaux ed. in* 12. *Tom. V*III. *p.* 81. *n.* 1.

Bru-

Der Brasilianische Ämmer.

S. 252.

Büff. Vögel XII. Th.

v. Büff. fol. Pl. 321. f. 1.

schrei von unserm Goldammer hätte, so würde ich ihn für nichts anders, als eine Abart desselben ausgegeben haben. Er ist sogar auf gewisse Weise mehr ein Goldammer als der unsrige b) denn er hat mehr Gelbes als unser gemeiniglich hat c), und ich zweifle nicht, daß diese beiden Arten sich fruchtbar paa=

Bruant de Bresil. *Pl. enl. n. 321. f. 1.*

Emberiza brasiliensis; superne ex virescenti flavo et fusco varia, inferne flava, capite superius et gutture luteis, remigibus rectricibusque dorso concoloribus, Le Bruant de Bresil. *Brisson orn. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 392. *n.* 13.

Brasilianische Emmerlingsvogel. *Onomat. hist. nat.* III. *p.* 772.

Brasilische Ammer. Mart. Naturl. II. *p.* 362.

Gelbe Gesangsperling. Halle Vögel. II. *p.* 382. *f.*

b) Unser Goldammer heißt, luteola, aureola, Goldhammer, Bruant jaune, Bruant doré; Cia pagliarina und das Gelbe scheinet etwas Wesentliches, wenigstens der allgemeinen Meinung nach, bei ihm auszumachen. V.

c) Man findet einige von unsern Goldammern, an welchen der Kopf, der Hals und untere Theil des Leibes beinahe gänzlich gelb sind, doch ist solches selten. V.

paaren, und daß aus dieser Vermischung fruchtbare und vollkommene Vögel entspringen würden.

Das Gelbe herrscht ohne Mischung auf dem Kopfe, Halse und ganzen Untertheil des Leibes; eben diese Farbe faßt beinahe alle obere Deckfedern, und die Schwung- und Ruderfedern ein, die braun sind; auf dem Rücken ist die gelbe Farbe mit braun und grün gemischt; der Schnabel und die Augen sind schwarz, und die Füße braun. [2])

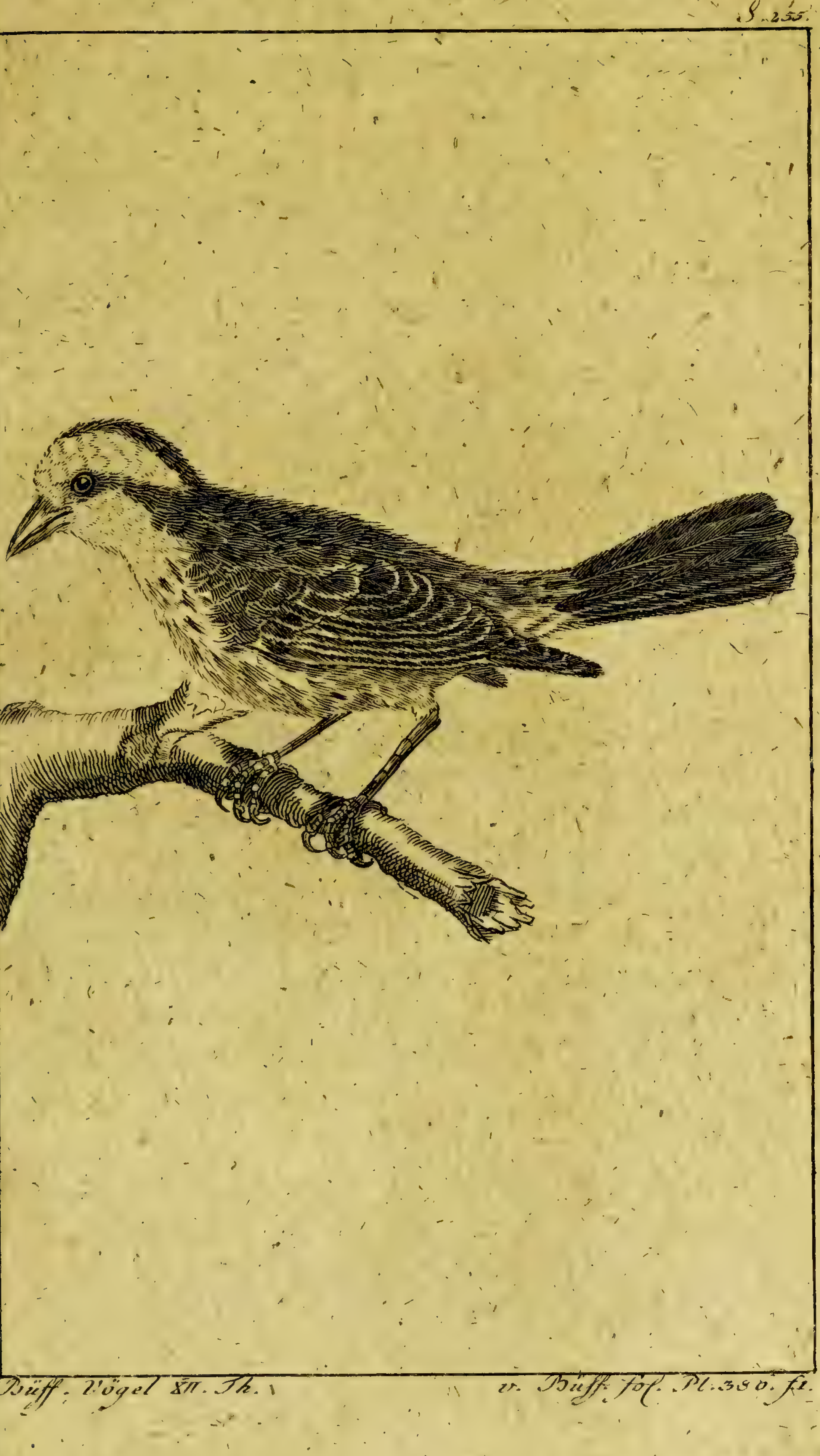
Dieser Vogel findet sich in Brasilien, und aller Wahrscheinlichkeit nach, ist er daselbst ursprünglich zu Hause, weil er von den Eingebohrnen daselbst einen Namen bekommen hat. Marcgraf lobt seinen Gesang, und vergleicht ihn mit dem Finkengesang. Das Weibchen ist sehr verschieden von dem Männchen, weil es nach eben diesem Schriftsteller ein Gefieder und Geschrei, wie der Sperling, hat.

2) Nach der Büffonschen Abbildung ist doch die Gestalt dieses Vogels ausser dem Schnabel einem Haussperlinge ähnlicher als der Goldammer, weil er kürzer und kleiner als dieser ist. Die Füße sind wohl aus Versehen fleischfarbig gemalet, da sie nach der Beschreibung braun seyn sollen.
O.

II. Der

Der Mexikanische Ammer.

S. 255.



Büff. Vögel XII. Th.   v. Büff. fol. Pl. 380. f1.

II. Der mexikanische Ammer b) oder die gelbe Therese.

Buffon Planch. enlum. n. 386. fig. 1.

Da ich nur die Abbildung und den todten Körper dieses Vogels kenne, so kann ich nichts weiter von ihm sagen, als daß er in Ansehung des Gefieders unserm Goldammer sehr nahe komme. Fast sein ganzer Kopf, die Kehle und die Seiten des Halses sind pomeranzengelb; die Brust und der untere Theil des Leibes sind aus einem schmutzig weißen Grunde braungefleckt; der hintere Theil des Kopfs und des Halses, und der ganze obere Theil des Leibes

b) Bruant du mexique. *Pl. enl.* 386. *f.* 1.

Ich habe ihn hier (VIII. p. 83. n. 2.) Therese jaune genannt wegen seiner gelben Farbe, die an dem ganzen vordern Theile des Kopfes und Halses herrscht.

Es ist eine neue, noch nicht beschriebene und nicht abgebildete Art. V.

des sind braun; diese letzte Farbe verlängert sich an jeder Seite des Halses, und läuft fast bis zum Auge in eine Spitze aus; die Schwung- und Ruderfedern wie auch ihre Deckfedern sind von brauner Farbe mit einem hellern Rande.

III. Der

III. Der gelbliche Ammer. c) 1)

Die Stirn und Kehle sind gelb, das ganze übrige Gefieder ist grau; er ist ohngefähr

c) Emberiza Flaveola, grisea facie flava. *Linn. Syst. nat. ed.* XIII. *p.* 311. *n.* 14.

1) Wenn der Graf v. Büffon die XIIIte Ausgabe des Linneischen Systems in diesem Bande anführt, so muß man darunter den Nachdruck der XIIten Ausgabe verstehen, indem man noch bis jetzt nicht mehr vollständige Ausgabe als die XIIte hat, obgleich von den Pflanzen schon vierzehn Ausgaben heraus sind.

Müller nennet diesen Vogel Gelbling, Uebers. d. Linn. Syst. *II. p.* 566. *n.* 14.

Emmerling. *Onomat. hist. nat. III. p.* 776.

Die gelbliche Ammer. Mart. Naturl. II. *p.* 370.

Martini hielt ihn auch für dem mexikanischen Goldammer. Klein 172. n. 9. Edw. t. 44. oder den oben beschriebenen Loxia mexicana Lin. O.

fähr so groß als der Zeisig (Tarin. Fring. Spinus L.). Linne', der ihn kennen gelehrt hat, sagt: er halte sich in heißen Ländern auf, sagt aber nicht in welchem Welttheile.

IV. Der

IV. Der olivenfarbige Ammer. d) 1)

Dieser kleine Ammer aus St. Domingo ist kaum größer als ein Zaunkönig. Der ganze obere Theil und sogar der Schwanz und die Schwungfedern sind olivengrün; die Kehle pomeranzengelb; auch ist ein kleiner Flecken von dieser Farbe zwischen dem Schnabel und dem Auge. Der vordere Theil

 des

d) Emberiza superne viridi olivacea, inferne griseo alba, olivaceo admixto; (macula rostrum inter et oculos et gutture flavo aurantiis; collo inferiore nigricante Mas); marginibus alarum dilute luteis; remigibus interius fuscis; rectricibus viridi olivaceis. . . Emberiza Dominicensis; le Bruant de St. Domingue. *Brisson tom. III. p. 300.*

Brisson hat diese Art zuerst beschrieben und abbilden lassen.

Emberiza olivacea, subtus albidior; gula aurantia, fascia pectorali nigricante olivaceo. *Linn Syst. Nat. ed. XIII. p. 309.*

L'olive. *Buffon Oiseaux Tom. 8. p. 84. n. 4.*

V.

1) Olivenammer. Müller Linn. Syst. II. *p.* 563. b.

Emberiza dominicensis. *Brisson orn. ed. in 8. Tom. I. p. 392. n. 4. Cathol. B. p. 398.*

Der Emmerling aus der Insel Domingo. *Onomatol. hist. nat. III. p. 745.*

Ammer von Domingo. Mart. Naturl. *II. p. 364.*

V.

des Halses ist schwärzlich; alles untere am Leibe sehr hellgrau mit einem olivenfarbigen Anstrich; der vordere Theil der Flügel mit hellgelben Saumen; und der Schnabel wie auch die Füße sind braun.

Das Weibchen hat nicht die schwarze Kopfplatte des Männchen, noch solche pomeranzengelbe Kehle, noch dem kleinen Flecken von dieser Farbe zwischen dem Schnabel und Auge.

Die ganze Länge beträgt drei und dreiviertel Zoll; der Schnabel vier und eine halbe Linie; die Flügelbreite sechs Zoll; der Schwanz achtzehn Linien; derselbe bestehet aus zwölf Ruderfedern, und ist sieben bis acht Linien länger als die anliegende Flügel.

V. Der Amazonen-Ammer. e) 1)

Dieser Vogel findet sich in Surinam; man vergleicht ihn in Ansehung der Größe mit unserer Meise; oben auf dem Kopf ist er rothgelb; die untern Deckfedern des Schwanzes weißlich; übrigens ist das Gefieder braun.

e) Emberiza fusca, vertice fulvo, crisso albido (Amazona). *Linn. Syst. nat. ed* XIII. *p.* 311. *n.* 15.

L'Amazone. *Buffon Oiseaux. ed.* 12. *Tom. V*III. *p.* 86. *n.* 5. V.

1) Amazone. Müller Linn. Syst. *II. p.* 566. *n.* 15.

Amazonenammer. Mart. Naturl. *II. p.* 360. G.

VI. Der

VI. Der fünffarbigte Ammer. f)

Wir wissen von diesem Vogel weiter nichts, als was uns der Herr Commerson davon sagt, der nur blos von seinem Gefieder und äussern Theilen handelt, ohne ein Wort von seinen Sitten anzuführen. Wir rechnen ihn auch nur bloß auf dieses Naturkündigers Aussage zu den Ammern; denn er nennet ihn einen Ammer ohne zu berichten, ob er die Unterscheidungszeichen dieser Art, als unter andern, den knöchernen Höcker am Oberschnabel besitze.

Dieser Vogel ist am ganzen Obertheil des Leibes grünbraun in das Gelbe fallend; auf dem Kopfe und Schwanz dunkler; unten am Schwanze mit einem gelberen Anstriche; der Rücken hat einige schwarze Züge; der vordere Rand der Flügel ist lebhaft gelb;

f) Emberiza ſuperne e fuſco-viridi flaveſcens, inferne e cinereo exalbida: margine alarum anteriore luteo; rectricibus deſuper ad fuſcum magis vergentibus, ſubtus magis ad flavidum... Emberiza bonarienſis. Le Bruant de Buenos-ayres. *Commerſon.*

Ich habe diesem wenig bekannten Vogel, den Namen Emberiza gegeben, der ihn von unsern Ammern unterscheidet, ohne ihn völlig davon zu trennen.

L'Emberiſe a cinq couleurs. *Buffon Oiſeaux in 12. Tom. VIII. p. 86. n. 6.* V.

gelb; die Schwung- und äussersten Ruderfedern haben gelbliche Ränder; der untere Theil des Leibes ist grauweiß; der Augenstern schwärzlich blau; die Iris kastanienbraun; der gewölbte, spitzige Schnabel aschgrau; die Ränder des unteren Theils sind einwärts gehend; die nahe an der Schnabelwurzel liegende Nasenlöcher sind mit einer Haut bedeckt; die Zunge endigt sich in kleine Fasern und die Füße sind bleifarbig.

Die ganze Länge beträgt acht Zoll; der Schnabel acht Linien, die Flügelbreite zehn Zoll; der Schwanz vier Zoll; und der hintere Nagel ist von allen der längste.

VII. Der Mordore-Ammer.*)

Buffon Pl. enl. n. 321. fig. 2.

Der ganze Leib dieses Vogels ist sowohl oben als unten mordore'farbig, und fast über und über von gleicher Stärke; die Decken der Flügel, die Schwung- und Ruderfedern sind braun mit mehr oder weniger hellen mordore'farbigen Rändern. Der Schnabel ist braun, und die Füße gelblich mit einem schwachen mordorefarbigen Anstrich; aus dieser Ursache haben wir diesen Vogel den **Mordore'** genannt.

Man findet ihn auf der Insel Bourbon; er ist ohngefähr so groß als der Goldammer; hat aber einen kürzern Schwanz, und längere Flügel; jener ist ohngefähr nur zehn Linien länger als diese reichen.

*) Bruant de l'ile de Bourbon. *Planch. enl.* 321. *fig.* 2. Le Mordoré. *Buffon Oiseaux tom.* VIII. p. 88. n. 7.

VIII. Der

Der Modore Ammer.

S. 264.

Büff. Vögel XII. Th.

v. Büff. Fol. Pl. 321. f. 2.

VIII. Der Gonambuch-Ammer. g) i)

Seba berichtet uns: daß dieser Vogel in Surinam sehr häufig sey, daß er die Größe einer Lerche habe, und wie eine Nachtigall, und folglich viel besser als einer von unsern Ammern singe; welches an einem amerikanischen Vogel merkwürdig ist.

Die Einwohner des Landes sagen, er liebe sehr den Mais oder das türkische Korn, und setze sich sehr oft ganz oben auf den Stengel dieser Pflanze.

Seine herrschende Farbe ist hellgrau; aber er hat einen rothen Anstrich auf der Brust, dem

 Schwan-

g) Avis gonambucho Americana. *Seba tom.* I. *p.* 174. *pl. CX. fig. 6.*

Emberiza dilute grisea; rectricibus alarum superioribus et pectore rubello mixtis; remigibus exterius griseis, rubro mixtis, interius albis; rectricibus griseis, superne rubello mixtis... Emberiza Surinamensis; le bruant de Surinam. *Briss. tom.* III. p. 302.

V.

i) Le Gonambouch. *Buffon Oiseaux Tom.* 8. p. 89. n. 8.

Emberiza surinamensis. *Brisson ed. in 8. Tom. I. p. 393. n. 15. Cathol.* B. *p.* 398.

Die surinamische Ammer. Mart. Naturl. *II.* P. 396.

Schwanze, den Flügeldecken und Schwungfedern; leztere sind unten weiß.

Die ganze länge beträgt fünf Zoll; der Schnabel fünf linien; der Schwanz achtzehn linien; und ist zehn linien länger als die Flügelenden reichen.

IX. Der gesellige Ammer. h) i)

Ich behalte Linne's Namen bei, weil man diese nicht ohne Noth vermehren muß, und weil dieser Beziehung auf die natürliche Gewohnheit dieses Vogels haben kann.

Er hat einen schwarzen Kopf und Schnabel; der obere Theil des Leibes ist aschgrau mit weißen braunen Flecken; unten ist er ohne Flecken aschgrau; der Bürzel und der Theil des Rückens welcher von den Flügeln bedeckt wird, ist gelb; die Decken und die Enden der Ruderfedern sind weiß.

Die:

h) Familiaris. Emberiza griseo maculata, apicibus rectricum albis, dorso postico flava. *Linn. Syst. Nat. ed.* XIII *p.* 311. *n.* 13.

Motacilla capite et rostro nigro, uropygio luteo. *Osb.* Iter. 102. V.

i) Le Bruant Familier. Buffon *Ois. Tom.* 8. *p.* 90. *n.* 9.

Die asiatische Ammer. Müller Linn. Syst. II. *p.* 566. Osb. Reise 134. *Onomat. hist. nat.* III. *p.* 775.

Die asiatische Ammer, Hausammer, Hausämmerling. Mart. Naturl. II. *p.* 360.

O.

Dieser Vogel findet sich in Asien, und er ist ohngefähr so groß als der Zeisig. [z])

z) Emberiza (Familiaris) capite et rostro nigro, vropygio luteo; der Kopf ist schwarz, und hat einen kleinen Zopf. Der Schnabel pfriemenförmig, gerade, schmal, schwarz. Der Hals, die Brust und der Kopf weißgrau; die Schwanzdeckfedern gelb. Es war einer der artigsten Vögel, denn wenn man ihm vorpfif, so sang er sehr schön; wenn man den Käfig aufmachte, und ihm die Hand vorhielt, so setzte er sich auf selbige. Ward er eine Schüssel mit Wasser gewahr, so flog er hinzu, und badete sich, welches mehrentheils täglich geschahe. Des Abends war er so lange unruhig, bis man etwas über den Käfig hing. Wir unterhielten ihn mit Reiß bis ihn in Kanton die Ratten auffraßen. Osbecks Reise p. 134. O.

X. Der

X. Der kanadische Ammer. k) l)

Wir haben diese Art dem Herrn Brisson zu verdanken, der sie nach einem Vogel, welcher aus Canada kam, beschrieben hat. Er war oben auf dem Kopfe braun und Kastanienfarbig bunt; oben der Hals, der Rücken und die Flügeldecken waren eben so bunt, mit einer Einmischung des grauen: der graue Bürzel war ungefleckt; die obern und untern Deckfedern des Schwanzes schmutzig weiß, und rothgelblich; die Kehle und der ganze untere Theil des Leibes schmutzig weiß mit kastanienbraunen Flecken, die am Bauche sparsamer waren; die Ruder- und Schwungfedern braun mit grauen in das Kastanienbraune fallenden Rändern; der Schnabel und die Füße waren graubraun.

Die

k) Ich habe den Namen L'azuroux aus den beiden Wörtern, die seine beiden Hauptfarben anzeigen, gemacht.

Emberiza ex rufo et caeruleo varia; capitis vertice obscure rufo; remigibus rectricibusque fuscis, oris exterioribus griseo-caeruleis.... Emberiza Canadensis caerulea, le bruant bleu de Canada. *Briss. Tom.* III. *p.* 298. V.

l) L'Azuroux. *Buffon Oiseaux Tom.* 8 *p.* 92. *n. n.*

Emberiza canadensis caerulea. *Brisson ornith Ed. in* 8. *Tom. I. p.* 391. *n.* 12. *Cathol.* B. *p.* 398. *Onomat hist. nat.* III. 772.

Die kanadische himmelblaue Ammer. *Martini* Naturl. II, *p.* 377. O.

Die ganze länge beträgt fünf und einen halben Zoll; der Schnabel fünf und eine halbe linie; die Flügelbreite acht und ein viertel Zoll; der Schwanz zwei und einen halben Zoll; er besteht aus zwölf Ruderfedern, und ist ohngefähr zwanzig linien länger als die Flügel sich erstrecken.

XI. Der röthliche und blaue Ammer. k) l)

Diesen Vogel, der ebenfalls aus Kanada ist, hat Brisson auch bekannt gemacht.

Er ist oben auf dem Kopfe dunkel rothgelb: der obere Theil des Halses und der untere Theil des Leibes sind von eben dieser dunkel rothgelben Farbe scheckigt; das rothgelbe ist nicht so dunkel auf den kleinen Flügeldecken, wie auch auf den größern die Ränder und Enden von dieser Farbe haben. Die Schwung- und Ruderfedern sind braun mit grau blauen Rändern, und der Schnabel, wie auch die Füße, sind graubraun.

Die

i) Emberiza superne ex fusco et castaneo varia, paululum griseo admixto, inferne sordide alba, castaneo maculata; rectricibus caudae superioribus et inferioribus sordide albo-rufescentibus; remigibus rectricibusque fuscis, oris exterioribus griseo-castaneis. Emberiza canadensis; le bruant du Canada. *Briss. tom.* III. *p.* 296.

Man siehet aus der Beschreibung, warum ich ihn Cul-rousset nenne. V.

l) Le Cul-Rousset. *Buffon Oiseaux Tom. 8. p. 91. n. 10.*

Emberiza canadensis. *Briss. orn. ed. in 8. Tom.* I. *p.* 391. *n.* 11. *Cathol. B. p.* 398. *Onom. hist. nat.* III. *p.* 772.

Die kanadische Ammer. Mart. Naturl. *II. p.* 376. *c.* O.

Die länge beträgt vier und ein viertel Zoll; der Schnabel fünf linien; die Flügelbreite sieben und ein drittel Zoll; der aus zwölf Ruderfedern bestehende, einen Zoll lange Schwanz ist nur vier linien länger als die Flügelenden reichen.

XII. Der

Der Cayennische Ammer.

S. 273.

Büff. Vögel. XII. Th.

v. Büff. fol. Pl. 386. f. 2.

XII. Der kayennische Ammer. *)

Buffon Pl. enl. n. 386. fig. 2.

Man nennet diesen Vogel, eine Art Ammern, in Cayenne Bonjour Commendeur, weil er bei Anbruch des Tages anfängt zu singen; die Einwohner können ihn leicht hören, weil er sich um den Häusern aufhält. Einige nennen ihn den cayennischen Ammer (Bruant de Cayenne). Er gleichet dem kapschen Ammer (auf der Pl. enl. 386. fig. 2.) so sehr, daß Sonini sie beide für einen Vogel unter verschiedenen Namen hält; woraus natürlich folgt, daß einer von diesen Namen fehlerhaft sey; und da er sich nach dem Herrn Sonini auf der Insel Cayenne aufhält, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß er sich am Vorgebürge der guten Hofnung nicht anders finde, als wenn er durch Schiffe dahin gebracht ist.

Eine

*) Bonjour Commendeur. *Buffon Oiseaux Tom. VIII. p. 93. n. 12.*

Eine andre allgemeinere Folge, welche man daraus ziehen muß, ist, daß alle Benennungen nach den Ländern, als Unterscheidungszeichen, zweideutig und ungewiß sind, und lange denen nicht gleich kommen, welche von den eigenthümlichen Kennzeichen des benannten Thiers hergenommen werden.

1. Weil das Thier sich in mehreren Ländern finden kann. 2. Weil es sich oft begiebt, daß das Thier nicht ursprünglich aus dem Lande herstamme, von da man es erhält, besonders aus solchem als das Vorgebürge der guten Hofnung ist, woselbst Schiffe, die aus allen Welttheilen kommen, anlegen.

Diese cayennische Ammern haben ein scharfes Geschrei, wie unsere Haussperlinge; sie halten sich am meisten, wie die Ammern, auf der Erde auf, und zwar stets zwei und zwei.

Das Männchen hat auf dem Kopfe eine schwarze Platte, über welche eine graue Querbinde geht; die Backen sind aschgrau; ein schwarzer Streif erstreckt sich von der Schnabelwurzel bis zu der erwähnten Platte; unter dieser Platte läuft hinten ein rothgelber halber Halsband; oben ist der Leib grünlich braun mit schwarzen länglichen Flecken auf dem Rücken; die Flügeldecken haben rothgelbliche

liche Einfassungen, und der ganze untere Theil des Leibes ist aschgrau.

Er ist etwas kleiner als der Zizi oder Cirlus, da er nur fünf Zoll lang ist. Seine Flügel sind kurz und reichen kaum bis auf den halben Schwanz.

XIII. Der Calfat Ammer. [1] [2]

Herr Commerson, der diesen Vogel aus Isle de France an Ort und Stelle beschrieben hat, berichtet, daß er oben auf dem Kopfe schwarz; an dem ganzen Vordertheile des Leibes mit den Flügeln und dem Schwanze aber aschgrau sey; der Schwanz hat einen schwarzen Saum und die Kehle ist ebenfalls schwarz; die Brust und der Bauch weinfarbig; ein weißer Streif geht von der Schnabelöfnung bis zum Hinterkopf; die Gegend um den Augen ist nackt, und rosenfarbig; die Iris, der Schnabel und die Füße sind ebenfalls rosenroth, und die untern Deckfedern des Schwanzes weiß.

Der Calfat hält in der Größe das Mittel zwischen dem Sperling und Hänfling.

1) Man sagt in Isle de France auch Galfat.
Emberiza desuper e caeruleo cinerascens ab occipite ad caudam ne alis quidem exceptis, nec collo; capite, gula et cauda utrimque nigris; genis albis; macula latiuscula subovata ab oris sinu ad nucham usque.

2) Le Calfat. *Buff. Oiseaux Tom. 8. p. 95. n. 13.*

Zusätze
zu den Ammern.

In den neueren Reisebeschreibungen, besonders in des Herrn Collegienrath Pallas seinen, finde ich verschiedene neue Ammern angeführt, deren Beschreibungen ich hier bei den vorhergehenden Ammern anhängen will.

Dahin rechne ich: Emberiza passerina, E. Pythiornus, E. aureola, E. pusilla, E. rustica, E. fucata, E. rutila, E. spodocephala und E. chrysophrys des Herrn Pallas.

Wie auch Emberiza leucocephala der Nov. Comment. Petropol. XV.

Die Emberiza melanocephala und E. luctuosa des Herrn Scopoli; und vielleicht zwei Ammern des Herrn Sander, doch kann ich nicht von allen, besonders den letzteren Vögeln versichern, daß sie eigene Arten ausmachen. O.

Zusatz.

Der Sperlingsammer. 1)

Die Größe und Gestalt ist wie bei dem Rohrammer, die Farbe wie an den Sperlingen. Der Kopf schmutzig, rostbraungrau, auf der Scheitel an dem bedeckten Theile der Federn schwarz; hinter den Augen ist ein blaßer Streif. Der Hals ist unten der länge nach schwarz, mit hellen Federränden; an jeder Seite der Kehle läuft aber eine weiße Binde. Der Rücken grau rostbraun, die Federn in der Mitte schwarz; unten fällt der leib in das grauweiße, und die Seiten haben etwas rostbraune Striche. Die Schwungfedern, besonders von der zweiten Ordnung, und deren Deckfedern sind am äussern Rande rostfarbig rothgelblich. Der Schwanz ist etwas gabelförmig und schwarz; die mittlern Ruderfedern sind am Rande rostfarbig, die äusserste an beiden Seiten fast bis an die Wurzel, die nächste darauf bis zur Mitte schief weiß, mit schwar-

1) Emberiza passerina. Pallas Reise durch das rußische Reich, Petersb. 1771. in 4to Th. I. *p. 456. n. 10.*

Sperlingsammer Müller Linneisches System. Suppl. Th. *VII. p. 155. n. 25.*

schwarzem Schafte, welcher nach der Spitze breiter wird. Die Füße sind rothbräunlich.

Dem **Weibchen** fehlet das Schwarze der Scheitel und der Kehle, übrigens ist sie dem Männchen höchst ähnlich.

Dieser Vogel ward im Herbste am Jaik beobachtet. (Pall.)

Zusatz.

Der Ammer Pithyornus. [1])

Dieser Vogel ist so groß als die Kalandra oder als der Goldammer. Der Scheitel ist braunschwärzlich, mit einem weißen eyförmigen Flecken in der Mitte und mit etwas weißbuntem Nacken. Die Gegend um den Augen bis zum Nacken, und ein großer Flecken der die Kehle und den Hals einnimmt, sind scherbenfarbig blutroth. Unter demselben ist der Hals in die Queere weiß, oft mit dreieckigten braunen Flecken bestreuet, aber die Brust ist rostfarbig und grauwolkigt. Das Weibchen hat auf dem Rücken eine Sperlingsfarbe und ist am Bürzel rostbraun. Der Schwanz ist etwas lang, und ein wenig gabelförmig; die beiden äussern Ruderfedern an jeder Seite haben einen von der Spitze aufsteigenden keilförmigen weißen Flecken.

Die:

1) Emberiza Pithyornus. Pallas Reise II. *p.* 710. *n.* 32.

Der Rostbürzel. Müller Linne System Th. VII. *p.* 156. *n.* 26. Q.

Dieser Vogel hält sich in den Tannenwäldern von Sibirien, auch in den nördlichen, auf; kommt im Anfange des Frühlings an, und pfeifet wie ein Rohrammer.

Zusatz.

Der sibirische Goldammer. [1])

Er ist beinahe so groß als der Rohrammer. Der Scheitel und ganze Rücken ist äusserst braun. Die Federn um den Nasenlöchern, die Seiten des Kopfs und die Kehle sind schwarz. Der Hals ist unten, wie auch der ganze untere Theil des Vogels schön Zitrongelb; aber eine braune Binde umgiebt von dem Nacken an die Mitte des Halses.

Die **Weibchen** haben kleine braune Striche. Der Steiß ist weiß. Die Flügelwurzeln sind auch graubraun, desfalls die breiten weißen Federn auf den zusammengelegten Flügeln einen ansehnlichen Flecken bilden; die Deckfedern und Schwungfedern sind aber schwärzlich mit rothgelblichem Rande. Der Schwanz ist ein wenig gespalten; die beiden äussersten Ruderfedern an jeder Seite haben an der innern Fahne einen schrägaufsteigenden weißen Flecken. Die Füße sind hellgrau. Bei dem Weibchen sind alle Farben vermischter.

Die=

1) Emberiza Aureola. Pallas Reise II. *p.* 7*u*. *n*. 23. Gelbhals. Müller Syst. *V*II. 156. *n*. 27. O.

Dieser Vogel lebt in den Pappeln, und den mit Weidengebüschen angefüllten Inseln am Irtis, und an andern Flüßen Sibiriens. Seine Stimme ist des Rohrammers seiner ähnlich.

Zusatz.

Der kleine Ammer. [1]

Er ist kaum so groß als der Zeisig. Der Kopf ist oben und an den Seiten der länge nach bunt, von fünf scherbenförmigen, und vier dazwischen liegenden schwarzen Streifen. Der Rücken ist Sperlingsfarbig; unten ist der Vogel weißlich mit feinen Streifen an der Kehle.

Dieser Vogel ist häufig an den Bächen des Gebürges und den kalten lerchenwäldern, um den reissenden Flüßen der dauurischen Alpen.

1) Emberiza pusilla. Pallas Reise III. p. 697. n. 20.

Zu-

Zusatz.

Der Bauernammer. [1])

Er ist so groß als der Rohrammer. Sein Kopf ist schwarz mit drei weißen Binden der länge nach, von welchen eine mitten über den Scheitel, die andern aber an der Seite über die Augen weglaufen. Die Kehle ist auch weiß; der Nacken und die Schultern sind rostigbraun; unten ist der Vogel weiß mit scherbenfärbigen Punkten an der Kehle. Die beiden äussersten Ruderfedern an jeder Seite sind schräg weiß.

Er ist schon im März häufig in den dauurischen Weidengebüschen.

1) Emberiza rustica. Pallas Reise III. p. 698. n. 21. O.

Zusatz.

Der röthliche Ammer. [1])

Die Größe ist wie bei der Goldammer. Der Kopf, der Hals und ganze Rücken sind durchaus blutröthlich rothgelb; unten ist der Vogel schwefelgelb. Die Flügel haben eine Sperlingsfarbe. Das Weibchen ist nußfarbig. Er ist nur selten in den Weidengebüschen an den Ono, und an den Mongolischen Gränzen bemerket.

1) Emberiza rutila. Pallas Reise III. *p.* 698. *n.* 23.

Zu=

Zusatz.

Der geschminkte Ammer.[1])

Er hat die Größe der Zipammer. Der Scheitel, und ein Theil des Nackens ist weißgrau mit braunen Schäften. Die Augenbraunen und ein Streif unter den Augen sind weiß. An den Ohren ist ein runder rothgelber Flecken. Der Hals ist unten weiß, und ein braungefleckter Kreiß umgiebt die Kehle. Die übrige Farbe des Leibes ist Sperlingsfarbig.

Er hält sich an den Ufern des On und Ingode und den Buschreichen Inseln in Haufen auf, und kommt im April an.

1) Emberiza fucata. Pallas Reise III. *p.* 698. *n.* 22. O.

Zusatz.

Der grauköpfigte Ammer. 1)

Er hat die Größe des Rohrammers. Der Kopf und ganze Hals ist bis zur Brust weißgrau; die Federchen um den Schnabel sind schwarz. Die Brust und der Bauch sind sehr hellgelb. Uebrigens hat er die Sperlingsfarbe.

Im Frühjahre kommt dieser Vogel sparsam an den Wasserfällen der dauurischen Alpen vor.

1) Emberiza spodocephala. Pallas Reise III. *p. 698. n.* 24.

Zu-

Zusatz.

Der Ammer mit gelben Augenbraunen. [1]

Er hat die Größe der Goldammer. Der Kopfscheitel ist schwarz, mit einem zitrongelben Streif an jeder Seite über den Augen, und einer weißen Binde mitten von dem Scheitel bis zum Nakken. Uebrigens hat er beinahe eine Sperlingsfarbe, und er ist mit dem graukôpfigten Ammer bemerket worden.

1) Emberiza Chrysophrys. Pall. Reis. III. *p.* 698. *n.* 25. O.

Zusatz.

Der Trauerammer. 1)

Dieser Vogel ist schwarz, und hat einen rauhen Bart; die Stirn, die Brust, der Bauch, der Bürzel und Steiß sind weiß.

Er hat die Gestalt der großen Maise. Sein Schnabel ist schwarz. Ein weißer Strich nimmt seinen Ursprung an der Stirn und endigt sich in dem Nacken. Auf der Mitte eines jeden Flügels ist ein weißer Flecken. Scop.

Ich zähle nur auf des Herrn Scopoli Zeugniß diesen Vogel als einen neuen Ammer auf. Er rechnet aber auch den Zeisig und Stieglitz zu seinen Ammern.

1) Emberiza luctuosa. *Scopoli Ann.* I. *p.* 146. *n.* 215. Scopoli Vogel d. Günther *p.* 177. *n.* 215. Trauervogel. V.

Zusatz.

Der baadensche olivenfarbige Ammer. [1]

Nach dem Herrn Professor Sander hatte dieser Vogel alle die Kennzeichen, welche der Ritter von Linne' bei seinem olivenfarbigen Ammer angiebt, nur mit dem wichtigen Unterschiede, daß er in der Markgrafschaft Baden geschloßen wurde, und nicht aus Domingo war, wie der linneische.

Der Kopf, der Hals, der Rücken, die Flügel und der Schwanz des Vogels haben die völlige Olivenfarbe mit kleinen schwärzlichen länglichen Streifen. Der obere Theil des Schnabels ist schwarz, die untere Hälfte blaßgelb.

Die Nasenlöcher waren ganz hinten an der Wurzel des Schnabels und ganz mit Federn bewachsen. In der obern Kinnlade ist in der Mitte ein einziger dicker stumpfer Zahn, der in die untere Mandibula, da, wo die Spitze von der sehr kurzen Zunge ist, eingreift. Unten ist der Vogel weißlicher, die Kehle ist pomeranzenfarbig, und auf der Brust ist ebenfalls der schwärzliche Streifen. In jedem Flügel sind sechszehn, im Schwanze zwölf Federn, die sich gröstentheils über einander legten. Die Füße sind gelblich, drei Zehen vorne, eine hinten, und an allen schwarze Nägel. Unter den weißlichen Federn am Bauche saßen schwarze Pflaumfedern, aber die Deckfedern an den Flügeln hatten die Olivenfarbe.

1) Sander Naturforscher St. XIII. p. 197. n. VII. a.

Der Vogel ist von der Schnabelspitze bis an das Ende des Schwanzes eine kleine Spanne lang, aber die Breite betrug etwas mehr. Er war sehr fett, wiewohl wir damals schon lange eine Menge Schnee gehabt hatten, und wog ein halbviertel Pfund. Der Jäger ließ mir sagen, daß er in der Gegend Vögel von der Art noch nicht bemerkt habe.

Man hielt ihn für einen Ortolan, mit dem er in den Farben doch gar nicht übereinkam, obgleich er zu den Ammern gehörte.

Zusatz.

Der Ammer von Karlsruh. [1])

Der Vorderkopf, der Hinterkopf, der Schnabel die Augen und noch ein schmaler Streifen unter dem Schnabel ist schwarz, doch scheint der Hinterkopfe, je nachdem das Licht darauf fällt, schwarzblau. Der Rücken bis auf die Hälfte der Flügel ist silbergrau. Die Flügelfedern sind schwarz, die hintersten fallen auch mehr ins Blaue. Wenn die Flügel am Körper anliegen, so erreichen sie sich nicht. Man sieht dazwischen einen Fingerbreiten weißen Flecken von den Deckfedern des Vogels. Der Schwanz hat ebenfalls die schwarzblaue Indigfarbe.

Der

1) Sander a. a. O. p. 199.


Der weisköpfigte Ammer.
S. 298.
J. f. W. Schleuen sc. 1801
Buff. V. 9. XII B.
N. C. Petropol.

Der Hals, die Brust, der Unterleib haben eine dunkelrothe Farbe bis an die Stelle wo die Flügel sizzen. Der Bürzel ist weiß — Diese verschiedne Farbenmischung ergözt das Auge ungemein. In Absicht der Größe kommt er mit dem vorigen überein.

Er ist in den Wäldern um Karlsruh gefangen worden, ist noch jung, nährt sich von Hanfsamen, und ist in der Tonkunst noch ein Anfänger. In den Flügeln hat er ebenfalls 16, und im Schwanze 12 Federn. Auch sitzen schwarze Pflaumfedern unter den rothen Bauchfedern.

Zusatz.

Der weißköpfigte Ammer. [1])

Der Schnabel ist kegelförmig, an den Seiten ein wenig eingedruckt; die obere Kinnlade schwarz, die untere weißlich. Die Federn um den Schnabel sind dunkel Kastanienbraun oder rothbraun, welche in eine breite Binde über die Augen übergehen, die sich an dem untern Rande der Backen wieder nach dem Schnabel zurück beugt, und die weißen Backen in seinem Kreise einschließet, und an der Kehle eine Art von Halskragen bildet. Auch unter den Augen ist ein rothbrauner Strich zu sehen. Der Scheitel und Hinterkopf sind weiß, mit einigen an der Spitze schwärzlichen Federn auf dem Scheitel. Dieses Wei-

1) Emberiza leucocephalos. *Gmelin. Nov. Comment. Petrop. T. XV. p. 480. XXI. Tab. XXIII. fig. 3.*

Weiße an der Stirn und Vorkopf wird von dem schwärzlichen Striche, der mit der rothbraunen Binde zusammenhängt, umgeben. Der Nacken ist hell rothgelb mit gelblichen Rändern an einigen Federn und grauen an andern. Der Rücken ist rothgelb, und jede Feder desselben ist längst dem Schafte nach schwarz. Der Bürzel und die Deckfedern des Schwanzes sind rothgelb.

Der obere Theil der Brust und Axelgegend hat eine breite rothgelbe Binde mit weißlichen Enden. Der übrige Vordertheil hat eine weiße hin und wieder schmutzige Farbe. Der Schwanz $\frac{2}{1}\frac{2}{0}$ Zoll lang, hat zwölf Ruderfedern, von welchen die acht mittelsten braun, die äussern etwas dunkler und die beiden äussersten an jeder Seite an der Spitze einen breiten weißen Flecken haben. Die Flügel sind einen und drei viertel Zoll kürzere als der Schwanz.

Die Schwungfedern sind dunkelbraun mit dunkel weißlichen Rändern an den äussern Flächen. Die unterste Ordnung der Afterflügel ist schwärzlich, an den Rändern gelblich oder hell rothgelb; gegen welche die unterste Ordnung der Deckfedern ist, welche am Rande mit einer hellgelben Binde umgeben sind, und eine weiße Spitze haben.

Die obersten Deckfedern sind vorn braunaschgräulich, hinten aber fast ganz rothgelb. Die Füsse und Zehe sind einwärts gebogen; die Nägel schwärzlich, mäßig gebogen und der hintere ist länger und stärker als die übrigen und am krummsten.

Die länge des Vogels vom Ende des Schnabels bis zum Anfange des Schwanzes betrug drei Zoll und drei linien.

Die Breite des ausgespanneten Flügel ist gleich zehn Zoll.

Die länge des Schwanzes ohngefähr vier Zoll: der Nagel am hintern Zehe ist $\frac{3}{10}$ Zoll länger, als die übrigen. Der Nagel der vordern Zehe macht kaum $\frac{2}{10}$ Zoll aus.

Der Vogel hält sich in Astrachan in dem Rohre auf. An dem abgebildeten Vogel, war der Hinterkopf schwarz, welches aus der Vereinigung der Binde entstand, die die Stirn und den Vorkopf umgiebt. Uebrigens war er nicht verschieden. Diese Abbildung stellet den Vogel, welcher auch an den Ufern des Tanais sehr häufig ist, in natürlicher Größe vor (ohngefähr als ein Goldammer). **Gmelin.**

Die Beschreibung von dem geschminkten Ammer paßt in einigen Stücken auf diesen Vogel; da ich aber beide, auch nicht mal aus ausgemalten Abbildungen kenne, so will ich sie hier lieber, wie besondere Vögel aufstellen, als zwei Arten für eine ausgeben.

Die bei den Finken beschriebenen Vögel des lepechin, den Bergspatz und den Waldsperling, beschreibt er auch (in den Nov. Comm. Petropol. Tom. XV. p. 485. t. 25. f. 1. u. p. 487. t. 25. f. 2.) unter den Namen der Ammern (Emberiza) und nach der Abbildung scheinen sie auch ehe Ammern als Finken zu seyn.

Anhang zu den Ammern.

Die von dem Ortolan bis hieher beschriebenen Vögel machen bei **Brisson** ein Geschlecht aus, wel-

welches er Ammern nennet und folgende Geschlechts-kennzeichen davon angiebt.

Vier Zehe ohne Häute, wovon drei nach vorn und einer nach hinten stehet, und die alle ohngefähr bis an ihrem Ursprunge getrennt sind.

Die Dickbeine sind bis an die Ferse befiedert.

Der Schnabel wird kegelförmig dünner.

Beide Kinnladen sind grad und ganz und an beiden Rändern inwärts eingedruckt. Bei allen Vögeln dieses Geschlechts hat die obere Kinnlade inwendig einen knöchernen Höcker, womit der Vogel die Saamen zerbricht, die er nachher niederschluckt. Briß.

Linné rechnet noch zu diesen Ammern die sogenannten Wittwen, die Colius und einige andere. Er giebt folgende Geschlechtskennzeichen von ihnen an.

Der Schnabel ist kegelförmig. Die Kinnladen desselben stehen an der Wurzel unterwärts von einander ab; die unterste ist an den Seiten eingebogen erengert und die obere schmäler. Seine Ammern hat er in folgender Ordnung aufgestellet.

1. Emberiza nivalis. 2. E. hyemalis. 3. E. Miliaria. 4. E. Hortulana. 5. E. Citrinella. 6. E. Olivacea. 7. E. Oryx. sey ein Loxia. 8. E. Quelea. 9. E. Capensis. 10. E. Ludovicia. 11. E. Cia. 12. E. Cirlus. 13. E. familiaris. 14. E. flaveola 15. E. amazona. 16. E. Oryzivora. 17. E. schoeniclus. 18. E. psittacea. 19. E. paradisea. 20. E. serena. 21. E. Vidua. 22. E. principalis. 23. E. regia. 24. E. Ciris.

Correction sheet (2 leaves)
with corrections to v. 9-12
erroneously bound in with
v. 9.

G. B.

Aug. 1986

